

Brüning sich bei der Gestaltung der bevorstehenden Notverordnung gegenüber diesem Sturm des organisierten Unternehmertums als stark genug erweisen kann, die vitalsten Arbeiterrechte zu erhalten. Der Zeitpunkt für diese besonders aufgemachte Demonstration der Unternehmer ist gewiß sorgfältig ausgewählt worden. Einmal sind die Folgen der Inflationskrise noch nicht überwunden, dazu kommen die Auswirkungen des Pfundsturzes in England und nicht zuletzt das Anhalten der Wirtschaftskrise, die das Heer der langfristigen Erwerbslosen vermehrt und damit die Belastung der Gemeinden steigert. Politisch wird die Unternehmerbegehrte kräftig unterstützt durch Inflationsreden des Herrn Hugenberg.

Je größer das soziale Elend, um so günstiger für die Scharfmacher die Aussicht, das längst verhasste System der deutschen Sozialpolitik abzubauen. Schon wieder muß bei der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung ein Defizit von etwa 300 Millionen festgestellt werden. Was liegt näher, als die Unterstützungssätze auf das Niveau der Krisenfürsorge herabzudrücken. Die Sozialdemokratie muß aussprechen, daß ein weiterer Abbau der Sätze nicht zu tragen ist. Der bisherige Abbau seit 1929 beträgt im Durchschnitt monatlich eine Senkung von 81 auf 58 M. Das Schicksal der Erwerbslosen ist nach wie vor für die SPD. eine hochpolitische Frage. Die Regierung muß sich bewußt sein, daß die Haltung der Partei die gleiche sein müsse, ohne Unterschied, ob eine solche Kürzung der Unterstützungen durch Notverordnung oder durch die Ermächtigung erfolgen würde, die im Juni dieses Jahres dem Vorstand der Reichsanstalt erteilt worden ist.

Wenn die Rundgebung der Industrie weiter davon spricht, daß die gesamte Sozialversicherung in Einklang gebracht werden müßte mit den wirtschaftlichen Kräften, so heißt das auf Deutsch: Auch die Invaliden-, Kranken- und Unfallversicherung sollen in der bevorstehenden Notverordnung abgebaut werden. Die Reichsregierung hat sich also zwischen Industrie und Arbeiterschaft zu entscheiden. Es ist hier niedergelegt, was in der Notverordnung nicht enthalten sein darf.

Es soll aber auch bemerkt werden, was in der Notverordnung enthalten sein muß. Der Reichstanzler hat im Juni der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion eine Aenderung der Notverordnung vom 6. Juni zugesagt. Es ist inzwischen verhandelt und festgelegt worden, daß die schlimmsten Härten einer Korrektur bedürfen. Dazu gehören: Unterstützung für die Jugendlichen, Bemessung der Unterstützung für Kurzarbeiter nach dem Arbeitsentgelt der Vollarbeitszeit, auch für die bereits laufenden Unterstützungsfälle, Widerrung der Sperrordnungen, Erleichterung für die Saisonarbeiter, Beseitigung der Bestimmungen über Auszahlung von Unterstützungen an den Hauswirt und über Rückerstattung empfangener Krisenunterstützung und anderes mehr. Diese Korrekturen dürfen nicht länger verjagt werden. Ihre Verwirklichung kann nur in der bevorstehenden neuen Notverordnung erfolgen.

Im Mittelpunkt der kommenden Entscheidungen aber steht die Frage des Kollektivismus. Für die Sozialdemokratie steht und fällt die neue Notverordnung mit dem Schicksal des Tarifvertrags. Jeder Einbruch in das bestehende Tarifrecht ist gleichzeitig ein Angriff auf den Bestand der Arbeiter- und Angestelltenorganisationen. Daß der Zweck der Tarifrechtsänderung im Lohn- und Gehaltsabbau liegen sollte, geht aus den Vorschlägen hervor, die gemacht wurden. Bis tief in die Reihen des Reichskabinetts ist verlangt worden, daß ein Spielraum von 20 Proz. bei den Tariflöhnen geschaffen werden soll, innerhalb dessen die vereinbarten Löhne durch Betriebsvereinbarungen abdingbar gemacht werden würden. Die Unabdingbarkeit der Tariflöhne aber ist für die Arbeiterschaft ein unverbesserliches Gut. Es geht nicht an, die durch die Gesamtheit der Berufsgenossen kollektiv errungenen Löhne innerhalb des einzelnen Betriebes oder im Einzelvertrag wieder abzubauen zu lassen.

Mit der Erschütterung der Unabdingbarkeit des Tarifvertrages wäre der durch die Arbeiterklasse in Jahrzehnten mühsam erkämpfte und seit 1918 gesetzlich verankerte Kollektivismus ausgehöhlt. Die Regierung darf sich auch keinem Zweifel hingeben, daß mit der Beseitigung der Unabdingbarkeit gleichzeitig die tarifliche Friedenspflicht der Gewerkschaften zu bestehen aufgehört hätte. Der Kollektivismus ist die Voraussetzung für die organisatorische Kraftentfaltung der gewerkschaftlichen und politischen Arbeiterbewegung. Darum steht das Tarifproblem im Mittelpunkt der Unternehmungskundgebung. In ihr wird die individuelle Lohngestaltung als Hauptvoraussetzung für Lohn- und Gehaltsanpassung d. h. Abbau angesehen.

Die Tarifrechts- und Schlichtungsfrage werden der neuen Notverordnung das Gepräge geben. Wir wünschen, daß die bestehenden Bestimmungen von der kommenden Notverordnung unberührt bleiben. Bringt dagegen die Notverordnung Änderungen, so käme sie einer Kriegserklärung an die sozialdemokratische Arbeiterschaft gleich. Will der Reichstanzler gemäß der Industriekundgebung Handlungen vermeiden, „die im Widerspruch zum individualistischen Wirtschaftssystem stehen“, dann hätte er das Tarifrecht in der neuen Notverordnung preiszugeben. Will er eine politische Krise und den offenen Gegensatz zu den schaffenden Volksträften vermeiden, dann muß er die restlose Aufrechterhaltung des Tarifrechts gewährleisten.

Die finnischen Faschisten.

Neuer Terror gegen die Arbeiterschaft.

Helsingfors, 1. Oktober. (Dt.-Ezpress.)

Nach Hunderten zählende Gruppen von Sappo-Beuten haben in Solberg (Südfinland) und einigen anderen Ortschaften die Wiedereröffnung der Arbeiterhäuser gewaltsam verhindert. In Voimijoki in Westfinland wurde ein sozialdemokratisches Herbstfest von 500 dieser Faschisten gewaltsam verhindert.

Edison lebt! Unsere gestrige Mitteilung war falsch. Der Zustand des großen Erfinders ist zwar sehr ernst, aber der Tod ist noch nicht eingetreten.

Putschdebatte in Wien.

Die Regierung verteidigt sich. — Putschist Rintelen darf nicht reden.

Wien, 1. Oktober. (Eigenbericht.)

In der Begründung einer sozialdemokratischen dringlichen Anfrage wegen des Heimwehrputsches wies Dr. Eisler die Ritschuld des steierischen Landeshauptmanns Rintelen nach und legte die Verquickung der Verwaltung und Justiz in Steiermark mit der Heimwehr dar. Bundeskanzler Buresch sagte, daß die Regierung ihre Schuldigkeit getan habe. Innenminister Winkler wies an Dokumenten nach, daß der Putsch von langer Hand vorbereitet war; er hätte schon im vorigen Jahre ausbrechen sollen. Im Heimatklub sei bereits der Befehl ausgegeben worden, daß am Tage vor dem Putsch, am 12. September, der oberösterreichische Landeshauptmann Dr. Schlegel, der Minister Baugoin (?) und er, Winkler, verhaftet werden sollten. Heeresminister Baugoin betonte, daß das Heer seine Pflicht getan habe. Justizminister Dr. Schürff erklärte, daß die Justiz gegen alle Schuldigen vorgehen werde. Der Heimwehrbrag. Hueber beschuldigte die Sozialdemokraten, ebenfalls einen Putsch geplant zu haben. Seine Ausführungen gehen unter in stürmischem Protest und Gelächter der Sozialdemokraten. Zu Sturztagen kommt es, als Rintelen das Wort ergreift. Die Sozialdemokraten rufen ihm immer wieder zu, daß er der Hauptschuldige sei. Er muß seine Ausführungen in dem allgemeinen Lärm abbrechen. Im Namen der Landblinder sprach Abg. Thoma, Präsidentschaftskandidat der Landblinder. Er rechnete mit den Heimwehrleuten energisch ab und erklärte, daß die Landbevölkerung das hochverräterische Treiben ablehnt.

Siebenfacher Mörder freigesprochen.

Ein Prager Geschworenengericht.

Vor dem Prager Schwurgericht stand der Eisenbahner Karl Horak, der im Juni 1919 als Korporal bei den Zusammenstößen der Truppen mit ungarischen Rotarmisten ohne Befehl

seiner Vorgesetzten sieben israelitische Einwohner erschossen, ihres Geldes und ihrer Schmuckstücke beraubt haben soll. Horak hatte den Auftrag erhalten, die sieben unter dem Verdacht des Verrats festgenommenen Juden zum Brigadegericht zu führen. Unterwegs wurden die Verhafteten von Horak und seiner Begleitmannschaft niedergemacht. Die Anklage betont, daß Horak die Tat eingestanden habe. Er sei mit den Soldaten dahin einig geworden, mit den Juden keine Besonderen Umstände zu machen und sie, da sie Spione seien, einfach niederzuschleichen. Auch die Vererbung der Opfer habe Horak eingestanden und angegeben, nach der Niedermetzelung das geraubte Geld an die begleitenden Soldaten als Entlohnung verteilt zu haben. In der Verhandlung erklärte der Angeklagte jedoch, er sei unschuldig, und stellte den Fall so dar, daß die von ihm eskortierten Juden auf dem Wege zum Brigadefeldkommando mit Stöcken und Revolvern die Militärestorte angegriffen hätten und bei der folgenden Schießerei getötet worden seien.

Die Juden waren von Bauern — die sich damit wohl selbst retten wollten — beschuldigt worden, ein Feldtelefon zerrissen und den Ungarn vom Turm Zeichen gegeben zu haben. Später stellte es sich heraus, daß das Telefon von weidendem Vieh zerrissen worden war, und es wollte niemand von einer sonstigen Schuld der Juden etwas wissen. Nach Beendigung des Krieges wurden diese Soldaten vor Gericht gestellt, jedoch freigesprochen, da sie nach dem Befehle von Horak gehandelt hatten. Horak selbst war ins Ausland geflüchtet. Voriges Jahr kehrte er zurück, stellte sich der Polizei und wurde verhaftet. Die Gerichtsverhandlung war sehr dramatisch, besonders als die 62jährige Mutter der erschossenen Frau Vestovits unter heftigem Weinen ausschrte, sie verlange nichts als Gerechtigkeit. Trotz der erwiesenen Schuld haben die Geschworenen den Horak freigesprochen! Der Staatsanwalt meldete die Berufung an.

Spaltung — ohne Absicht!

Aber der neue Laden ist schon fertig.

„Der Parteivorstand spaltet die SPD... wir hatten keinerlei Parteispaltungsabsichten“, proklamieren Rosenfeld und Sendewitz in der neuen „Fackel“ auf der ersten Seite.

Auf der vierten Seite aber steht bereits eine Liste von Berliner Vertrauensleuten der neuen Partei.

Der Beschluß des Parteivorstandes, der die Spaltung herbeigeführt haben soll, wurde am Dienstagmittag gefaßt. Acht- und vierzig Stunden später stand schon der neue Vertrauensmännerapparat da vom Zentrum bis zum Prenzlauer Berg und von Mariendorf bis Pankow!

Ohne jede frühere Vorbereitung, ohne vorheriges Bestehen einer Sonderorganisation! Also — es gibt noch Wunder!

Die Proklamation Rosenfeld-Sendewitz wendet sich auch gegen die „Politik der Unehrlichkeit“, wie sie die Kommunisten betreiben. In einem anderen Artikel wird gesagt:

Wir denken nicht daran, die Partei, zu der wir bisher gehörten, oder ihre Mitglieder, die noch vor kurzem unsere Parteigenossen waren, herunterzureißen oder persönlich zu verunglimpfen. Wir wollen hoffen, daß auch die anderen uns dieses unser Vorhaben erleichtern.

Auch wir haben nicht die Absicht, die persönlich ehrenhaften Motive der ehemaligen Parteigenossen in Zweifel zu ziehen. Nur mögen sie im Interesse eines ehrlich zu führenden politischen Kampfes endlich auf die unmögliche Behauptung verzichten, daß sie die Spaltung nicht vorbereitet hätten! Daß sie die Spaltung vorbereitet haben, sieht doch ein jedes Kind, und der Versuch, die Existenz von etwas zu bestreiten, was offen vor aller Augen liegt, muß erbitternd wirken.

Rosenfeld-Sendewitz erklären das vom Parteiausschuß beschlossene Verbot einer Betätigung an der „Freien Verlagsgesellschaft“ für „unfinanziell“ und versichern nochmals, daß sie sich ihm nicht fügen konnten. Haben sie nicht gemerkt, daß dieses offene Auffagen der Parteidisziplin ihren Ausschluß zur Folge haben mußte?

Rosenfeld und Sendewitz sollten aufhören, ihre Unschuld zu beteuern. Sie stellen sich selber als Politiker damit das schlechteste Zeugnis aus. Nach ihrer eigenen Darstellung wären sie ganz gegen ihren Willen in die Spaltung hineingewälzt. Morgen werden sie eine Partei gründen — und gestern haben sie noch gar nicht daran gedacht? Das muß ja eine schöne Partei sein, die so wider Willen ihrer Väter zur Welt kommt!

Wie sagte Wilhelm II. nach Kriegsausbruch? „Bei Gott, das habe ich nicht gewollt!“

Zuzugeben, daß diese Partei längst geplant und vorbereitet war — das wäre nicht bloß aufrichtiger, sondern auch klüger.

Die Proklamation schließt mit den Worten:

Unser Ziel in diesem Kampfe ist die wirkliche Einheit der Arbeiterbewegung, die wirkliche Einheit aller Massenbewegten Proletarier zu schaffen, die die Voraussetzung für den Sieg des Proletariats ist.

Zu dieser „wirklichen Einheit der Arbeiterbewegung“ bekennen sie sich alle: die KPD., die RPD., die KAPD., Rechte und die KAPD.-Linke, die Sozialistische Arbeitsgemeinschaft, die Bebehour-Gruppe, die Theodor-Liebnecht-Gruppe usw. Jede neue Spaltung, Abspaltung, Zerplitterung beginnt mit einem Lippengebet für die „Einheit der Arbeiterbewegung“. Jetzt geht im Interesse der „Einheit“ Dettinghaus zur KPD., und die anderen machen ihren eigenen Laden auf. Auch aus diesem eigenen Laden werden nächstens zwei oder drei werden, und jeder wird die „Einheit“ auf seine Firmamentafel schreiben.

Spotten ihrer selbst und wissen nicht wie!

Die Methoden der Spalter.

Die „Leipziger Volkszeitung“ schreibt zu dem Fall Dettinghaus:

„Der Genosse Jensen hat den Schritt, den Dettinghaus beging, als eine „infame Treulosigkeit“ charakterisiert. Dem aufmerksamen Beobachter hat Dettinghaus keine Enttäuschung ge-

bracht. Seinen engeren Kampfgenossen gegenüber beging er freilich eine Treulosigkeit, die mit „infam“ keineswegs zu scharf gekennzeichnet worden ist. Am 25. September erschien sein Name — und zwar als erster — unter dem Aufdruck der „Fackel“, der gegen die Entscheidung des Parteiausschusses gerichtet war. Am 26. September abends berichtete er bereits in einer Funktionärerversammlung des Metallarbeiterverbandes in Gevelsberg über seinen neuesten Entschluß. Er berichtete dort über eine Aussprache, die er mit Thälmann hatte. Thälmann habe Walter Dettinghaus in der Gewerkschaftsfrage Zugeständnisse gemacht. Was daran Wahres ist, wird demnächst zu sehen sein. Wir merken in diesem Zusammenhang nur die Frage auf: Hat diese Aussprache zwischen Dettinghaus und Thälmann nach dem Abdruck des „Fackel“-Aufrufes stattgefunden? Wenn Dettinghaus am 26. September bereits in Gevelsberg über seinen Schritt berichtet hat — die Reise nach Gevelsberg erfordert immerhin 10 Stunden Zeit —, dann muß er unmittelbar nach der Unterzeichnung des Aufrufes zu Thälmann gegangen sein. Wahrhaftig, eine „infame Treulosigkeit“. Wir glauben indes, daß er gleichzeitig mit Thälmann konspirierte, als er mit Sendewitz und Rosenfeld noch an einem Tische saß.“

Die „Leipziger Volkszeitung“ macht ferner Mitteilung darüber, in welcher Weise und in welcher Besinnung von Sendeboten der Rosenfeld und Sendewitz agitiert worden ist:

In den ländlichen Gebieten des Leipziger Bezirks befand sich gegenwärtig die aus der Schweiz stammende Genossin Dueby auf einer Agitationstour. Ihre Einstellung zu den tatsächlichen Problemen der Partei war hinreichend bekannt. Auf dem Leipziger Parteitag spielte sie die Mittelsperson zwischen Dr. Sternberg — einem der Hindernisse des „Roten Kampfers“ in Köln — und Walter Dettinghaus, der nunmehr am Ziele seiner Reise ist. Trotzdem wurde Frau Dueby für eine Versammlungstour im Leipziger Bezirk verpflichtet, womit sich nur ergibt, welche Meinungslosigkeit gerade in den Bezirken gemahleitet wird, gegen die ansonsten mancherlei Vorwürfe erhoben worden sind. Merkwürdigerweise hat Frau Dueby in ihren Versammlungen immer übersehen, sich mit den Kommunisten auseinanderzusetzen. Als sie darob von einigen führenden Genossen befragt worden war, erklärte sie kurzerhand, das könne sie nicht, das widerspreche ihrer politischen Einstellung. Alles weiters ergibt sich ganz von selbst.“

Es kommt immer neues Material über das sonderorganisatorische Treiben der Spalter ans Tageslicht!

Beschluß der SAJ.

Der Bezirksausschuß Groß-Berlin für die Einheit der Partei.

Der Bezirksausschuß Groß-Berlin der Sozialistischen Arbeiter-Jugend nahm gestern zu der durch die Abspaltungsbestrebungen geschaffenen Lage Stellung und gab seiner Meinung durch folgenden Beschluß Ausdruck:

Der Bezirksausschuß der Sozialistischen Arbeiter-Jugend Groß-Berlin behauert außerordentlich die Tatsache, daß zwischen der Sendewitz-Gruppe und dem Parteivorstand keine Verständigung erreicht worden ist. Der Partei- und vor allem der Jugendorganisation wären große Schwierigkeiten erspart geblieben.

Der Bezirksausschuß erklärt, daß die Beschlüsse der Partei bindend sind für die Arbeiterjugend. Danach ist die Beteiligung an den Sonderbestrebungen der Genossen Sendewitz und Rosenfeld und am Betrieb der „Fackel“ unvereinbar mit der Mitgliedschaft in der SAJ.

Im Interesse der Einheit der Arbeiterklasse und der Geschlossenheit ihrer Aktion ruft der Bezirksausschuß auf, ungeachtet unserer sehr kritischen Haltung zur Politik der Partei, alle Kräfte einzusetzen für die Sozialistische Arbeiter-Jugend und die Sozialdemokratische Partei Deutschlands.

Die Abreise Lauals nach Amerika zum Besuch des Präsidenten Hoover ist auf den 16. Oktober festgelegt. Beval wird dahem als Ministerpräsident durch den Justizminister Bérard und als Innenminister durch Lardieu vertreten.

Frauenstimmrecht in Spanien. Die Kammer hat mit 160 gegen 127 Stimmen das Frauenstimmrecht beschlossen; es beginnt, ebenso wie für Männer, mit dem 25. Lebensjahr.

Zinsherabsetzung der britischen Anleihe. Das Unterhaus hat ohne Abstimmung die Bestimmungen des Finanzgesetzes über die eventuelle Konversion der Kriegsanleihe angenommen.

Schluß mit Nazi-Kasernen!

Wo Hitlers Landsknechte hausen. — Militärisch organisierte Stützpunkte.

Seit langem ist die Berliner Bevölkerung durch die terroristischen Uebergriffe der Hakenkreuzler beunruhigt. Jetzt setzen die Sturmkolonnen der Nationalsozialisten ihrem Treiben die Krone auf, indem sie über Berlin ein Netz militärisch organisierter Stützpunkte in Form von verstreut liegenden Kasernen errichten. Wir haben einigen dieser „Nazi-Kasernen“ einen Besuch abgestattet. Nachstehend unterbreiten wir das Ergebnis der Oeffentlichkeit. Wir werden unsere Publikationen fortsetzen. Diese Kasernen der Bürgerkriegsarmee des Herrn Hitler bedeuten eine Provokation des republikanischen Berlins! Wir fordern, daß diesem Treiben ein Ende gemacht wird. Wir fordern dies um so mehr, als wir bestimmt wissen, daß die Kommunisten dabei sind, auch ihrerseits Kasernen für ihre Schlägerkolonnen einzurichten. Nachstehend zeigen wir, wie es in den Landsknechtsheimen der Hitlerhorden aussieht.

Am 5. September fuhr der Gauleiter der Berliner Nazi-Organisation, Herr Dr. Goebels, vor das Haus Gürtelstr. 36 in Lichtenberg vor, um mit einer Festrede die neueste Lichtenberger Nazi-Kaserne einzuweißen. In diesem Hause haben sich die Lichtenberger Nationalsozialisten ein Stodwerk als Kaserne hergerichtet. Sie konnten das, da ihnen von dem Hauswirt Materm zum mindesten keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt wurden und sich auch der Tankmeister der im Hause befindlichen Garage zu den Nationalsozialisten rechnet. Man richtete die Etage kaserneartig ein, stellte vierzehn Betten auf und hängte das Bild Adolf Hitlers an die frisch bemalten Wände. Frühmorgens fährt ein Gemüjewagen vor — diesen Gemüjewagen werden wir noch öfter treffen — und ladet die Zutaten für das Mittagessen der Befahung ab. Die Lichtenberger SA. scheint eine Vorliebe für Kohlrahi zu haben.

Allem Anschein nach bestand ursprünglich die Absicht, diesen militärisch ausgezogenen Stützpunkt der Lichtenberger SA. vor der Oeffentlichkeit geheimzuhalten. Die Befahung, die in der Behausung schlief und sich an Ort und Stelle verpflegte, ging nicht viel auf die Straße. Bis ein paar SA-Leute in ihrer Dummheit in ein Zigarrengeschäft gingen und dem Händler Vorwürfe machten, weil er keine „Sturm“-Zigaretten hatte. Da wußte man etwas näher Bescheid. Jedenfalls wandte sich die republikanische Bevölkerung angefaßt dieser Provokation, ein Heerlager in der Gürtelstraße aufzuziehen, an die Polizei. Darauf stellte das zuständige Polizeirevier einen Doppelposten vor die Nazi-Kaserne. Leider nur vierzehn Tage lang.

Die erste Tat: Junger Mann halbtot geschlagen.

Inzwischen verspürten die kaserneierten Nazis auch Lust, ihr Müßchen zu kühlen, und als der Polizeiposten weg war, kamen sie heroor. Am Dienstag voriger Woche, in vorgerückter Abendstunde, wurde der erste Ueberfall inszeniert, ein parteiloses junger Mensch, der in der Gürtelstr. 28 wohnt, wurde halbtotgeschlagen. Nun ist dieser Teil Lichtenbergs stark mit Kommunisten durchsetzt. Die Kommunisten riefen ihre Leute zusammen, und zwar nach der Straßenecke Gürtel- und Poststraße, wo sie eine Demonstration veranstalteten und ein Redner Rede schwor. Als die Polizei kam, lief alles auseinander, man hatte aber noch soviel Zeit, im Vorderhaus der Nazi-Kaserne die Ladenheben einzurufen. Wenige Tage danach erhielt der Hauswirt Materm von der KPD einen Drohkzettel, in dem gesagt wurde, daß die Kommunisten sich ihn „greifen“ würden. Darauf beschloßen die Lichtenberger Nazis, einen ihrer gewalttätigsten Stürme, den Sturm 48, nach der Gürtelstraße 36 zu legen. Man wird sich also in Lichtenberg auf die schwersten Zusammenstöße gefaßt machen müssen.

Friedenau: Nazilager in der Mittelstandsfüche.

Ein ganz anderes Bild bietet die Friedenauer Nazi-Kaserne. Hier haben bisher die SA-Leute von allen Terrorakten abgesehen und tun so, als könnten sie kein Wässerchen trüben. Die

Nazi-Kaserne befindet sich in dem Hause Fregestr. 6. Von dem zweifellos nationalsozialistischen Hauswirt hat man sich die ehemalige Mittelstandsfüche des Bezirksamts Schöneberg-Friedenau gemietet; es handelt sich dabei um einen Laden mit drei anschließenden Zimmern. Hier hat man zwanzig Betten aufgestellt und natürlich an die Wand das Bildnis Adolf Hitlers gehängt. Zu den Räumen gehört noch ein Keller, der für Signal-, Schieß- und Sportübungen ausgebaut worden ist. Entsprechend der Bettenzahl beträgt auch die Befahung dieser Nazi-Kaserne rund 20 Mann, die sich aus Leuten von der „Ameise“, einem bekannten Verkehrslokal der Nazis, rekrutieren. Die Befahung locht selbst, verpflegt aber darüber hinaus auch nicht zur Befahung gehörende bedürftige Nationalsozialisten. Jeden Mittwoch ist in der Fregestr. 6 übrigens Versammlung. Dann scheinen die Stühle knapp zu sein, denn sonst brauchte man Mittwoch nicht immer 30 bis 40 Stühle von Sympathisierenden herbeizuschleppen.

Sonst aber ist die Kaserne militärisch aufgezoogen, ohne strenge Kontrolle darf niemand die Räume betreten. Zur Nachtzeit wird sogar noch ein Posten ausgestellt, der im Vorgarten zu dem Hause Fregestr. 6 steht. Der jeweilige Posten hat einen Militärmantel an, ein Koppel umgeschminkt, auf dem Kopf eine Marinemütze mit heruntergelassenem Sturmband, Samaschen um die Beine und um den Arm eine leuchtend rote Binde mit weißem Feld, in dessen Mitte das schwarze Hakenkreuz prangt. Hier liegt also zum mindesten eine glatte Uebertretung des Uniformverbots vor und die republikanische Bevölkerung Friedenaus wundert sich von

Hunger!

Auf einem Polizeirevier in der Nähe des Schlesischen Bahnhofs erschien gestern ein junger Mann und legte aus dem Tisch des Hauses eine große Browningpistole und 25 Schuß Munition nieder. Zugleich bat er dringend, ihn wegen unbefugten Waffentragens festzunehmen.

Der arme Bursche war so abgerissen und ausgehungert, daß ihn die Kriminalbeamten des Reviers erst einmal mit Kaffee und Stullen versorgten. Nachdem er sich einigermaßen erholt hatte, begann er zu erzählen. „Er ist ein 17-Jahre alter Walter Saus-Hamburg, der dort seine Stellung verloren hatte. Von einem befreundeten Gastwirt ließ er sich am 26. September 200 Mark und fuhr damit nach Wien, weil er hoffte, dort Arbeit finden zu können. Seine Erwartungen erfüllten sich jedoch nicht. Er kaufte in Wien die Browningpistole und die Patronen, weil er zunächst die Absicht hatte, seinem Leben ein Ende zu machen. Er besann sich aber und reiste mit dem letzten Gelde nach Berlin, wo er am 28. September ankam. Bis gestern irrte er hungernd durch die Straßen und stellte sich schließlich auf dem Revier, nur um festgenommen zu werden. Der junge Mann hat sich nichts zuschulden kommen lassen. Er wurde dem Wohlfahrtsamt überwiesen, das für seine Heimreise nach Hamburg Sorge tragen wird.“

Tag zu Tag mehr, warum die Polizeistreifen diesen Nazi-posten nicht sehen wollen. Friedenau ist doch nicht Wollenbüttel.

Im übrigen geht das Kleinbürgertum geschäftig mit den Hakenkreuzlern durch dick und dünn; neben dem Inhaber des Ladens „Heim und Kunst“ in der Hedwigstraße, der den Sturmführer macht, betätigen sich sehr eifrig für die Nazis der Sohn des Schuhmachers Ulrich, des Farbenhändlers Gottschalk, des Tapetenhändlers Sakschewski und wenn gewöhnliche Sterbliche zur Nazi-Kaserne in der Fregestr. 6 keinen Zutritt haben, dann doch immerhin die Tochter des Gärtners Haase aus der Hedwigstraße.

„Toter Heinrich“ in Tegel.

In Tegel befindet sich die Nazi-Kaserne in der Schlieperstraße 80. Hier ist dem Nazi-Verkehrslokal eine Kaserne angegliedert. Die Schlieperstr. 80 ist das Eckhaus zur Buddestraße, eine selbst für Tegel abgelegene Gegend; auf der anderen Straßenseite liegt der Tegeler Güterbahnhof. In Arbeiterkreisen hat das Lokal den Spitznamen „Toter Heinrich“. Bis vor einiger Zeit war die Kneipe ein Verkehrslokal der Tegeler Ortsgruppe der KPD. Als aber die Kommunisten eines abends aus dem Sitzungszimmer kamen, standen an der Theke lauter Nationalsozialisten und darauf sagten sich die Kommunisten, hier könnten sie ihre Sitzungen nicht mehr abhalten. Es kam hinzu, daß der Wirt Riß sein Lokal an einen gewissen Oberender verpachtete, der aber nach fünf Monaten die Pacht wieder aufgab. So übernahm Riß wieder das Restaurant, behielt für seine Zwecke nur ein kleines Zimmer, alle anderen Räume stellte er der Tegeler SA. zur Verfügung. Das konnte er nur mit Duldung des Hauswirts Kocher, dessen Sohn sich eifrig bei den Nazis betätigt. Verwalter des Hauses ist der Vorsitzende des Haus- und Grundbesitzer-Vereins von Tegel, ein gewisser Fischer.

Am Tage der feierlichen Einweihung dieser Tegeler Nazi-Kaserne ging es hoch her; ein Nazi-Führer hielt eine große Rede über das „Neue Nazi-Haus in Tegel“. Unterdessen labten sich die Sturmleute an Kaffee und Kuchen und draußen hängte man eine große Holentrousfahne heraus, die nach der Schliepererei in der Gneisenaustraße auf Befehl der Polizei allerdings wieder eingezogen werden mußte. In den hinteren Räumen des Lokals sind 10 bis 12 Betten aufgestellt und ähnlich wie in Friedenau ist auch hier der Küchenbetrieb ausgezogen; es werden nämlich über die ständige Befahung hinaus auch arbeitslose Inaktive gespeist. Die Speisung ist sehr reichlich und die Stifungen stammen ausgerechnet von solchen Tegeler Geschäftsleuten, zu denen die Tegeler Arbeiter das meiste Geld hintragen. Zu gegebener Zeit wird noch über diese Spender für die Tegeler Nazi-Kaserne zu reden sein.

Seit dem Bestehen dieser Nazi-Kaserne läßt die Polizei nachts eine verstärkte Streife durch diese finstere Ecke Tegels patrouillieren. Das hindert die SA-Leute aber nicht, vom Einbruch der Dunkelheit ab auch ihrerseits durch das Revier zu streifen. Vor einiger Zeit wurde in der Bahnhofstraße ein Reichsbannermann niedergebroselt. Sonst läßt man an den Hausbewohnern

WENN DER KURS FÄLLT

ROMAN VON Felix Scherret.

45] Vili zieht die Stirn kraus, um besser denken zu können. Plötzlich prüft sie: „Mein Gott, ist das tomsch!“ „Warum?“ Gert garniert ein Stückchen Fleisch mit Gemüse. „Das ist der Weisheit letzter Schluß...“ Der Kellner räumt die Platte fort. „Du bist zu hastig“, belehrt Gert. „Du mußt das Fleisch kauen und nicht schlucken, verstehst du! Sonst hast du morgen einen franken Wagen!“ „Morgen sind wir nicht mehr, Gertmännchen.“ Vili muß schlucken. „Darf ich eine Beiche nicht den Wagen verderben?“ Mit unsicheren Fingern ergreift sie das Sektglas. „Die Flasche ist leer, und der Schnaps ist auch zu Ende.“ „Gert, haben wir noch Geld?“ Gert sieht seine Umgebung nicht mehr in deutlichen und scharfen Umrissen. Das Licht flimmert so merkwürdig. Alles sieht ineinander, und in den Ohren braust die Osee. Er reißt sich zusammen und zieht die Brieftasche. „Warum soll das Geld nicht reichen? Sieh mal, diese hübschen Scheine! Sechs Stück!“ Vili legt ihre 34,20 Mark dazu. „Schönes Geld“, glückt sie. „Ist doch nett, das wir wohlhabende Leute sind.“ „Wir wollen mal zusammenrechnen, was der ganze Schwindel ausmacht.“ Gert bedeckt die Rückseite der Speisefarte mit Hieroglyphen, die er selbst kaum entziffern kann. Vili starrt wie hypnotisiert darauf und lallt: „Die schönen Scheine!“ „Du, es bleibt viel übrig.“ Gert weiß nicht genau, wieviel. Er freut sich nur unendlich, daß noch Hoffnung auf weitere alkoholische Genüsse vorhanden ist. „Alles wird jetzt radikal verlossen. Ich bin immer Radikalist gewesen. Das will etwas heißen. Radikalist! Das verstehst du nicht. Das ist eine Sache für Männer!“ Einen Moment blüht in ihm die Erkenntnis auf, er redet dummes Zeug und ist betrunken, sogar ganz gehörig betrunken. Er bläht flehentlich Vili an. Wie kam ich ausgerechnet auf Radikalist? grübelt er. Aber er schiebt sofort die Aussichtslosigkeit des Nachdenkens in dieser Situation ein.

„Du sprichst wie mein Vater, wenn er gefeiert hat.“ Vili schüttelt schmerzlich den Kopf. „Ihr seid doch alle gleich!“ „Wir nehmen noch eine Flasche mit!“ Das Aufstehen fällt Gert schwer. Er winkt dem Kellner mit herrlicher Gebärde. Es bleibt trotz aller Anstrengungen Geld übrig. Aus dem Leben scheiden mit Geld in der Tasche! Das wäre gesacht! Ha! Die Summe reicht für vier Kognats. Henessy Dreistern, versteht sich. „Mir ist so heiß“, leucht Vili. „Weißt du was, wir wollen im Schloßteich baden!“ „Eine gute Idee! Wirklich eine sehr gute Idee! Ich gratuliere dir dazu.“ Würdig und etwas gepreßt schreit Gert durch das Lokal. Die Sektflasche preßt er zärtlich an sich. Er konzentriert seine ganze Energie darauf, nicht zu wanken und drückt deswegen steif die Knie durch. Sein grollendes Gesicht verflücht jedem, der ihn zu fixieren wagt, drohendes Unheil. Vili beherrscht ihre Glieder nicht. Sie schlentert. Ein Tisch steht ihr im Wege, an dem sich ein wohlbeleibter Herr in das Studium alter Rheinweinjahrgänge vertieft hat. „Entschuldigen Sie!“ Wie sonderbar, denkt Vili, daß mir die harmlosesten Konsonanten Schwierigkeiten bereiten. Eine verdrehte Welt. Aber schön! Gert ist schockiert. Ein junges Mädchen hat ein damenhaftes Benehmen zur Schau getragen. Keine Art, auf der Straße zu sitzen. „Vili!“ er fuchtelt mit den Händen herum. Weiter kommt er nicht. Vili umschlingt seinen Hals und küßt ihn hier im Mittelpunkt des abendlichen Verkehrs vor allen Leuten. Ein unwürdiges Verhalten. Aber es ist heute ein festlicher Tag, und so möge der Vorgang vergessen sein. In festlicher Harmonie erreichen sie den Park am Schloßteich. Sie sitzen auf einer Bank vor der großen Wiele eng umschlungen. „Gib mir die Flasche!“ Vili versucht, den Korken zu entfernen. Gert beteiligt sich an der mühevollen Arbeit. Der Verschluß wankt und weicht nicht. „Die ist tütsch“, erobst sich Vili. „Nein. Die ist eine Jungfrau“, behauptet Gert, „die ziert sich!“ „Ich war nie eine Jungfrau mit lockigem Haar.“ Vili grölt nach einer selbsterundenen Melodie. „Laß mich mal...“ „Also, das muß ich besser wissen“, glückt Gert. Er rutscht mit dem Finger aus und bricht den Nagel ab. „Scheiß! Pardon...“ Gert verbeugt sich.

„Wie sprichst du mit mir. O pfui!“ Vili zieht vornehm die Augenbrauen hoch. Knallend springt der Sektorken heraus, und der Wein schäumt über die Flasche. „Sauf doch!“ Schreit Gert und glüht Vili an. Er preßt die Hand auf die Halsöffnung. Vili will in Gerts Hand beißen. „Du gibst mir ja nichts!“ „Bedenke, es ist die letzte“, warnt Gert. „Und dann: piff, paff, puff! Aus!“ „Bäh...!“ Vili streicht sich über das Haar. Sie ist nicht fähig, auch nur den kleinsten Gedanken zu fassen. „Wenn du meinst...“, sagt sie stumpf. „Dort liegt das Schießgewehr...“ Gert deutet heroisch auf den zur Erde geworfenen Ueberzieher. „Mein gutes Revolverchen“, Rührung klingt in der Stimme. „Mein letzter Freund.“ „Revolverchen“, wiederholt Vili. „Hihhi, Revolverchen...“ Sie kreischt vor Vergnügen. „Gert“, und jetzt wird sie pathetisch. „denk nicht schlecht von mir, aber ich muß mir mein Kleid ausziehen. Mir ist so heiß.“ „Du willst mich nur reizen“, mißbilligt Gert. „Du willst mich abhalten...“ „Nein! Mein Ehrenwort!“ „Geh deines Weges und laß mich hier einsam sterben.“ Gert wirft die Arme zum Himmel. „Sterb ich dann in Verzweiflung!“ Cavaradosis Klage, völlig wirr in der Melodieführung, zerreiht den Frieden des Abends. Vili entblöht ihre Brust. „Gib Feuer...!“ Ich bin ein deutsches Mädchen!“ Sie lehnt sich an ihn. „Aber schone meine neue Reizwäsche. Ueber dreißig Mark hat sie gekostet. Dir zu Ehren am Nachmittag gekauft! Handhohlsaum!“ Das Wort verdirbt in sich Untieren und Klippen. Gert gelingt es auch nicht, sie sicher zu umschiffen. Er gibt den Versuch auf. Das Paar sinkt ermattet auf die Bank nieder. Gert zieht sein Sakett aus und breitet es über Vili. „Ist es schon vorüber?“ Vili blinzelt. „Noch fünf Minuten...“ bettelt Gert, wie er es früher als kleiner Junge tat, wenn er zum Schulgang aufstehen sollte. „Laß mich noch einmal an!“ „Da ist ja was drin!“ Vili umklammert die Sektflasche, die merkwürdigerweise nicht umgekippt ist. Sie torkelt in die Höhe mit der Flasche in der Hand. „Das ist ein Leben!“ jöhlt sie. Gert reißt sich die Krawatte ab und knüpft das Hemd auf. Er kniet vor Vili nieder und jauchzt: „Wie schön ist die Welt!“ (Fortsetzung folgt.)

Menschenleben in Gefahr.

Wenn das Ueberfallkommando durch Berlins Straßen rast.

In Berlins Straßen erklingen neben den uns allen bekannten Signalen der Feuerwehr auch hin und wieder — in unserer aufgeregten Zeit nur zu häufig — die lauten Trompetensignale, die das Kommen des Ueberfallkommandos ankünden. Nachstehend gibt ein Schupomann in Momentbildern die Eindrücke wieder, die er auf einer nächtlichen Fahrt zur Rettung bedrohten Menschenlebens empfing.

Grauer Regentag in Berlin. — Jemand in einer Straße erklingt plötzlich ein schmetterndes: „Tüll — too — tüll!“ Eine Fanfare! Das Ueberfallkommando rast durch die Straßen der Großstadt. Schräger als zuvor heult jetzt das Signal, es schreit: „Nacht Platz da! He — ber — fall!“ Unwillig löst machen die russischen Autos, die quieschenden Straßenbahnen halt.

Der kleine Wagen läuft im 40-Kilometer-Tempo mit einigen blühenden Tschakalöpfen an den aufschauenden Passanten vorüber. — Jemand in den Menschen in Not!

Die Schupo ist da, sie eilt herbei, ihren Mitmenschen zu helfen. Durch Regen und Sonnenschein, durch Schnee- und Hagelschauer eilt sie unbehindert allen Bedrohten zu Hilfe. — Hier ist es Eisenerz, dort die Habgier, bei jenen der Spielteufel und oft der Alkohol, die die Menschen aufeinander hegen. — — — Doh! — — — Gift — — — Revolver — — — sind oft dabei im Spiele, und auch die Helfer, die Polizisten, kommen meist nicht ohne Hieb und Gegenhieb davon.

Eindrehberbesuch bei Meyers.

Berlin schläft. — Ueberall schwarze Nacht. — Vereinzelt hört man auf der nachtlireren Straße ein heimliches Paar Füße — und dann wieder völlige Stille. In den Ohren rauscht und kauft es. In der Ferne klaffen ein paar Räder, durch eine widernde Kasse oder eine knurrende Tür aufgeschreckt. — Wieder ist alles ruhig. — Ganz oben im vierten Stock liegen Meyers in ihren Daunendecken und träumen vom Wochenendhaus, vom Lichtsünder oder vom großen Los. Sie sind der Wirklichkeit weit entrückt, als beide plötzlich durch ein Geräusch erschreckt hochfahren. Hilflos blickt sie sich um. — Angestrengt lauschen sie beide. Da — — — ein Schurken, ein Ruffsch. „Heber uns auf dem Boden,“ stammelt er. Seine Hand fährt hastig nach dem Nachttischschloß, ergreift den Revolver. Noch ist er unschlüssig, was zu tun sei. Doch schon springt er auf. Den Revolver noch in der zitternden Hand, ergreift er den Hörer des Fernsprechers. „tüüü — — tüüüüü“ hallt es ihm entgegen — der Zeigefinger greift in die Öffnung der Rummernscheibe: K — — — gluckend springt diese zurück, — — — 1 — — — noch einmal gluck — „Hallo!“

„Am!“ „Heberfall!“ „Polizeiüberfallkommando!“ „Bitte kommen Sie!“ Beantworten Sie meine Fragen!“ „Ja!“ „Wer ruft an?“ „Ingenieur Meyer!“ „Wohin sollen wir kommen?“

„Portstraße 167!“ „Was ist dort los?“ „Bodeneinbrecher!“ „Welches Amt und welche Nummer haben Sie?“ „Banaria 0235.“ „Wie kommen wir in das Haus?“ „Ich werfe den Schlüssel aus dem Fenster!“ „Wir kommen!“

Inzwischen hat die Glocke die in voller Ausrüstung schlafenden Beamten wachgerüttelt, schon längst haben sie den Tschakalöpfen aufgestellt und sitzen in dem ratternden Wagen, der wie ein gieriges Tier mit blühenden Lichtern auf den Moment des Losbräufens wartet. — Endlich der erlösende Schrei: „Portstraße 167! — Bodeneinbrecher — Hauschlüssel aus dem Fenster!“ — — — Fünf Schupos rasen durch die Nacht! — Im Schatten der Alleebäume hält der Wagen. Die Uniformknöpfe und Sterne blitzen im Lichte der Straßenlaternen. Dort oben winkt jemand! — Da fällt etwas! Klack! Der Hauschlüssel!

Zwei Beamte bleiben zurück, sie beobachten die Straße. Die anderen drei stürmen im Schein der Taschenlampen die Treppe hinauf. — Drei nacheinander leise knackernde Geräusche. — Die Pistolen sind schußfertig. Drei Weiber werfen sich gegen die Bodentür. — — — Mit tobendem Krachen springt sie auf — Erschrecken — Ueberraschung — — — starrten den Beamten aus den Augen der beiden Entpuppten entgegen. „Hände hoch!“ Die rechte Hand des einen löst noch in die Hofentasse. — — — „Bäng!“ Spitternd sieht der Schuß des Beamten in einer Dachsparre. Donnernd hallt es im Hause nach. Wie eine Welle rast er über die Stufen hinauf in die Wohnungen, jäh werden die schönsten Träume zerrissen. Ueberall wird es lebendig. Aber schon sind den Dieben die Werkzeuge und Waffen abgenommen, und die Treppe geht es hinab. — — —

Polizei früher und heute.

Bei einem Rückblick auf die Vorkriegszeit kann man sich eines Lächelns beim Vergleiche der damaligen „blauen“ Polizisten mit den heutigen Schupoleten kaum erwehren. Alte, gutmütige, aber auch strenge, härtebeigige Gesichter ragten aus dem Rost, der oft ein wohlgenährtes Bäuchlein umspannte. Die Bittelhaube, der Säbel und ein dickes Notizbuch vervollständigten den Anblick.

Die Zeiten damals waren friedlicher. Man ahnte nichts von Millionen Erwerbsloser, von Milliarden Reparationskosten. Der verlorenen Krieg, die wirtschaftliche Notlage schloß die Bergweisseiten zu Gewalttaten an. Graueln bleiben nicht aus. Noch nie mußten die Zeitungen soviel von Ueberfällen auf Kassenboten, von Bank-einbrüchen, von Raubmorden und Straßenräubern zu erzählen wie heute. Um hier Einhalt zu gebieten, vorzubeugen und zu verhindern, brauchen wir eine starke Polizei. Sportlich geübt und gestählt, kämpft sie Tag für Tag gegen volksfeindliche Elemente. Und in diesem Kampf ist das Ueberfallkommando eine der besten Waffen. O. G.

seinen Hebermut aus. Zu den Nazi-Landsknechten passen ihre Mädchen. Mit denen lungern sie auf dem Hof und auf den Treppen herum. Als sich Frauen gegen dieses Herumlungern auf den Treppen verwahren, verjagt man sie regelrecht. Auch harmlose Passanten werden vor der Tür angehalten und belästigt. Man ging sogar soweit, abends nach Hause kommende Mieter mit Taschentüchern ins Gesicht zu leuchten. Auch in Tegeel kümmert sich die Befehlung der Nazi-Kaserne herzlich wenig um das Uniformverbot.

Richardstraße 35 in Neutölln.

Seit dem vorigen Sonnabend hat nun auch Neutölln seine Nazi-Kaserne. Sie befindet sich ebenfalls in einer dunklen Gegend, in der Richardstr. 35. Dieses Haus hat ein Vorderhaus, dem sich fünf Quergebäude anschließen. Am Erdgeschoß liegt ein Lokal, dessen hintere Räume sich bis zu den verschiedenen Quergebäuden erstrecken. Unter den Seitenflügeln befinden sich zwei Kegelbahnen. Auch dieses Lokal war ursprünglich ein Arbeiter-Berkehrlokal. Es tagten hier zwei Musikvereine, ein Gesangsverein und Artisten. Der Besitzer des Lokals ist ein aus Sachsen stammender ehemaliger Bauunternehmer. Er war derjenige von den Neutöllner Gastwirten, der den Versprechungen der Nazis nachgab, nachdem andere Gastwirte Neutöllns die Errichtung einer Nazi-Kaserne abgelehnt hatten. Wie man in Neutölln erzählt, so dieser Wirt mit den Nazis ein Abkommen getroffen haben, das ihm eine tägliche Garantie von 50 Mark bietet und bei irgendwelchen Sachschäden jeden Ersatz.

Seit dem vorigen Sonnabend weht nun die Hakenkreuzfahne vom Hause Richardstr. 35. Seitdem ist auch das Schild: „Kegelbahn zu vergeben!“, das immer im Schaufenster hing, verschwunden. Denn die beiden Kegelbahnen sind als Schlafräume für die SA-Leute hergerichtet. Die eine Kegelbahn soll außerdem noch einen Scheibenstand für Schießübungen erhalten. Und während sonst immer gleich in der Kaserne für die jeweilige Befehlung das Essen gekocht wird, ist dies in Neutölln anders. Hier wird im Nebenhaus, in Nummer 36, in einem der alten böhmischen Bauernhäuser, gekocht. Ueberdies scheinen auch die Betten nicht für die Befehlung auszureichen, denn es ist beobachtet worden, wie nachts Nationalsozialisten die gegenüberliegende Scheune des Möbelgeschäfts von Busse bestiegen, das sich in der Richardstr. 85 befindet.

Als am vergangenen Sonnabend die Einweihung der Kaserne vor sich ging, hatte die Neutöllner Polizei ein starkes Polizeiaufgebot zur Ueberwachung der sehr geräuschvollen Feier entsandt. Später ließ sie eine verstärkte Streife durch das Dorfpierel Neutöllns patrouillieren. Aber wie überall, scheuen auch in Neutölln die Nazis das Tageslicht. Ist am Tage schon das Lokal dicht mit Gardinen verhängt, dann wird abends noch die große Rolljalousie heruntergelassen, damit niemand den Landsknechten in die Karten gucken kann. Desto deutlicher sind die Kommandos zu hören, wenn erregert wird und anschließend der Lärm, wenn es über die Bierfässer hergeht. Dann kommen auch einzelne Gruppen auf die Straße und streifen durch die Gegend. Sowohl einzelne Reichsbannerkameraden wie Kommunisten sind schon überfallen worden. Die Nazis sind bereits so frech, daß sie bisweilen in ganzen Herden von 20 Mann umherziehen.

Sowohl über vier Nazi-Kasernen in vier verschiedenen Außenbezirken Berlins. Lichtenberg, Friedenau, Tegeel und Neutölln. Osten, Westen, Norden und Süden. Demnächst werden wir über die Nazi-Kasernen in der Berliner Innenstadt reden. Dabei ist unser Material noch nicht einmal erschöpfend. Es existieren noch viel mehr solcher Nazi-Kasernen. Militärisch aufgelegene Stützpunkte für den Bürgerkrieg, denen eine ganz andere Rolle zugebaut ist als den einfachen Berkehrslökalen der Nationalsozialisten. Obwohl auch von diesen Berkehrslökalen aus, wie der Rordsturm 33 beweist, genug Verbrechen verübt worden sind. Deshalb muß hier mit aller Strenge durchgegriffen werden, diese Brutstätten des politischen Verbrechertums müssen verschwinden!

Stürmische Sitzung der Elternbeiräte.

Neuer Protest gegen die Sparmassnahmen.

Im großen Saal des Lehrervereinshauses fand am Donnerstagabend eine Versammlung aller Vorsitzenden der Elternbeiräte an den Volksschulen Groß-Berlins statt, die einen stürmischen Verlauf nahm.

Gleich zu Beginn der Sitzung ereignete sich der erste Sturm, als ein Verammlungsteilnehmer die Zulassung von Junglehrern, die in größerer Anzahl im Treppenhaus standen, beantragte, was jedoch abgelehnt wurde. Es entspann sich dann eine längere Debatte über die Zuständigkeit des amtierenden Ausschusses, und es

bedurfte aller Ueberredungskunst des Vorsitzenden, diesen Streit beizulegen, so daß nach langer Verzögerung endlich ein Mitglied des Ausschusses, Landgerichtsrat Dr. Dettinger, Bezirk Charlottenburg, zu dem Thema „Unsere Kinder als Opfer der Sparsmassnahmen“ sprechen konnte. Der Redner, der während seiner Ausführungen wiederholt durch erregte Zwischenrufe, besonders auch von Seiten verschiedener anwesender Junglehrer unterbrochen wurde, zeichnete zunächst im einzelnen die von Magistrat, dem Deutschen Städtetag und anderen Organisationen vorgeschlagenen Sparsmassnahmen auf. Er verlangte, daß der Magistrat ein neues Sparprogramm ausarbeite, bei dessen Aufstellung man auch die Stimmen der Elternschaft hören solle.

Es fehlte nun wiederum eine umfangreiche Geschäftsordnungsdebatte ein, es hatten sich nämlich fast 40 Distussionsredner gemeldet, die alle zu Wort kommen wollten. Schließlich gelang es, diese Distussion auszuschalten, und es wurde eine Entschließung angenommen, in der dagegen Einspruch erhoben wird, daß immer wieder durch neue Sparsmassnahmen die Volksschule belastet und die Schularbeit gestört und herabgedrückt werde.

Die Volksschulreform, gewerkschaftlich-genossenschaftliche Versicherungs-Alt-Ges., veranstaltet für ihre Mitglieder im Hof-Hof in Treptow im Restaurant Tivoli am Freitag, dem 2. Oktober, eine Versicherten-Versammlung mit Filmvorführung. Das Erscheinen aller Parteimitglieder wird bestimmt erwartet.

Kindertragödie.

Die kleine Niehner bleibt verschwunden. — Am Alex verschleppt?

Das Verschwinden der 11 Jahre alten Herta Niehner aus Alexanderplatz entwickelt sich zu einer Kindertragödie.

Das Kind hatte bekanntlich wegen kleiner Verfehlungen in der Schule Angst davor, nach Hause zu gehen, und benutzte den Auftrag mit der Tante, um zu verschwinden. Bei den Ermittlungen ist jetzt eine neue Spur zutage gekommen. Da mehrere Zeugen gleichzeitig die Beobachtung gemacht haben, besteht kaum ein Zweifel, an der Richtigkeit der Wahrnehmung. Die Kleine ist am vergangenen Donnerstag, am Tage ihres Verschwindens, nachts kurz vor 12 Uhr oder kurz danach von Fahrgästen der Untergrundbahn auf dem Bahnhof Friedrichssee schlafend im Zuge angetroffen worden. Die Leute machten das Kind munter und fragten, wohin es wolle. Herta erzählte, daß ihre Eltern in der Nähe des Alexanderplatzes, in der Georgenkirchstraße, wohnen. Geld hatte sie nicht mehr bei sich. Die Fahrgäste, denen das Kind leid tat, lösten für sie eine neue Fahrkarte und nahmen sie nach dem Alexanderplatz mit zurück. Auf der Rückfahrt war das übermüdete Kind bereits wieder eingeschlafen. Beim Einlaufen auf dem Bahnhof wurde das Mädchen wieder aufgeweckt. Sie verließ mit den Leuten zusammen den Wagen, um nun angeblich nach Hause zu gehen. Das ist die letzte Spur, die bisher von dem bedauernswerten Kinde gefunden werden konnte.

Kampf mit Räubern.

Banditen von Hausverwalter in die Flucht geschlagen

Auf den Kaufmann Wilhelm Witt aus der Briher Straße 8, der als Verwalter in einem Hause am Kottbuser Ufer die Mieten kassierte, ist gestern abend ein frecher Raubüberfall verübt worden.

Im Erdgeschoß des Hauses hat W. ein kleines Büro, in dem er allmonatlich die Mieten einstellt. Gegen 19 Uhr war der Verwalter gerade mit der Abrechnung der vereinnahmten Mieten beschäftigt, als die Tür aufgerissen wurde und zwei maskierte Männer mit erhobenen Pistolen eindringen. Unter dem Ruf: „Hände hoch!“ forderten sie die Herausgabe des Geldes. Witt dachte jedoch nicht daran, dem Verlangen der Banditen nachzukommen. Trotz der drohenden auf ihn gerichteten Waffen, stürzte sich der Verwalter auf einen der Burschen, der sofort einen Schuß abfeuerte, der aber glücklicherweise fehlging. Darauf versuchte der andere Räuber den Verwalter mit einem Totschloßer niederzuschlagen. Es kam zu einem erbitterten Handgemenge, das damit endete, daß die Täter die Flucht ergriffen und unerkannt entkamen. Witt hat bei der Schlägerei Verletzungen im Gesicht erlitten.

Urteil gegen Nazi-Schupo.

Zwei Jahre Gefängnis für Pohl. — Ein äußerst mildes Urteil.

Hamburg, 1. Oktober. (Eigenbericht.)

Das Urteil des Stpurgerichts gegen den Oberwachmeister Pohl wegen des Mordanschlags auf den Regierungsrat Raffall lautet auf zwei Jahre Gefängnis wegen versuchten Totschlags. Mildernde Umstände wurden dem Angeklagten im weitgehendsten Umfange zugebilligt.

Im weiteren Verlauf des Prozesses beantragte Oberstaatsanwalt Reuter am Schluß seines mehrstündigen Vöadners gegen den Angeklagten Polizeioberwachmeister Pohl wegen versuchten Totschlags fünf Jahre Zuchthaus.

In seinem Vöadner erklärte der Oberstaatsanwalt, daß seinerzeit die Meldung der Polizei über die Tat großes Aufsehen erregt habe. Die Behauptung der Verteidigung, daß diese Meldungen der

Polizei Unrichtigkeiten enthalten hätten, sei entgegenzuhalten, daß die Meldungen der Polizeibehörde in der ersten Aufregung nach der Tat vor Abschluß der Bernehmung herausgegeben worden seien. Der Oberstaatsanwalt kommt dann auf das Dienststrafverfahren gegen Pohl zu sprechen. Ursprünglich wurde angenommen, daß Pohl noch öfter als einmal geschossen habe bzw. habe schießen wollen. Deshalb beruhte die Anklage auf versuchten Mord. Das hat sich als unzutreffend erwiesen. Er hat keine Schüsse weiter abgefeuert. Wenn er das Gegenteil behauptet, dann war es nur Renommiererei. Der Oberstaatsanwalt kommt dann nach eingehenden Darlegungen zu dem Schluß, daß Pohl des versuchten Totschlags schuldig sei. Er verurteilte ihn mildernde Umstände und beantragte unter Berücksichtigung des Gutachtens der Sachverständigen die Mindeststrafe von fünf Jahren Zuchthaus. Das Gericht verurteilte Pohl wegen versuchten Totschlags zu zwei Jahren Gefängnis. Ein äußerst mildes Urteil!

Preiswert kaufen - sparen - und ein Geschenk dazu!

Verlangen Sie in unserer Filiale ein Weihnachts-Sparbuch mit 10 Gratismarken! — Für das mit roten Rabattmarken gefüllte Sparbuch erhalten Sie vor Weihnachten 1931 ausser 5% Rabatt ein schönes Weihnachts-Geschenk!



KAISER'S KAFFEE-GESCHÄFT 1500 FILIALEN

Emil Wutzky 60 Jahre alt.

Am 4. Oktober vollendet Emil Wutzky sein 60. Lebensjahr. Die einzelnen Daten und Merkmale seines Entwicklungsganges kennzeichnen das Werden eines der Besten der Berliner Arbeiterbewegung.

Geborener Berliner, erlernte Wutzky das Schriftsetzerhandwerk und arbeitete jahrelang in diesem Beruf, zugleich auch als einer der eifrigsten und fähigsten Vertrauensmänner des Buchdruckerverbandes, bis 1901. In diesem Jahre wurde er Lagerverwalter und später Kassierer der Konsumgenossenschaft im damaligen Rigdors. Vorübergehend war er dort auch Spediteur des „Vorwärts“, bis er im Januar 1906 Angestellter der Berliner Ortsverwaltung des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter und vom Juli 1906 bis Juli 1914 Bevollmächtigter der Berliner Jahrestelle wurde. Fünf Jahre hindurch, bis 1919, war er Sekretär des Hauptverbandes dieses Verbandes. Er hat als solcher vorzugsweise in vorbildlicher emsiger Arbeit die Grundlagen vorgezeichnet und geschaffen, auf denen später das Gebäude des Tarifwesens der Gemeindearbeiter errichtet werden konnte. Neben seiner beruflichen und ehrenamtlichen gewerkschaftlichen Tätigkeit war er schon seit seinem 28. Lebensjahr auch kommunalpolitisch tätig. Am 22. März 1899 wurde er Gemeindevorsteher der damaligen Dorfgemeinde Rigdors und kurze Zeit darauf Stadtverordneter in der neuen Stadtgemeinde, die später den Namen Neukölln erhielt.



Stadtrat Emil Wutzky.

Noch während des Krieges wurde er dort unbesoldeter Stadtrat. Es war nur eine Konsequenz seiner kommunalpolitischen Tätigkeit, in der er jahrelang maßgeblicher Führer der Rigdors und Neuköllner sozialdemokratischen Fraktion gewesen war, daß, als auch nichtjuristische Persönlichkeiten zu Stadträten gewählt werden konnten, er im September 1919 besoldetes Mitglied des damaligen Neuköllner Magistrats wurde. Vorzugsweise bearbeitete er als Stadtrat in Neukölln die Gebiete, auf denen er insbesondere in seiner ehrenamtlichen kommunalpolitischen Tätigkeit Vorbildliches geleistet hat. Das waren die Gebiete der allgemeinen Wohlfahrt, der Jugendwohlfahrt, des Turnwesens, des Badewesens und der Park- und Gartenverwaltung. Daß auch kommunalpolitisch dem Turnwesen seine besondere Liebe gehörte, ist ohne weiteres begreiflich für den, der weiß, wie Emil Wutzky sich schon von seinen Jünglingsjahren an für den Turnsport begeisterte, in dem er stets aktiv in Erscheinung trat.

Lange Jahre war er auch Vorsitzender der Baugewerkschaft „Beal“. Die praktischen Erfahrungen, die er auf bau-

technischen Gebiete hierbei machen konnte, konnte er fruchtbringend verwerten, als er im Jahre 1921 Mitglied des zentralen Magistrats der neu geschaffenen einheitlichen Stadtgemeinde Berlin wurde. Hier war er zunächst auf dem Gebiete des Siedlungs- und des Wohnungswesens wie auch auf dem Gebiete der Ernährung tätig, also auf Gebieten, die gerade damals besonders hohe Anforderungen an den Dezernenten stellten. Er war dann eine Zeitlang Aufsichtsratsvorsitzender der Städtischen Werte und der Städtigütergesellschaft wie auch der Anschaffungsgesellschaft, deren notwendigen Umbau zum jetzigen Anschaffungsamt er mit der ihm stets eigenen Energie betrieb hat. Ein eigenartiges Spiel des Zufalls ist es, daß bei Vollendung seines 60. Lebensjahres, also zu einer Zeit, in der der normale Ablauf einer beruflichen Tätigkeit schon übersehen werden kann, Emil Wutzky in der Berliner Gemeinde wieder auf Gebieten arbeitet, auf denen er als besoldeter Stadtrat in Neukölln seine Arbeiten praktisch begonnen hatte. Wer mit Emil Wutzky in Verbindung kommt, der erkennt bei objektiver Beurteilung in ihm den besten Typus

Achtung, Kreis- und Abteilungsleitungen!

Am Freitag, dem 2. Oktober, pünktlich 19 Uhr im ehemaligen Herrenhaus, Leipziger Straße 3: **Abteilungsvorstandskonferenz**

Zutritt haben: Der 1. und 2. Kreisleiter, der Kreiskassierer und die Vertreterin der Frauen im Kreisvorstand, der 1. und 2. Abteilungsleiter, 1. Abteilungskassierer und die 1. Frauenleiterin der Abteilungen. — Parteimitgliedsbuch mit gleichlautender Funktionärkarte ist am Saaleingang vorzuzeigen. — Wegen der äußerst wichtigen Tagesordnung bitten wir alle in Frage kommenden Genossen bestimmt zu erscheinen. **Der Bezirksvorstand.**

eines kampfbereiten, energisch vorwärtsstrebenden, bestgeschulten, modernen Proletariats, der all seine Erfahrungen, all seine großen Fähigkeiten nur in den Dienst der Vertretung der Interessen der Arbeiterklasse stellt. Emil Wutzky fragt niemals danach, ob irgendein Vorteil für seine eigene Person oder sein Amt aus einer Maßnahme entspringt, die er für richtig hält. Geradlinigkeit, Scllichtheit und Treue, das sind die hervorragendsten Charaktereigenschaften, die, verbunden mit seiner seltenen Fähigkeit, den Kern einer Sache sofort klar zu erkennen, und unterstützt von einer außerordentlichen Arbeitsenergie, ihn zu dem kommunalpolitischen Führer machten, der er geworden ist. Jahrelang gehört er dem Vorstand der Berliner Stadtverordnetenfraktion an. Unerbittlich ist er auch auf diesem Posten in seiner Kritik gewesen an Schänden, die irgendwo bemerkbar geworden waren. Immer und ohne Zögern war er bereit, dem Ruf der Partei, seiner Freunde und Kollegen zu folgen, wenn es galt, in schwierigster Stunde an eine exponierte Stelle zu treten, gegen die starke Angriffe gerichtet worden waren. Die Treue, die Emil Wutzky ein Menschenleben hindurch dem Berliner Gesamtproletariat bewiesen hat, wo immer er auch tätig war, muß mit gleicher Treue vergolten werden. Aus dem Gefühl der Achtung und Liebe, das Emil Wutzky diejenigen entgegenbringen, die die innere Harmonie seines Wesens genau kennengelernt haben, entspringt heute als Dankesbezeugung der Wunsch, daß es ihm vergönnt sein möge, auch noch glücklichere Zeiten zu erleben als die, die Berlin und Deutschland jetzt durchzukämpfen haben.

Der vornehme Arzt.

Interessanter Beitrag zum Problem „Kinder vor Gericht“.

Dr. Lorenz ist der „vornehme“ Arzt, der durch das markt-schreierische Aushängeschild „Institut für operationslose Behandlung von Frauenleiden die 17jährige Gerda R. dazu verlockte, sich ihm in ihrer Not anzuvertrauen. Als das Mädchen nicht imstande war, die 500 Mark aufzubringen, die er für den unerlaubten Eingriff forderte, wurde er zudringlich. Er nahm den Eingriff, den das junge Menschenkind mit dem Tode bezahlte, vor, und vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte wurde er wegen verführerischer Abtreibung zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Gestern sollte er sich in der Berufungsverhandlung verantworten. Die Berufung hatte er selbst eingelegt. Die Verhandlung mußte aber vertagt werden, und zwar aus folgendem Grunde:

In der Urteilsbegründung hatte das Gericht bei der Strafzumessung u. a. auch auf eine 13 Jahre zurückliegende Vorstrafe des Dr. Lorenz Bezug genommen. Er war damals wegen Notzucht an einer Patientin, einem Bauernmädchen, zu 1½ Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Dr. Lorenz bestritt damals, dem jungen Ding Gewalt angetan zu haben. Auch in der Verhandlung vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte beteuerte er noch, in jener Sache unschuldig verurteilt worden zu sein. Jetzt hat das junge Mädchen in Gegenwart des Bürgermeisters ihres Heimatortes eine eidesstattliche Versicherung abgegeben, Dr. Lorenz vor 13 Jahren zu Unrecht der Vergewaltigung bezichtigt zu haben. Hinzu kam, daß der Beumund des Bürgermeisters über das Mädchen ungünstig aussiel. Angesichts der eidesstattlichen Versicherung ist von dem Gericht die Wiederaufnahme des Verfahrens angeordnet worden. Ausgehend von dieser Tatsache, hat in der gestrigen Verhandlung der Verteidiger des Dr. Lorenz, Rechtsanwalt Dr. Händel, Vertagung beantragt. Das Gericht erster Instanz habe bei der Urteilsfällung auf das vor 13 Jahren gefällte Urteil Bezug genommen, auch das Berufungsgericht würde sich von dem Eindruck dieses Urteils nicht ganz freimachen können; es müsse deshalb der Ausgang der Wiederaufnahmeverhandlung abgewartet werden. Das Gericht gab dem Antrage statt und vertagte die Verhandlung. — Kein uninteressanter Beitrag zum Problem jugendlicher Ausfagen in Sittlichkeitsprozessen.

Selbstmord auf dem Friedhof.

Auf dem Heilig-Kreuz-Friedhof in Mariendorf hat sich gestern der Kriminalsekretär Albert Wenz aus der Braunsberger Straße erschossen. Wenz verließ seinen Dienst bei der Kriminalpolizei des Polizeiamtes Mitte. Der Beamte war seiner Dienststelle wegen Krankheit seit Beginn der Woche ferngeblieben. Da gegen Wenz in dienstlicher Hinsicht nichts vorliegt, dürfte er in einem Anfall von Schwermut zur Waffe gegriffen haben.

Leichenfund in der Spree.

Aus der Spree wurde gestern in der Nähe der Hugo-Breuh-Brücke die Leiche eines etwa 50 Jahre alten Mannes gelandet. Der Tote muß schon mehrere Tage im Wasser gelegen haben; zweifellos handelt es sich um einen Lebensmüden. Es war bisher nicht möglich, die Personalien des Mannes zu ermitteln. Der Tote ist etwa 1,55 m groß, dunkelblond, trug dunklen Sakkoanzug und schwarze, hohe Stiefel. Mitteilungen sind an das Polizeipräsidium (Brennstra 102/3) zu richten.

Wir vollendeten die **Geschmacks-Skala** des **Rauchers**



NEU

Selt 65 Jahren erstroben wir Vervollkommnung des Genusses der Zigarre in jeder Preislage - seit 65 Jahren arbeiten wir ständig an der zeitgemäßen Erweiterung des Sortiments, um in der Variation **JEDER** Raucher Genusswerte zu schaffen! - Mit unseren neuen Sorten haben wir die Geschmacks-Skala vollendet! - Fast 150 Arten in jeder Form - für jeden Geschmack - in jeder Preislage bieten jedem Raucher **SEINE** Zigarre!

LOESER & WOLFF

mit der größten Fabrikations-Erfahrung



Ruhige Überlegung führt dazu, in einem Geschäft zu kaufen, dessen Erzeugnisse seit Jahrzehnten als beste Qualitätsarbeit bekannt, — — dessen Preise stets niedrig sind.

Die ständige Zunahme der Käufer von **P&C** Kleidung zeigt, daß wirklich gute Fertigung heute hohen Ansprüchen genügt.

Hauptpreislagen M 48.- 58.- 68.- 78.- 88.- 98.- 110.- 125.- 135.-

PEEK & CLOPPENBURG

BERLIN C19, GERTRAUDEN-STRASSE 25-27

Der Ausweg aus der Not.

Überfüllte sozialdemokratische Kundgebung in Spandau.

In einer überfüllten öffentlichen Versammlung der Spandauer Sozialdemokraten sprach Parteivorstandender Genosse Vogel.

Der Redner gab ein eindringliches Bild von der Zerrüttung der kapitalistischen Wirtschaft und legte die Gründe dar, die nicht nur am 14. September 1930, sondern auch jüngst in Hamburg zu starkem Anwachsen der radikalen Welle führten. Die Proletarisierung weiter Kreise des Mittelstandes greife immer stärker um sich. Es sei Aufgabe der Sozialdemokratie, diesen Schichten klarzumachen, daß ihr Kampf nur erfolgreich an der Seite der Arbeiterklasse geführt werden kann. Auf die Frage, ob es einen Ausweg gebe, könne man mit Ja antworten. Die Umwandlung des Kapitalismus in ein sozialistisches Wirtschaftssystem sei die Aufgabe der Arbeiterklasse. Hier ist der Weg, der aus der Not herausführt. Dieses Ziel kann aber nur verwirklicht werden durch eine einzige Arbeiterklasse. Die Kommunisten haben durch ihre Teilnahme am Volksentscheid ihre eigene Fahne beschmutzt und das Recht verweigert, künftig noch unter der roten Fahne, dem Symbol des Sozialismus, zu marschieren. Genosse Vogel zitierte dann Marx und vor allem Engels für die Richtigkeit der Anschauung, daß der Weg zum Sozialismus nur durch die demokratische Republik führe und schilderte die Gefahren einer Diktatur, gleichviel, ob diese von den Faschisten oder Bolschewisten komme. An Hand von Zahlenmaterial zerstörte er auch das Märchen, als ob ein Sowjetdeutschland mit wirtschaftlicher und militärischer Unterstützung der Sowjetunion unter Glend befeitigt könne. Unbedingt erforderlich sei eine Verständigung mit Frankreich, das mit Amerika zusammen über 2/3 des Goldbestandes der Welt verfüge. Auf einen kommunistischen Zwischenruf, daß die Arbeiterklasse um ihre Rechte kämpfen müsse, zeigte Genosse Vogel eindeutig an der Haltung der Kommunisten in den letzten Jahren, daß sie es bei entscheidenden Gelegenheiten nie auf einen Kampf haben antommen lassen. Die Arbeiterklasse könne ihr Ziel nur erreichen, wenn sie sich zusammenschließe in der Kampforganisation Sozialdemokratie. Mit dem Wahnsinn Karl Brögers „Schafft Raum, brecht Bahn, der Tag bricht an“ beendete Genosse Vogel sein glänzendes Referat.

Die Absicht der Kommunisten, die Versammlung durch Mißbrauch der Diskussion zu sprengen, wurde von dem Vorsitzenden, Genossen Adolf Guib, vereitelt. Er brachte ein Hoch auf die internationale Sozialdemokratie aus, in das die Versammlung begeistert einstimmte.

Feiern des Zentralbildungsausschusses.

Anlässlich des 25jährigen Bestehens des Reichsausschusses für sozialistische Bildungsarbeit finden zwei Festveranstaltungen statt, und zwar: Sonnabend, den 3. Oktober, 20 Uhr, Festversammlung im Saal des Preussischen Staatstheaters, Leipziger Straße 3, mit Begrüßungsgedächtnis Vortrag über „25 Jahre Arbeiterbildung“, Gedächtnisreden (preisgekrönter Lieder durch den Sozialistischen Kulturbund). Eintritt 30 Pf. — Sonntag, den 4. Oktober, 12 Uhr: Künstlerische Feier in der Volkshalle am Wilhelmplatz mit der Aufführung von Beethovens 5. Sinfonie, Ansprache des Genossen Heinrich Schult, Durchführung des Chorwerkes „Kujbysch“ von Tjebben, Text: Rar Barthel Eintritt 1 M. Eintrittskarten sind an folgenden Stellen zu haben: Bezirksbildungsausschuss, Lindenstr. 3; Buchhandlung des Holzarbeiterverbandes, Rungestr. 30; „Naturfreunde“, Johannistr. 15; Arbeiterbank, Wallstr. 65; Verlagsgesellschaft des DDA, Schillingstr. 6; Dorisch, Hagenbergstr. 4; Engelstr. 24/25; Verband der graphischen Hilfsarbeiter, Ritterstraße, Ecke Vulkanufer; SdL, Hedemannstr. 12; Diej, Buchhandlung, Lindenstr. 2; Arbeiterjugend, Lindenstr. 3; Volksblatt-Buchhandlung, Spandau, Potsdamer Str. 48; Volkshäuser-Buchhandlung, Köpenicker Str. 68; Volkshalle, Liniestr. 227; Konsum-Warenhaus, Dranienstr. 164. Ermäßigte Eintrittskarten für Erwerbslose und Jugendliche unter 18 Jahren sind bei Diej und im Sekretariat der Arbeiterjugend erhältlich.

Sechsjähriger aus dem Zuge gestürzt.

Kollbus, 1. Oktober.
Der blinde Händler Artur Neg aus Berlin befand sich mit seinem sechsjährigen Sohn, der ihm als Führer diente, auf der Fahrt nach Finsterwalde. Kurz vor der Station Bischof öffnete sich plötzlich die Tür des Abteils, mit deren Griff der Junge wahrscheinlich gespielt hatte, und das Kind stürzte aus dem fahrenden Zuge. Erst durch die Angstrufe des Vaters wurde ein Reisender im Nebenabteil aufmerksam und zog die Notbremse. Der Knabe wurde mit schweren inneren Verletzungen nach dem Krankenhaus Calau gebracht.

Achtung, Parteiveteranen!

Alle Genossinnen und Genossen, die vor und während des Sozialistengesetzes für die Partei tätig waren, werden freundlichst zum

gemütlichen Beisammensein
am Freitag, dem 2. Oktober, 19 Uhr,

im großen Saal des Gewerkschaftshauses, Engelauer 24/25, eingeladen. — Musik, Berliner Uik-Trio. I. A.: Wilh. Gründel.

Allgemeine Wetterlage.



Bei Winden aus südöstlicher Richtung bestand am Donnerstag in ganz Deutschland trockenes und heiteres Wetter. Die Temperaturen stiegen wieder im Westen des Reiches am höchsten, stellenweise stieg das Thermometer auf über 20 Grad Celsius. In Ostpreußen dagegen, wo es am kältesten war, wurde als Höchsttemperatur nur 12 Grad Celsius gemessen. — Die an der Südküste der starken und umfangreichen nordwestlichen Depression über Frankreich strömenden feuchten ozeanischen Luftmassen, die jetzt bis nach Ostfrankreich vorgeedrungen sind, legen ihren Weg nach Osten fort und werden somit bald auch das deutsche Reich überfluten.

Wetterausblick für Berlin: Noch etwas milder, ziemlich heiter und vorwiegend trocken, nach Südwest drehende mäßige Winde. — **Für Deutschland:** In der nordwestlichen Hälfte Deutschlands Bewölkungszunahme und im Küstengebiet auch einzelne Niederschläge, weiterhin mild. Im übrigen Reiche vorwiegend trocken und noch vielfach heiter, nach kalter Nacht am Tage noch etwas wärmer.

Sport.

Rennen zu Hoppegarten am 1. Oktober.

Preis von Bieddorf: 1. Jüngerfort (Preytag); 2. Margot; 3. Salsia. Toto: 65:10. Platz: 17, 11, 2:10. Ferner liefen: Leo, Parademari, Knappe, Wintermärchen.
Preis von Bogelsdorf: 1. Immermein (Grabch); 2. Athenais; 3. Redigo. Toto: 62:10. Platz: 31, 18, 20:10. Ferner liefen: Island, A. D. R., Berräter, Altpfad, Karumel, Stilet, Relampas, Yellow and Black, Perlmuschel, Gelbpost, Rimini, Coblenz.
Kleinal-Kennen: 1. Pini (Karr); 2. Mad Bridge; 3. Freiwiliger. Toto: 70:10. Platz: 22, 17, 20:10. Ferner liefen: Herodias, Kantracht, Wadob, Altknob, Birgit.
Widder-Kennen: 1. Wolgertraum (Schmisch); 2. Winkelfried; 3. Rortgraf. Toto: 29:10. Platz: 26, 20:10. Ferner liefen: Wolcus.
Preis von Wähldorf: 1. Geranium (Grabch); 2. Verillo; 3. Kamerad. Toto: 29:10. Platz: 14, 20, 14:10. Ferner liefen: Tebbu, Komos, Sterned, Monte Carlo, Margherita d'Argeo.
Preis von Raulsdorf: 1. Goliath (Printen); 2. Gildstern; 3. Mauerhüter. Toto: 20:10. Drei liefen.
Preis von Seeburg: 1. Säckliche (Siller); 2. Kolonau; 3. Altkenberg; 4. Tramonta. Toto: 126:10. Platz: 27, 18, 31, 46:10. Ferner liefen: Raimo, Dominikener, Feldwibel, Ostind, Pracht, Kattade, Sabat 2, Parzenländer, Götterlage, Lufander, Wunderkame, Kitzfeld, Canba.

Vorträge, Vereine und Versammlungen

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.
Geschäftsstelle: Berlin S 14, Seebahnstr. 17-18, Tel. 2. Tn.
Freitag, 2. Oktober, Baumgartenweg und Hagenhof (Ramerabachstr.)
20 Uhr Mitgliederversammlung im Hotel Paradieshaus, Treptow.
Ecke Wartheplatz. Vortrag Kamerad Rurt Wien: „Sturm über Deutschland“.
Reinholdsdorf. 20 Uhr Mitgliederversammlungen: Kameradschaft Reinholdsdorf.
Biel im Berchtesgauer. Vortrag Kamerad Wegener: „Die Presse im Dienste der Republik“.
Ramerabachstr. Freie Schulle im Schötenberg gemeinsam mit Kameradschaft Wittenau. Referent: Kamerad Eisenhaas. Vortrag: Die Ortsvereine treten 1931. Uhr in Bernau am Berchtesgauer. Referent: Kamerad Schöpp.
Sonnabend, 3. Oktober, Treptow (Ramerabachstr.) 20 Uhr Mitgliederversammlung bei Kamerad Wenz, Kiehlstraße. Referent: Kamerad Schöpp.
Sonntag, 4. Oktober, Wasserpartystellung. Zug Teget. Alle Boote beteiligen sich an „Abfahrten“. Beginn der Rundfahrt 14 Uhr. Anschließend Sport am Bootshaus. 18 Uhr Versammlung und gefälliges Beisammensein mit Angehörigen. — Mitte, 5. Kameradschaft, Freitag, 2. Oktober, 20 Uhr, Mitgliederversammlung im „Kohlentaler Hof“. — Die „Jüdische“ und „Katholische“ sind jeden Freitag ab 20 Uhr. Alle anderen Kameraden Donnerstags Luthardt Paradiesberg Weg.

Arbeiter-Samariter-Bund e. V. Kolonne Berlin.
Geschäftsstelle: R. 24, Gr. Hamburger Str. 29. Tel.: D 1 Karben 2346.
Am Freitag, dem 2. Oktober, ist unsere Geschäftsstelle nur bis 17 Uhr geöffnet.

Reichsrat der Republik. RAS. Reutlin-Bez. Ab 1. Oktober vorläufig kein Schließen.

Reichsbund der Kriegsgeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen. Berlin, Bezirk 16 (Südost). Mitgliederversammlung am Freitag, dem 2. Oktober, 20 Uhr, im Restaurant „Fleuten“, Belle-Alliance-Str. 27.

Deutsche Kattun-Gesellschaft e. V., Ortsgruppe Berlin. Montag, 5. Oktober, 20 Uhr, Restaurant „Rotes Haus“, Rollendampfbahn 3, Lichtbühnenort von Dr. Werbermann.

English Conversational Club founded 1878. Meetings every Friday 8 p. m. Café König, Leipziger Str. 117/118, Annual General Meeting. (For Members only.)

Ausstellung im Konsumwarenhause.

In dem großen Konsumwarenhause in der Dranienstraße, und zwar im dritten Stock im Erfrischungsraum ist seit einigen Tagen eine sehr beachtenswerte, außerordentlich wirkungsvolle kleine Ausstellung aufgebaut, die besonders unserer Frauenwelt sehr viel Sehenswerthes bietet, und zwar Vorhänge, Gardinen, Vorhangsstoffe, Läufer, Teppiche, Vorleger, Sofaflissen und anderes. Man findet hier alles das, was nächst den Möbeln das Zimmer wohnlich, behaglich und gemütlich macht. Die farbigen künstlerischen Stickerien der ausgestellten Kissen wird das besondere Interesse der Frauenwelt erregen. Die Ausstellung, die leider nur noch bis zum Sonnabend dauern wird, ist insgesamt ein Beweis für die ausgezeichneten Qualitäten des Konsumwarenhauses (die meisten Sachen entstammen den Fabriken der G. G.) und das hohe künstlerische Niveau seiner Dekorateurs. Man darf überzeugt sein, daß derartige, das Wohlfühlen und den Beifall der Käufer erregende Ausstellungen in dem neuen großen Erweiterungsbau des Warenhauses noch in ganz anderer Ausdehnung stattfinden könnte. — Uebrigens darf verratet werden, daß in dem Konsumwarenhause in ganz kurzer Zeit unserer lieben Kinderwelt wieder einmal herrliche Überraschungen geboten werden.

Unaushaltbar treibt die Entwicklung der Wirtschaft zur Ausschüttung unzulässiger und durch nichts gerechtfertigter Aufschlagsgewinne. Auch Stoffe werden neuerdings schon — fast von jedem Zwischenhandel — durch die teilweise zusammengelassenen Beteiligten teurerer Waren u. Waren in höherem in eigenen Verkaufsstellen dem Selbstverbraucher direkt angeboten. Dieser Schritt ist nach mancher Ansicht demselbenwert, kann neben den wesentlichen Abschlägen des Verkäufers, die der neue Weg bewirkt, auch andererseits durch den verhältnismäßig hohen bis bausende Beschäftigung von etlichen tausend Textilarbeitern übersteuert. Von Ende September bis November werden eine ganze Reihe billiger W. u. R.-Läden eröffnet, die, wenn sie auf große Ausbeute Wert legen, nur solide, gute, billige und haltbare Stoffe führen müssen. Ob dies der Fall — und die Frauen haben in diesen Dingen ein sehr sicheres Urteil — dann werden wir den neuen Weg zur Verbilligung der Lebenshaltung gewiß begrüßen.

Was ist die Gelegenheitsarbeit? Das Schlimmste im Leben sind verpasste Gelegenheiten. — Denken Sie daran und lassen Sie die Gelegenheiten, nämlich zu sparen, nicht ungenutzt vorüberziehen! — Sparsamer-Rundenblick des allwissenden Sozial-Ratlers und Lebensmittelpflegeres Ratlers-Ratler-Gesicht führt den Hausfrauen schon jetzt ein schönes Weihnachtsgeschenk. Wer die Gelegenheitsarbeit schon jetzt ein schönes Weihnachtsgeschenk zu erhalten, nicht verpassen will, läßt sich bei Ratlers schon jetzt das Weihnachtsgeschenk der Firma geben. In diesem Geschenke sind 10 Geschenkmärchen enthalten — der Anfang ist also gemacht — Ratlers Ratler-Gesicht führt bei schon angefangen, für Sie zu sparen! Rufen Sie diesen Vorteil. Sie erhalten gegen Rückgabe des mit roten Rabattmarken gestülpten Weihnachtsgeschenks vor Weihnachten 1931 nicht nur 5 Gros. Rabatt nach Wunsch in der oder in Waren, sondern auch ein schönes Weihnachtsgeschenk, an dem Sie bestimmt viel Freude haben werden. Jeder Einkauf bei Ratlers bedeutet deshalb für Sie im wahren Sinne des Wortes: preiswert kaufen — sparen und ein Geschenk dazu!

Er stellt von Sieg zu Sieg, der in unzähligen Rennen bewährte und erprobte Dunlop-Reifen. Rennfahrer wissen, was sie von ihren „Dunlops“ verlangen und mit ihnen erreichen können; nicht umsonst ist er der Reifen der Weltrekorde. Selbstverständlich daß Dunlop auf R. G. U. und Dunlop-Reifen bei den Rennen um den „Preis der Stadt Berlin“ gewann. Sein Gebrauchsband mit 150 2 Kilometer ist neuer Rekord. Geben Sie selbstverständlich bei der nächsten Besichtigung von Dunlop-Reifen, Röntgenmaschinen, wie auch jeder feinen Sieg in der Rennsportklasse nicht zuletzt der Dunlop-Reifen verdient.

„Reine Karten mehr!“ Zahlreiche erst nach Beginn der Abendvorstellung auf dem Tempelhofer Feld antommenden Besucher haben in den letzten Tagen die Enttäuschung erleben müssen, daß sie entweder keine oder nur noch die teuersten Karten erhalten konnten. Verhältnismäßig wird in Berlin ganz im Gegensatz zu den Provinzialstädten viel zu wenig Gebrauch von Vorverkauf gemacht. Der Vorverkauf an den Sitzplätzen sowie bei Westheim und Karstadt referiert Karten auch auf telephonischem Anruf.



Die Hausfrau frohlockt bei **KARSTADT'S** Lebensmittel-Preisen!

BESONDERS ZU EMPFEHLEN:		KOLONIALWAREN		WURSTWAREN KONSERVEN	
Konsumsülze Pfd. 0.38	Ochs.-Schmorbr. an Pfd. 1.18	Weizenmehl 000 an Pfd. 0.22	Kons. Rot- u. Leberwurst Pfd. 0.88	Gem. Gemüse 1/2 Ds. 0.65	
Pom. Mettwurst 0.80	Ochs.-Roabeesm. Kn. an Pfd. 0.98	Wien. Auszugmehl 5 Pfd. 1.45	Fleischwurst Pfd. 0.88	Junge Erbsen 1/2 Ds. 0.65	
Teewurst, grob. Pfd. 1.35	Ochs.-Suppenfl. an Pfd. 0.78	Burma-Reis Pfd. 0.18	Dampfwurst Pfd. 0.88	Jg. Erbsen mittelst. m. K. 1/2 Ds. 0.68	
Ösardinen 2 Ds. 0.55	Kalbs-Schnitzel an Pfd. 1.80	Siam Paina-Reis Pfd. 0.30	Wiener Würstchen .. Pfd. 1.08	Kohlrabi 1/2 Ds. 0.38	
Alisardinen e. Gr. Ds. 0.50	Kalbs-Rollbraten .. an Pfd. 1.28	Bandnudeln Pfd. 0.46	Feine Leberwurst .. Pfd. 1.25	Stang.-Sparg. 1/2 Ds. 1.55	
Ital.-Heringsl. Pfd. 0.70	Kalbs-Vorderfl. an Pfd. 0.98	Aprikosen an Pfd. 0.75	Schinkenpolnische .. Pfd. 1.25	Steinpilze 1/2 Ds. 1.20	
Steinbuscher vollf. 0.72	Schweine-Schulter an Pfd. 0.84	Erbsen und Linsen an Pfd. 0.20	Cervelat und Salami Pfd. 1.35	Johannisb.-Marm. ca. 1/2 Elmer 1.10	
Tilsiter vollfett .. Pfd. 0.72	Schweine-Bauch .. an Pfd. 0.78	Mischobst an Pfd. 0.40	Speck, mager Pfd. 1.15	Phaonem-Marm. ca. 1/2 Elmer 1.10	
30er Liebfraumilch m. Fl. 1.15	Käbler an Pfd. 0.85	Kaffee an Pfd. 1.88	Schinkenspeck Pfd. 1.52	Aprikosen-Marm. ca. 1/2 Elmer 1.10	
28er Hackenhalmel Liter 0.60	EIER • BUTTER • KÄSE	KONFITUREN	RÄUCHERWAREN	OBST UND GEMÜSE	
Alter Korn 1 Liter m. Fl. 0.75	Malkereibutter Pfd. 1.18	4 Tr. Schok. Sortiment 200 g 0.50	Fattbücklinge Pfd. an 0.28	Tomaten Pfd. 0.12, 0.08	
Wermut 5 Ltr. 4.50, 1 L. 0.95	Tafelbutter II Pfd. 1.40	Malzbonbon Pfd. 0.50	Schellfisch Pfd. 0.38	Koch- und Esbirnen 3 Pfd. 0.25	
Hirschpickbr. Pfd. 1.38	Allf. Markenbutter .. Pfd. 1.54	Teegebäck-Mischung Pfd. 1.00	Rücheral an 2 Ds. an Pfd. 2.00	Kochpfeil 3 Pfd. 0.25	
Rohschragout .. Pfd. 0.58	Fr. Dänische Butter .. Pfd. 1.54	GEFLUGEL	Goldparmönen 2 Pfd. 0.35	Kaiserkrone Pfd. 0.16	
Rohblätter .. an Pfd. 0.98	Margar. e. Cocofett. .. 2 Pfd. 0.75	Enten an Pfd. 0.88	Butterbirnen Pfd. 0.18	Gravensteiner Pfd. 0.20	
Weintraub. 2 Pfd. 0.35	Bratenschmalz Pfd. 0.88	Frische Gänse an Pfd. 0.88	Gravensteiner Pfd. 0.05	Weiß-u. Wirsingkohl Pfd. 0.10	
Ananas Pfd. 0.68	Rohschmalz 10 Stück an 0.58	Wolghühner an Pfd. 0.92	Lebende Aale an Pfd. 0.85	Rüben, märk. Pfd. 0.10	
Preißelbeer. 5 Pfd. 0.90	Eier 10 Stück an 0.34	Gänsestückenfleisch Pfd. 0.98	Lebende Karpfen an Pfd. 0.85	Möhren, gewaschen 3 Pfd. 0.14	
Kartoffeln .. 10 Pfd. 0.25	Vollsaft. Schweizer an Pfd. 1.34	WEINE UND SPIRITUSEN	Schick, mager Pfd. 1.15	Sellerie Pfd. 0.12, 0.10	
	Edam, Holländ. 40% Pfd. 0.80	Samos Ltr. 1.18, 5 Ltr. 5.50	Speck, mager Pfd. 1.15	Blumenkohl an Kopf 0.10	
	Butterkäse vollfett Pfd. 1.20	Malaga Ltr. 1.20, 5 Ltr. 5.75	Schinkenspeck Pfd. 1.52	Rote Rüben 4 Pfd. 0.20	
	Edamer halbfett Pfd. 0.80	Tarragona Ltr. 1.00, 5 Ltr. 4.75	Schinkenspeck Pfd. 1.52	Rosenkohl 2 Pfd. 0.45	
	Harzer Pfd. 0.38				
	Frühstückskäse 6 Stück 0.52				

Verkauft solange Vorrat Mengenabgabe vorbehalten • Telefonische Bestellungen unter 106 Beerwaid 0012, über 5 Mark, werden prompt erledigt!

Textil- u. Bekleidungs-Messe. Vorverkauf beginnt!

Spazierfahrt nach Rußland.

Gegenteilung: Zerlegungsarbeit in der Sozialdemokratie.

Die Kommunistische Partei, unter der Vertreibung eines „Bundes der Freunde der Sowjetunion“, sucht vierzig in der Sozialdemokratie, der S.A. oder im Reichsbanner organisierte Arbeiter für eine Spazierfahrt nach Rußland. In den Richtlinien zur Vorbereitung dieses Unternehmens heißt es:

Die Delegierten sollen solche oppositionell gestimmte Genossen aus der SPD. oder S.A. sein, die im Betrieb stehen. Sie müssen auf jeden Fall noch heute organisierte Mitglieder in der SPD. oder S.A. oder Reichsbanner sein.

Die Wahl zur Rußland-Delegation muß in einer lokalen Organisation der SPD., S.A. oder Reichsbanner erfolgen.

Die Delegierten müssen in der Lage sein, in Versammlungen reden zu können, um über das in der Sowjetunion Gesehene und Erlebte einen ausführlichen Bericht in möglichst viel Versammlungen zu erstatten. Sie müssen auch den Willen dazu haben.

Diese Richtlinien zeigen klar und deutlich, daß es durchaus nicht der Zweck des Unternehmens ist, den sozialdemokratischen Arbeitern Gelegenheit zu einer objektiven Untersuchung zu geben. Es handelt sich vielmehr darum, unter dem Vorwand einer Wahl von Rußland-Delegierten in sozialdemokratischen Organisationen, später unter dem Vorwand einer Rußland-Berichterstattung in der sozialdemokratischen Organisation kommunistische Zellenbauerei zu betreiben. Vier Wochen Spazierfahrt mit gutem Essen und Trinken ist der Judaslohn, der für den Parteiverrat bezahlt werden soll.

Jede Beteiligung an diesem Unternehmen muß deshalb aufs schärfste abgelehnt werden. Mit angeblicher „Sowjetfeindlichkeit“ hat eine solche Ablehnung nicht das geringste zu tun. Wünsche die Sowjetregierung in ein besseres Verhältnis zur sozialdemokratischen Arbeiterbewegung zu kommen, so gäbe es dazu gerade und ehrliche Wege. Zerlegungsmanöver nach Art der üblichen Rußland-Delegationen erreichen das Gegenteil. Wenn man versucht Mitglieder der Partei zum Parteiverrat zu verleiten, so muß sich die Sozialdemokratie dagegen aufs schärfste wehren. Sie muß ihre Anhänger vor den Zerlegungsabsichten, die mit diesem Reiseplan verbunden sind, auf das eindringlichste warnen.

20 Wochen Arbeitslosenversicherung.

Herabsetzung der Unterstützungsdauer. — Keine Kürzung der Sätze.

Durch die Verordnung des Reichspräsidenten vom 5. Juni 1931 ist der Vorstand der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ermächtigt und verpflichtet, den Ausgleich zwischen Einnahmen und Ausgaben der Reichsanstalt sicherzustellen. Auf Grund dieser Verordnung hat der Vorstand in seiner Sitzung vom 1. Oktober d. J. beschlossen, die Höchstdauer der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung von 26 Wochen auf 20 Wochen, für berufsüblich Arbeitslose auf 16 Wochen, zu kürzen. Der Vertreter der Reichsregierung stimmte dem Beschluß des Vorstandes zu. Die Neuregelung tritt am 5. Oktober in Kraft.

Die durch den Beschluß des Vorstandes erzielte Einsparung soll die finanziellen Anforderungen sicherstellen, die bei einer Höchstzahl von 6 1/2 Millionen Arbeitslosen im kommenden Winter für Unterstützungsleistungen in der Arbeitslosenversicherung erwachsen werden. Die Entwicklung der Arbeitslosigkeit hat sich bisher so gestaltet, daß im laufenden Jahr in der Zeit zwischen dem tiefsten Stand des Sommers und dem 15. September die Zahl der Arbeitslosen um rund 370 000 gestiegen ist, d. h. nicht erheblich stärker als in der entsprechenden Zeit des Vorjahres, wo die Zunahme rund 348 000 betrug. Am 15. September d. J. belief sich die Zahl der Arbeitslosen auf rund 4,3 Millionen. Ein abschließendes Urteil über die weitere Entwicklung ist zur Zeit nicht möglich.

Die Bürgersteuer.

Neue Durchführungsbestimmungen im Reichsrat beschlossen

Der Reichsrat beriet am Donnerstag den Entwurf von Durchführungsbestimmungen zur Bürgersteuer für 1931. Der Entwurf schließt sich im allgemeinen an die Bestimmungen für 1930 an, enthält aber eine Reihe wesentlicher Änderungen. Die allerersten Einkommen bis zu 500 Mark jährlich werden von der Bürgersteuer freigelassen. Wenn aber ein Vermögen, z. B. ein landwirtschaftliches Betriebsvermögen 5000 Mark übersteigt, wird der Steuerpflichtige zur Bürgersteuer herangezogen, auch wenn das Einkommen aus diesem Vermögen 500 Mark jährlich nicht erreicht. Die Zahlungstermine für die Bürgersteuer und für die Lohnsteuerpflichtigen werden auf die Zeit vom Januar bis zum Juni 1932 verteilt. Auf den voranlagenden Steuerpflichtigen fallen sie im Januar, Februar und März 1932. Im übrigen ist ein vereinfachtes Verfahren eingeführt worden. Die Steuer wird immer direkt an die Gemeinden und nicht mehr an die Finanzkasse zu entrichten sein.

Die Reichseinnahmen im Juli.

Rückgang der schwebenden Schuld.

Die Entwicklung der Reichseinnahmen bis Ende Juli zeigt ein nicht ungünstiges Bild. Im ordentlichen Etat übertrafen die Zulleistungen von 856 Millionen Mark die Zulleistungen von 597 Millionen Mark um 259 Millionen Mark. Doch ist dabei zu bedenken, daß in den hohen Einnahmen Vorauszahlungen auf die Einkommensteuer enthalten sind. In den ersten vier Monaten des laufenden Rechnungsjahres (April bis Juli) ergab sich ein Ueberschuß der Einnahmen (2658 Mill. M.) über die Ausgaben (2668 Mill. M.) von rund 90 Millionen Mark. Dagegen ergab sich im außerordentlichen Etat ein Fehlbetrag von 27 Millionen Mark, so daß die gesamte Einnahmen- und Ausgabenberechnung der ersten vier Monate mit einem Ueberschuß von 62 Millionen Mark abschließt.

Der Stand der schwebenden Schuld zeigt einen Rückgang von 1906 Millionen Mark am 30. Juni auf 1828 Millionen Mark am 31. Juli. Der Umsatz an Reichswechseln (400 Mill. M.), der Betriebskredit bei der Reichsbank (100 Mill. M.) und andere Verpflichtungen (4,4 Mill. M.) sind unverändert. Der Umsatz an unverzinslichen Schatzanweisungen hat sich von 1124 auf 1150 Millionen Mark erhöht. Aber die kurzfristigen Darlehen sind von 278 auf 174 Millionen Mark zurückgegangen. Der Kassenbestand bei der Reichshauptkasse betrug Ende Juli 89 Millionen Mark.

Die Hoffnung der andern.



„Seht nur, seht nur, — es hat sich was abgespalten!“

Deutsche Mittelstandsbank pleite!

Wer wird die Kosten für Herrn Drewitz' Geschäftshuberei zahlen?

Die Deutsche Mittelstandsbank A. G., Berlin-Charlottenburg, und ihre Göttinger Filiale haben die Zahlungen eingestellt. Das Unternehmen verbreitet dazu die Erklärung, daß die Auszahlungen mit dem Zurückfließen der im Interesse des Mittelstandes ausgegebenen Kredite nicht mehr Schritt halten könnten — gemeint ist natürlich das Gegenteil: die Auszahlungen sind so stark geworden, daß die Rückflüsse nicht mehr ausreichen! Es wird ein gerichtlicher Vergleich angestrebt.

Jetzt scheint also der Laden des Herrn Bäckermeister Drewitz, der bis vor kurzem Vorsitzender der Wirtschaftspartei war, endgültig pleite zu sein. Schon das Geschäftsjahr 1930 hatte mit einem so hohen Verlust abgeschlossen, daß im Juli dieses Jahres das Kapital von 0,6 auf 0,3 Mill. Mark herabgesetzt werden mußte. Die Wiedererhöhung auf 0,5 Mill. Mark scheint nicht durchgeführt zu sein, so daß der Bank inzwischen keine neuen Mittel zugelassen sein dürften. Diese Pleite ist das Ergebnis einer unglaublichen Geschäftspraxis, die unter der Leitung des Herrn Drewitz — wir wissen nicht, ob er inzwischen seinen Aufsichtsratsposten aufgeben mußte — eingeleitet war. Das erste Erfolge davon die staunende Öffentlichkeit aus einem Prozeß, der geführt wurde,

als man sich vergeblich um französisches Kapital bemüht hatte. Die Realitäten um die Führung der Wirtschaftspartei sind auch im Vorstand der Bank ausgefochten worden, so daß ein Vorstandsmitglied gegen das andere intrigierte. Nach Herrn Drewitz' eigenen Worten haben „politische Auseinandersetzungen innerhalb des Vorstandes“ der Bank schwer geschadet.

Sehr merkwürdig waren vor allem die Bilanzierungsmethoden. Was alles „im Interesse des Mittelstandes“ finanziert wurde, ist im einzelnen nicht bekannt. Jedenfalls stellte sich auf der Generalfversammlung heraus, daß unter den Forderungen von 1,7 Mill. Mark auch der Wert von sieben Häusern sich befand — das war also eine glatte Irreführung in der Bilanz, da Häuserbesitz stets als festgelegtes Kapital, niemals aber als „Forderungen“ anzusehen ist. Kein Wunder, daß dann Abschreibungen in Höhe von fast 25 Proz. der „Forderungen“ notwendig wurden.

Daß die Einleger bei solchen Methoden nicht trauisch wurden, so daß sie ihre Gelder (insgesamt 2,1 Mill. Mark) zurückforderten, ist wirklich kein Wunder. Was bei dem gerichtlichen Vergleich herauskommen wird, bleibt abzuwarten. Zu befürchten ist, daß die Kunden der Mittelstandsbank den politischen und geschäftlichen Ehrgeiz des Herrn Drewitz teuer bezahlen müssen.

Feme in der Hitler-Partei?

Anschlag auf den Verlagsdirektor des „Völkischen Beobachters“

Nürnberg, 1. Oktober. (Eigenbericht.)

Der „Völkische Beobachter“ brachte vor einigen Tagen die Meldung, daß der Direktor des Verlages, in dem der „Völkische Beobachter“ erscheint, der Münchener Stabrat Amann, in Ostbeuren einen Jagdunfall erlitten habe. Wie nun der „Fränkischen Tagespost“ mitgeteilt wird, handelt es sich nicht um einen Unfall, sondern um einen planmäßigen Anschlag auf den Direktor Amann.

Die Zermürbungen und oppositionellen Bestrebungen innerhalb der Nationalsozialistischen Partei haben in der letzten Zeit auf den völkischen Zentralverlag übergriffen. Amann stand im schärfsten Gegensatz zu Hitler, waltete vollkommen selbständig und in allerletzter Zeit kam es zu scharfen Zusammenstößen mit einigen Ressortchefs. Am Sonnabend, dem 5. September, fuhr Amann in Begleitung mehrerer Herren, darunter auch General von Epp, nach Ostbeuren. Er ließ den Kraftwagen vor einem Gasthof stehen und die Herren gingen dem Ortseingang zu. Plötzlich trachten aus dem Hinterhalt mehrere Schüsse, von denen einer den linken Arm Amanns zerschmetterte. Die Verletzung war derart schwer, daß in der Nacht zum Sonntag eine Amputation vorgenommen werden mußte. Die Täter, als welche zwei völkische Parteigenossen Amanns in Betracht kommen sollen, entkamen in der Dunkelheit.

Ein Tendenzprozeß.

Ein Disziplinarverfahren gegen den Präsidenten der sächsischen Landesversicherungsanstalt.

Dresden, 1. Oktober. (Eigenbericht.)

Im Verlauf der Berufungsverhandlung im Disziplinar-Strafverfahren gegen den Präsidenten der Landesversicherungsanstalt Tempel, der im ersten Verfahren zur Dienstentlassung verurteilt war, machten die Verteidiger Apfel (Berlin) und Günther (Dresden) auffeherregende Enthüllungen. Die Rechtsanwältin teilte mit, nach Abschluß der Voruntersuchung habe der Oberstaatsanwalt in einem Bericht an das Kabinett seine Auffassung dahin zum Ausdruck gebracht, daß keine geeignete Grundlage für ein Disziplinar-Strafverfahren mit dem Ziele der Dienstentlassung gegeben sei, und zwar sei es der heute wieder amtierende Oberstaatsanwalt gewesen, der dem Ministerium gegenüber sich dahin ausgesprochen habe, daß das Disziplinarverfahren gegen Tempel nicht vor sich gehen möge, weil eine geeignete Grundlage dafür nicht vorhanden sei.

Aus dieser Mitteilung geht hervor, daß das sächsische Kabinett das Verfahren gegen Tempel hat weiterführen lassen, obwohl sich die Staatsanwaltschaft gegen die Einleitung des Disziplinarverfahrens ausgesprochen hatte. Das Gericht lehnte es übrigens ab, das Gutachten des Oberstaatsanwalts beizuziehen, und zwar mit der Begründung, daß es seine Entscheidung nur auf Grund des Ergebnisses der Hauptverhandlung zu treffen habe.

Der Raubkrieg geht weiter.

Japaner attackieren Chinabahnen.

Die Chinesen für Vaterlandsverteidigung in Deutschland

erhält aus Hanking folgenden Bericht: Von der japanischen Armee in Korea dringen zwei Divisionen in der Richtung nach Mukden vor. Die Verfolgung der Peking-Mukden-Bahn durch japanische Militärflugzeuge wird fortgesetzt. Ein zweiter Ueberfall auf den Peking-Mukden-Zug in Be Tschi Han, vermutlich durch japanische Agenten, wird gemeldet. Zwei japanische Kriegsschiffe sind in Hainhou eingetroffen und haben 500 Marinesoldaten gelandet. Se drei Vertreter der Pekingregierung und der Kantonregierung sind in Hongkong zusammengetreten und scheinen zu einem befriedigenden Ergebnis zu kommen.

Es ist folgendes vereinbart worden, was aber noch der Billigung Tschiangkaicheks bedarf: 1. Tschiangkaicheng wird seine Demission antündigen, worauf die Kantonregierung gleichfalls zurücktritt; 2. Wangschingwei wird an das chinesische Volk eine Botschaft richten, in der er seine zukünftige Politik zur Vereinheitlichung Chinas auseinandersetzt; 3. eine Einigungskonferenz wird darauf in Schanghai abgehalten.

Menschenraub in Zoppot.

Polen verschleppen einen Flüchtling.

Aus dem Seebad Zoppot, das im Freistaat Danzig liegt, ist der Kommunist Balsam, polnischer Staatsbürger und Flüchtling, nach Polen verschleppt worden. Die Danziger Kriminalpolizei hat den polnischen Seefahrtschüler aus Gdingen Rodejewski sowie einen gewissen Bochna (alias Antudowicz) in dem Augenblick verhaftet, als sie wieder Danziger Gebiet betreten. Rodejewski hat bereits gestanden, daß er als polnischer Regierungsspieler im Auftrage des Kapitanleutnants Kopyec, eines polnischen Nachrichtendienstes, gehandelt habe. Der entführte Kommunist sei von der Abteilung II des polnischen Generalstabes wegen Spionage gefaßt worden. Die beiden Verhafteten haben mit einem gewissen Swjaniet, der der eigentliche Urheber der Entführung sein soll, Balsam in der Wohnung einer Frau Dudzinka unter Mitwirkung gesetzt und ihn dann in einem Auto nach Polen entführt. Frau Dudzinka ist die Tochter des polnischen Danziger Volksstabsabgeordneten Kubacz. Swjaniet und Frau Dudzinka sind nach Polen geflüchtet. Die Danziger Staatsanwaltschaft hat gegen die beiden festgenommenen Anklage wegen Menschenraubes erhoben.

Fried am Reden verhindert.

In einer am Donnerstagabend im Berliner Sportpalast abgehaltenen Kundgebung der Nationalsozialisten kam es nach der Rede des Berliner Stadtverordneten Engel bei den Ausführungen des Herrn Fried aus Pirnasens zu einem Zwischenfall. Fried wurde von dem anwesenden Polizeioffizier das Weiterreden verboten, nachdem er eine Viertelstunde lang gesprochen hatte.

Jubiläum der Arbeiterbildung.

25 Jahre sozialistische Bildungsarbeit.

Der Reichsbildungsausschuss feiert in diesen Tagen das Jubiläum einer 25jährigen sozialistischen Bildungsarbeit. Wie entnehmen aus diesem Anlaß dem soeben im Dieck-Verlag erschienenen lehrreichen und geschichtlich interessanten Buche: „Hundert Jahre Arbeiterbildung“ von Heinrich Schulz das folgende Schlussspiel:

Hundert Jahre sind vergangen, seitdem Wilhelm Weitling aus wirtschaftlicher Not und ihrer mehr gefühl- als verstandsmäßigen Durchdringung zur Erkenntnis seiner Klassenlage und zum proletarischen Klassenbewußtsein gelangte. Ein einzelner, weit seiner Klasse vorausgeeilt, suchte er vergeblich die träge Masse in schnellere Bewegung zu bringen.

Ungeheures ist seitdem geschehen. Eine Revolution hat sich in Bewegung gesetzt, die allmählich das ganze Wirtschaftsleben und das Zusammenleben der Menschen erfasst und von Grund auf verändert hat. Der letzte Krieg und die ihm folgende Revolution sind nur die vorläufig letzten großen Abschnitte dieser Umgestaltung. Die Technik hat den Erdball für die Menschen verändert. Sie ist in ihn eingedrungen und hat ihm unerwartete Schätze entwunden. Sie eilt über ihn hinweg mit Schnelligkeiten, die wie ein Traum erscheinen. Sie schließt Geheimnisse auf und schafft dadurch völlig neue Möglichkeiten der Verständigung, der Zusammenarbeit, aber auch der Vernichtung der Menschen. Die Produktivität der menschlichen Arbeit hat eine märchenhafte Steigerung erfahren, durch täglich neue Erfindungen und durch läßt rechnende Rationalisierung wird der Mensch selbst immer mehr von der Arbeit entlastet.

Aber diese Entlastung wird ihm nicht zum Segen, sondern zum Fluch. Die Zeit, die menschliche Klugheit dem Arbeitsprozeß abgewinnt, dient nicht zur Verringerung der gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit für alle arbeitenden Menschen, sondern ein Teil der Menschen wird nach alten Methoden ausgebeutet wie bisher, ein anderer verhungert langsam, weil für ihn keine Arbeit und darum auch kein Geld da ist. Die bürgerliche Welt steht diesem furchtbaren Zwiespalt ratlos gegenüber, sie vermag ihn nicht einmal zu erklären, geschweige zu überwinden.

Das am Sozialismus geschulte Klassenbewußte Proletariat hat die Ursache dieser Not erkannt. Nicht nur einzelne Erleuchtete, wie vor 100 Jahren Weitling, sondern Millionen, das ganze Proletariat, sind heute von stärkerem und klarerem Klassenbewußtsein erfüllt, als es dem einzelnen Wegebereiter damals möglich war. In allen Ländern stehen sozialistisch geschnittene und disziplinierte Arbeiterbataillone, ganze Armeekorps, um mit den Mitteln des Sozialismus den Kapitalismus zu überwinden. Bewundernswert ist die Wirkung, die der Werktrug von Marx und Engels im Jahre 1847 gehabt hat. Dieser gewaltige Aufstieg der Arbeiterklasse war nur möglich, weil die Sozialdemokratie zugleich eine weitere Mahnung von Karl Marx beherzigt hat: „Ein Element des Erfolges besitzt die Arbeiterklasse: die Zahl. Aber die Masse fällt nur in die Waagschale, wenn eine Organisation sie vereint und Wissen sie leitet.“

Leider hat die Sozialdemokratie noch nicht so viele „Zahlen“, wie sie braucht, um den Kapitalismus durch den Sozialismus zu ersetzen. Große Massen des deutschen Volkes wissen noch nichts vom Sozialismus oder sie lassen sich von Volksbetrügnern durch ein Ferkelbild nasführen. Sie sind noch nicht „durch Kombination vereint“ und werden nicht „durch Kenntnis geleitet“. Der Krieg und die Revolution mit allen ihren Folgeerscheinungen haben sie aus alten Gleisen herausgeworfen, sie sind enturzelt, ohne feste Weltanschauung. Was ihnen früher Halt gab, der Obrigkeitstaat und die monarchistische Ideologie die Religion und althergebrachte Sitten, ist für sie dahin. Was sie dafür eingetauscht haben, ist Bedankenlosigkeit, Unsicherheit im Bunde mit ihrer Schwelger, der Ueberheblichkeit, ist wüßtes Schimpfen auf alte und neue Autoritäten, ist günstigstenfalls gefühlsmäßiger Antikapitalismus. Den Sozialismus zu erfassen und seine von Kenntnis geleiteten und durch Kombination vereinten „Zahlen“ zu vermehren, war die Zeit für sie noch zu kurz, fehlte es noch an politischer Erziehung und gutem Willen. So ist ihre Waffe gegen das wirtschaftliche, politische und kulturelle Unglück unserer Zeit nicht der Geist, sondern die geballte Faust, nicht das Ueberzeugen des andern durch Gründe, sondern seine „Erledigung“ durch Gebrüll, Schlagringe und wenn es sein muß auch durch Mord und Totschlag. Das gilt für die wilden Kohorten auf der Rechten wie auf der Linken.

Die deutsche Sozialdemokratie wird demgegenüber ihren Grundfragen treu bleiben. Zu ihrem Kampf gegen die

kapitalistischen Parteien muß sie noch den Kampf gegen den Angeist antikapitalistischer Parteien führen. „Wilde Gedanken von Haß und Rache“, sagt F. A. Lange, der warmherzige Arbeiterfreund unter den Philosophen und Freund Lassalles und Liebknechts, „werden durch nichts so sicher verbannt als durch die geistige Arbeit, welche mit freiem Sinn die Ver-

hältnisse des Lebens durchdenkt und sich mit männlicher Offenheit der Erreichung eines bestimmten Ziels widmet.“

Mehr noch als früher wird die sozialistische Bildungsarbeit aller Unkultur und politischen Barbarei zum Trotz Politik und Bildung im Sinne dieser schönen Wechselbeziehung zu vereinen bestrebt sein.

Wahlen in der Tschechoslowakei.

Ein Vertrauensvotum für die sozialdemokratische Regierungspolitik.

Prag, 1. Oktober. (Eigenbericht.)

Seit zwei Jahren tragen, durch vier Minister, tschechische und deutsche Sozialdemokraten die Mitverantwortung für die tschechoslowakische Politik. Zwei Jahre, die wirtschaftlich gekennzeichnet sind durch das stetige Ansteigen der Krise, durch eine immer noch wachsende Arbeitslosigkeit. Und in dieser schlechtesten aller Perioden des jungen tschechoslowakischen Staates stand die deutsche Sozialdemokratie zum ersten Male mit am Ruder. Wie haben sich die beiden Bruderparteien, deren lang getriebenes Verhältnis in dieser Zusammenarbeit immer inniger wird, bewährt, wie beurteilen die Arbeiter ihre Politik und ihre Leistungen?

Die Gemeindevahlen, die am Sonntag in nahezu drei Vierteln aller tschechoslowakischen Kommunen durchgeführt wurden, lassen in ihren Ergebnissen schon jetzt, ehe noch das ganze Ergebnis vorliegt und geprüft werden konnte, dennoch eindeutig das Urteil erkennen: Beide sozialdemokratischen Parteien haben von der Wählerschaft ein erfreuliches klares Vertrauensvotum erhalten. Die tschechische wie die deutsche Partei sind seit den Gemeindevahlen 1927 bedeutend im Vormarsch, die tschechische Sozialdemokratie meldet sogar einen zehnjährigen Zuwachs seit den Parlamentswahlen vor zwei Jahren, die deutsche Sozialdemokratie hat ihre Stimmenzahl von damals im allgemeinen durchaus gehalten; Verluste in den von der Wirtschaftskrise am härtesten betroffenen west-, nord- und ostböhmischen Industriegebieten steht ein ausgezeichneter Wahlerfolg in Mähren-Schlesien, stehen insbesondere erfreuliche Fortschritte in den ländlichen Gegenden, vor allem Südmährens, aber auch Deutschböhmens gegenüber.

Was insbesondere die deutsche Sozialdemokratie angeht, beweist dieses Wahlergebnis, daß die Arbeiterschaft den unter schwierigsten Verhältnissen zum ersten Male durchgeführten Versuch der Mitbeteiligung an der Macht als gelungen erachtet und billigt. Obwohl Erfolge auf nationalem Gebiet nicht sonderlich erzielt werden konnten, obwohl es der extrem-antimilitaristischen deutschen Sozialdemokratie, im Verein mit den tschechischen Genossen, noch nicht gelang, wesentlichen Abbau des Militarismus in die Wege zu leiten, obwohl die Gehässigkeit der Kommunisten und die Tollheit der Hakenkreuzler in den vergangenen Jahren immer ärgere Farn-annahmen, und obwohl natürlich die gerade in diesen deutschen Gebieten verheerende Wirkung der Arbeitslosigkeit nur zum Teil pariert werden konnte, hat die Wählerschaft doch klar erkannt, wie bedeutend

der Systemumsturz durch die sozialdemokratische Mitarbeit

war, hat erkannt, was insbesondere das unter der Leitung des deutschen sozialdemokratischen Führers Dr. Cech stehende Fürsorgeministerium an Linderungs- und Aufbauarbeit geleistet hat.

Diese erfreulichen Momente der Wahlentscheidung werden vermehrt durch die Tatsache, daß der kommunistische Vormarsch zum Stillstand gekommen ist; teilweise Gewinne der Kommunisten halten sich mit Rückschritten die Waage. Angesichts des Wahlausfalls für die sozialdemokratischen Parteien verfallt ihr „Barnichtung“sturm gegen uns immer mehr der Väterlichkeit. Das Inerquidlichste des sonntäglichen Ergebnisses ist im deutschen Lager das kolossale Anwachsen der Hakenkreuzler, die, von der sudetendeutschen Krise profitierend, von Deutschland inspiriert und mit allen Mitteln operierend, ihre Stimmen- und Mandatszahl überall erhöhten, stellenweise verdoppelten und verdreifachten — fast durchweg auf Kosten der nun zu einer Zwergpartei rückentwickelten deutschen Nationalpartei —, so daß die Hakenkreuzler derzeit hinter der deutschen Sozialdemokratie als zweitstärkste Partei rangieren dürften, etwa gleich stark mit den Landhändlern, die, gleichfalls Regierungspartei wie die deutsche Sozialdemokratie, trotz einiger empfindlicher Verluste sich im allgemeinen gehalten haben. Von Christlichsozialen, die in der Opposition gegen die deutschen „Regierungssozialisten“ die närrlichsten Burzelbäume schossen, ist der erwartete Gewinn durch-

aus ausgeblieben. Die Deutschdemokraten, die unter einer neuen Firma segeln, haben in Prag eines von ihren drei Mandaten verloren — frischer Wind weht durch diese ihre letzte Hochburg, die deutsche Sozialdemokratie, ein Jahrzehnt lang in der Hauptstadt unvertreten, hat sich nun dieses Mandat geholt.

Im tschechischen Bürgerium scheinen bedeutende Verschiebungen nicht eingetreten zu sein. Von den Regierungsparteien — zu denen übrigens auch die aus der Wahl anscheinend ungeschwächt hervorgehenden tschechischen Nationalsozialisten (Benes-Partei) gehören, haben die Agrarier, die Partei des Ministerpräsidenten, allerdings ihre Position eher noch verstärkt. Und dieser Umstand läßt erwarten, daß sich das Verhältnis innerhalb der Koalition, der Gegenwart zwischen dem agrarischen und dem sozialistischen Flügel noch verschärfen werden. Innerhalb der tschechisch-bürgerlichen Opposition wurde — und dies ist das grösste und wohl auch allgemein-politisch traurigste Symptom dieser Wahlentscheidung — der ehemalige Minister Strizny, der Standhaft und Korruptionist, der zur Zeit unter Anklage wegen seiner Regierungs-„Geschäfte“ steht, Sieger. Zusammen mit der Gruppe des moralisch gleichwertigen ehemaligen Generalstabschefs Gajda erlangte Strizny in Prag zwölf Mandate, die er zum Teil auf Kosten der tschechisch-nationalsozialistischen Bürgermeisterpartei gewann.

Von diesem letzten Gesichtspunkt aus betrachtet und im Hinblick auf den Wahlerfolg der Hakenkreuzler ergibt sich also auch in der Tschechoslowakei eine klare Faschisierung der rechtsradikalen Wählermassen, denen aber als unerschütterte und unerschütterliches Bollwerk die sozialdemokratische Internationale des Landes gegenübersteht. Sie wird alle Kräfte einsetzen müssen, um Arbeitererzins, Arbeiterrecht und Demokratie unverletzt durch den hereinbrechenden schweren Winter hindurchzuführen. Aber sie darf, trotz des schönen Vertrauensvotums vom 27. September, guter Hoffnung sein, daß ihr das, trotz des Ansturms von rechts und Scheinlinks, gelingen wird.

L. G.

Verantwortlich für Politik: Viktor Schill; Wirtschaft: G. Altmüller; Gewerkschaftsbewegung: A. Geinert; Revolution: Dr. John Schikowski; Lokales und Sonstiges: Felix Krahmer; Anzeigen: Th. Wied; sämtlich in Berlin. Verlag: Formarts-Berlin G. m. b. H., Berlin. Druck: Formarts-Druckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co. Berlin SW 66, Lindenstraße 3, Siegen 2, Beltschen.

Bekanntmachung.

Die in der Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1930 verletzten Pfänder sind versteigert worden. Ueber-schüsse sind bis zum 3. Januar 1932 abzuheben.

Staatliches Leihamt.

Reglaubigte Abchrift.
Geschäftsnummer:
147.B.208.31

Im Namen des Reiches!
Privatklage des Mentors Hermann
Wiesner, in Berlin SO 36, Zauffer Str. 3,
Privatkläger,
gegen den Geschäft des Einzelhandels
der Metallarbeiter Hermann Braun in
Effen a. d. Ruhr, Raitstraße 16,
Angeklagter,
wegen Verleumdung.

Das Amtsgericht in Berlin-Mitte, Abteil-
ung 147, Berlin NW 40, Alt-Boobit 11,
hat in der Sitzung vom 3. September 1931,
an der teilgenommen haben:
Amtsgerichtsrat Dr. Bues,
als Vorsitzender,
Justizsekretär Sellner,
als Urkundsbeamter der Geschäfts-
stelle.

Für Recht erkannt:
Der Angeklagte wird wegen öffent-
licher Verleumdung zu einer Geldstrafe
von 120 Reichsmark, im Unver-
mögensfalle zu 120 Tagen Gefängnis
verurteilt.

Der Privatkläger kann dieses Urteil
hinzu zwei Wochen nach Zustellung
nach Rechtskraft, je einmal auf Kosten
des Angeklagten in folgenden Setzungen
veröffentlichen:
1. im „Vorwärts“,
2. der „Reislerbeitung“.

Reglaubigte
Dr. Siegfried Weinberg,
Rechtsanwalt.

HEINE

SCHLAFZIMMER

direkt ab
Fabrik
Engros-Preise

BERLIN O 34

WERTHEIM

Zusendung von 5 M an. Obst, Gemüse u. leicht verderbliche Artikel werden nicht zugesandt

Frisch. Fleisch	Obst	Gemüse	Käse u. Fett	Konserven	Fische	Wein
Kalbskamm . . . Pfund 0.68	Kochbirnen 3 Pfund 0.25	Rotkohl Pfund 0.05	Harzorkäse ca. 1 Pfd. 0.35	Broch- u. Schnittbohnen	Schollfisch Pfd. von an 0.30	Preise 10r 1/2, Flasche ohne Glas
Kalbsbrust u. -Rücken 0.78	Muspfel . . . 3 Pfund 0.25	Wely- u. Wirsingkohl 0.05	Feinkostkäse 6 Sorten 0.42	Junge 0.48 l. Sorte 0.60	Kabeljau ganze Fische Pfd. von an 0.30	1930 Oberhaardter 0.73
Kalbskeule bis 9 Pfd. ganz u. geteilt, Pfd. 0.86	Bergamotten 2 Pfund 0.22	Möhren gewasch. 3 Pfd. 0.10	Blockkäse Tilsiter Art 0.58	Jg. Erbsen 0.65 fein 1.10	Roibars o. Kopt, Pfd. v. 0.34	1930 Burweil, Schloßb. 1.00
Kalbsschnittel Pfund 1.60	Goldparmänen 2 Pfd. 0.35	Sellerie Pfund 0.09 0.12	Tilsiter vollfett . . . Pfd. 0.72	Kaiserschoten . . . 1.45	Fischfilet Pfund von an 0.55	1930 Lieserer 1.05
Rinderkamm u. -Brust 0.78	Weintrauben 2 Pfund 0.35	Blumenkohl Kopf v. an 0.10	Briekäse vollfett, Pfd. 0.78	Leipziger Allerlei 0.78	Grüne Heringe 3 Pfd. 0.48	Pfäzer Weißwein Ltr. 0.70
Schmorfl. ohne Knochen Pfund 0.95	Preiselbeeren 5 Pfd. 0.90	Rote Rüben 4 Pfund 0.20	Holländer u. Edamer vollfett, Pfd. 0.80	Gemischtes Gemüse mit Pfeffer 1.00 fein 1.40	Makrelen 3 Pfund v. an 0.48	Dürkheimer Rotw. Ltr. 0.80
Roastbeef m. Kn., Pfd. 0.98	Zitronen Dtd. von an 0.30	Rosenkohl . 2 Pfund 0.45	Schweizer dän., 1/2, fet 0.74	Karotten geschneitten 0.35 extra stark 0.87	Bratschollen 3 Pfd. an 0.52	Wermuth u. Tarragona 1.00
Roulade . . . Pfund 1.14	Wurstwaren	Kolonialwaren	Schweizer bayr., vollf. Pfund 1.34	Bruchspargel . mittel 1.60	Leb. Karpfen Pfd. v. an 0.85	Muskateller . . . Liter 1.20
Gehäcktes . . . Pfund 0.70	Hausmach. -Sülze 0.34 0.48	Olympia-Mehl 5-Pfd.-Seutel 1.55, 1.45 1.35	Margarine . 2 Pfund 0.75	Stangenspargel mittel-stark 1.95 extra-stark 2.45	Fettbücklinge Pfd. v. an 0.26	Sonderangebot:
Gulasch Pfund 0.88	Speckwurst . . . Pfund 0.85	Rauhraismehl . Pfund 1.55	Kokosfett . 2 Pfund 0.75	Aprikosen 1/2 Frucht 0.95	Schellfische Pfd. v. an 0.38	1928 Liebraumlich blaues Kapsel 1.10
Kahler mild gesalz. Pfd. 0.86	Dampf- u. Fleischw. 0.88	Kartoffelmehl Pfund 0.20	Brat- u. Rohschmalz 0.58	Geflügel	Makrelen Pfund v. an 0.38	1928 Caseler Pichler 1.60
Schweineschink., -Kamm 0.86	Landleberw. Pfd. 1.15 0.95	Sulfaninen 0.72, 0.52 0.46	Molkereibutter Pfd. 1.18	Gänse Pfd. von 0.88 0.98	Aale Pfund Bund v. an 2.40 Bund v. an 0.32	1928 Bernkasteler Rosenberg Gewächs Herges 1.80
Fr. Bratwurst (Spezial) 0.98	Mettwurst (Br. Art) Pfd. 1.05	Korinthen Pfund 0.64 0.52	Tafelbutter . Pfund 1.40	Ung. Enten Pfd. v. an 0.88	Sardinen . 5 Dosen 0.95	1924 Chät. de Re'gnac Propr. Carlsberg 1.20
Fr. Rinderzungen Pfd. 0.95	Jagdwurst u. Wiener 1.08	Mandeln Pfd. 2.22, 1.95 1.60	Markenbutter Pfund 1.48	Suppenhühner Pfd. v. 0.88	Fischmarinaden Hering in Galle, Rollmops, Brathering, Bismarckhering, Kronensardinen 0.48 0.78	1925 Chät. La Tour-Bardis Propr. Carlsberg 1.40
Hammelvorderfl. Pfd. 0.84	Leberwurst feine 1.48 1.25	Weiße Bohnen 0.24 0.18	Dän. Butter . . Pfund 1.54			1926 Chät. Citran Propr. Clauzel 1.80
Rinderbacke . Pfund 0.48	Zervelat u. Salami 1.35					

WERTHEIM, Berlin, 1932

Krise der Zahlungsbilanzen.

Gold als Mittel des Ausgleichs.

Der gegenwärtigen Weltwirtschaftskrise gibt die Tatsache ein besonderes Gepräge, daß mehrere Länder zahlungsunfähig geworden sind. Diese Zahlungsunfähigkeit der Länder darf man sich aber nicht einfach nach dem Vorbild des Bankrotts eines privaten Unternehmens vorstellen. Dieses geht zugrunde, es wird auf irgendwelche Weise liquidiert. Das zahlungsunfähig gewordene Land existiert weiter, der Staat dieses Landes bleibt in manchen Fällen instande, seine inneren Verpflichtungen zu erfüllen, bleibt zahlungsfähig dem eigenen Lande gegenüber; das Land in seinem Ganzen kann aber nicht mehr seine ausländischen Verpflichtungen ganz oder zum Teil erfüllen:

es fehlen diesem Lande die Zahlungsmittel an das Ausland.

In einer solchen Lage befinden sich einige südamerikanische Länder (Bolivien, Peru, Brasilien), in Europa Österreich, seit Mitte Juli Deutschland und seit dem 20. September England. In dieser Zahlungsunfähigkeit der Länder findet die Krise der Zahlungsbilanzen, die schon seit Jahren in der Welt herrscht, ihren äußersten Ausdruck. Als eine andere Seite der gleichen Krise erscheint die Tatsache, daß seit Jahren das Gold aus vielen Ländern wegfloß und sich in anderen Ländern (vor allem in U.S.A. und in Frankreich) anhäufte.

Wertwürdigerweise wird der Sinn dieser Vorgänge, die an sich nicht schwer zu verstehen sind, sehr häufig verkannt. Das geschieht vor allem deshalb, weil man dem Gold irgendeine geheimnisvolle Bedeutung beimißt und seine wirkliche Bedeutung in der Wirtschaft überieht. Es ist nicht richtig, daß die eigentliche wirtschaftliche Aufgabe des Goldes ist, die Deckung für das im Lande umlaufende Geld, für die Geldnoten, zu sein.

Die Golddeckung hat in vielen Fällen bloß eine psychologische Bedeutung, welche die Vorstellung erzeugt, daß die umlaufenden Noten eine solide, vollwertige Unterlage haben.

In Wirklichkeit ist es durchaus möglich, ein vollwertiges Geld ohne jede Golddeckung laufen zu lassen: das wird erreicht, wenn die Zentralnotenbank streng darauf sieht, daß die Menge der von ihr ausgegebenen Noten dem jeweiligen Bedarf an Umlaufmitteln für Warenumsätze entspricht. Es kann keine Inflation entstehen, solange die Zentralnotenbanken diesen Grundfahnen folgen, was durch die Bindung der Notenausgabe an den Ankauf sicherer Warenwechsel gewährleistet werden soll. Werden die Waren verkauft, so werden auch durch sie gedeckter Wechsel bezahlt und das Geld fließt wieder in die Zentralnotenbank, um dann wieder für neue Warenwechsel ausgegeben zu werden.

Wenn trotzdem in der Nachkriegszeit in verschiedenen Ländern großer Wert darauf gelegt wurde, daß die Banknoten eine hohe Golddeckung haben, so wollte man dadurch

Hemmungen gegen eine goldpolitische der Regierungen und der Zentralnotenbanken

schaffen, nämlich gegen die Versuchungen, der Finanznot des Staates durch vermehrten Notendruck abzuwehren. Wirtschaftlich gesehen, sind aber die Goldvorräte für jedes Land aus einem anderen Grunde notwendig, nämlich noch für den Ausgleich der internationalen Zahlungen. Die Bedeutung des Goldes besteht darin, daß es das internationale Zahlungsmittel ist. Nicht in dem Sinne, daß alle internationalen Zahlungen mit Gold geleistet werden, sondern in dem, daß der Wert aller Zahlungsmittel am Gold gemessen wird und daß, wenn aus irgendeinem Grunde nach allen Berechnungen die anderen Zahlungsmittel nicht ausreichen, die Spitzen durch Goldabgabe ausgeglichen werden. Das heißt mit anderen Worten: die Zahlungsbilanzen werden mit Gold ausgeglichen.

Man kommt nicht weiter, wenn man sich nicht über den Begriff der Zahlungsbilanz völlig klar wird. Jedes Land befindet sich in vielfachen wirtschaftlichen Beziehungen zu anderen Ländern: es bekommt von anderen Ländern für Waren oder verschiedene Leistungen bezahlt und hat an die anderen Länder zu zahlen. Das Verhältnis zwischen dem, was ein Land bezahlt bekommt, und dem, was es an die anderen Länder zu zahlen hat, ist die Zahlungsbilanz dieses Landes. Sie ist im Gleichgewicht, wenn sich die gegenseitigen Zahlungen ganz oder bis auf eine geringe Differenz ausgleichen, sie ist aktiv, wenn das Land mehr bezahlt bekommt, als es selbst zu zahlen hat, und sie ist passiv, wenn das Land weniger bezahlt bekommt, als es zu zahlen hat. Letzten Endes muß aber jede Zahlungsbilanz ausgeglichen werden, da jede Leistung nur gegen entsprechende Gegenleistung geschieht. Wenn ein Land einem anderen etwas schuldig bleibt, so bedeutet das nichts anderes, als daß

die Zahlungsbilanz durch Anleihen oder kurzfristige Kredite ausgeglichen

wird. Was geschieht nun, wenn ein Land mit passiver Zahlungsbilanz keine Anleihen oder Kredite in ausreichendem Maße bekommt? Dann werden die Spitzen der Zahlungsbilanz durch die Abgabe des Goldes ausgeglichen.

Man darf sich diese Vorgänge nicht so vorstellen, als ob an einer zentralen Stelle alle gegenseitigen Zahlungen verrechnet und dann die Spitzen durch entsprechende Maßnahmen ausgeglichen werden. Es werden unzählige einzelne Zahlungen vollzogen, und die Tatsache, daß sich der Ausgleich aller dieser Zahlungen nicht

vollzieht, tritt in der Form in Erscheinung, daß in einem Lande ein Mangel an ausländischen Zahlungsmitteln (Devisen) entsteht, während in einem anderen ein Ueberschuß an solchen Zahlungsmitteln vorhanden ist. Dann schwanken die Währungen, die Währung in dem Lande mit einem Mangel an ausländischen Zahlungsmitteln wird schwächer: dann wird das Gold abgegeben, und zugleich ziehen die Zinssätze an, so daß der Anreiz entsteht, dem Lande mit höheren Zinssätzen Kredite zu geben. Handelt es sich um eine vorübergehende Störung, so wird dadurch das nötige Gleichgewicht wieder hergestellt. Dauert die Störung länger, so kann mit Anleihen geholfen werden. Falls sich aber die Passivität der Zahlungsbilanz als dauernd erweist und Anleihen in ausreichendem Maße nicht abgeschlossen werden können, so muß auch der Abfluß des Goldes zu einer dauernden Erscheinung werden:

dann ist die Krise der Zahlungsbilanz da.

Diese Krise kann eine Zeitlang verschleiert werden, diesen Fall werden wir aber besonders behandeln müssen.

Einzelne Posten der Zahlungsbilanz lassen sich in keinem Lande statistisch vollkommen erfassen. Alle Berechnungen, die aufgestellt werden, stellen bloß mehr oder weniger genaue Schätzungen dar. Am genauesten kann die Handelsbilanz, das heißt der Wert der Einfuhr und der Ausfuhr und dann der Einfuhr- bzw. Ausfuhrüberschuß berechnet werden. Dazu kommen aber noch die Einkünfte aus der Schifffahrt, aus den Versicherungsgeschäften, die Zinszahlungen für frühere Schulden, die Ausgaben der Reisenden usw. Was durch alle solche gegenseitigen Zahlungen nicht ausgeglichen wird, kann noch durch die Kapitalbewegungen (Kapitalausfuhr und Kapitaleinfuhr) ausgeglichen werden. Wenn das aber nicht geschieht, so bleibt nur der Ausgleich durch die Goldbewegungen übrig, und, wenn dieses letzte Mittel verfehlt, so wird das Land, welchem die Mittel zum Ausgleich seiner internationalen Zahlungen fehlen, zahlungsunfähig. Bei einer näheren Betrachtung der Vorgänge im Laufe der letzten Jahre stellt sich heraus, daß dabei auch

politische Gründe eine sehr große Rolle spielen können.

Sie wirken sich aber letzten Endes in der Form aus, daß einem Land, sei es aus rein wirtschaftlichen oder auch politischen Gründen, die Mittel, seinen ausländischen Verpflichtungen nachzugeben, entzogen werden.

Die hier dargelegten Betrachtungen sollen eine Unterlage sein, um die Krise der Zahlungsbilanzen und die Zahlungsunfähigkeit mehrerer Länder dem Ausland gegenüber, die in der gegenwärtigen Krise in Erscheinung treten, in ihren Ursachen und in ihrer Bedeutung zu verstehen.

Großhandelsluder weiter gesunken. Die vom Statistischen Reichsamt berechnete Großhandelsindexziffer ist von 108,8 (1913 = 100) am 16. September auf 106,3 am 3. September zurückgegangen. Am Rückgang sind alle Warengruppen beteiligt mit Ausnahme der Agrarstoffe, bei denen sich die Preissteigerung für Roggen und Roggenmehl auswirkte.

Inserat Serie:

Niedriger Preis - Hohe Qualität

3.

die Prüfung des Oberstoffes

Es ist erstaunlich, wie mannigfaltig die Apparatur ist, die die Technik dem Kaufmann zur Verfügung stellt, um ihn in den Stand zu setzen, die Qualität eines Oberstoffes, seine Tragfähigkeit, seine Farbechtheit usw. usw. zu prüfen.

Bei einem modernen, gut geleiteten Geschäft ist es einfach unmöglich, daß für die Kleidung, die es verkauft, jemals ein Stoff Verwendung findet, der nicht alle berechtigten Ansprüche auf vollwertige Ware erfüllt.

Und wenn Sie neben dieser Sicherheit, nur gute Kleidung zu kaufen, auch noch den Vorzug eines ganz ungewöhnlich niedrigen Preises genießen wollen -

da gibt's für Sie nur eins:



Reduktionswaage zur Bestimmung des Gewichtes von Stoffen



Festigkeitsprüfer zur Ermittlung der Zugfestigkeit und Dehnung von Stoffen



Abreibeprüfmaschine Mit diesem Apparat werden Gewebe aller Art auf Dauerhaftigkeit gegen Abnutzung geprüft



Mikroskop zur peniblen Prüfung des Gewebes



Wasserdurchlässigkeitsprüfer zur Feststellung der Durchlässigkeit des Stoffes



Ein solcher moderner Ulster-Paletot in reinwollenem, solidem Scherwand, ganz auf Kunstseide, mit einer außerordentlich guten, soliden Innen-Ausstattung kostet bei uns nur **65.50**

Aus dem Gutachten des Öffentlichen Waren-Prüfungs-Amtes zu Berlin über den Stoff des nebenstehenden Mantels Art. 1717

BERLIN SW 19, 25. Sept. 31
Leipziger Straße 46
Jn 60461
42461
- 19

Die dem Amt am 22. resp. 25. 9. übergebene Probe graunellierter Ulster-Paletotstoff Artikel 1717 ergab in beantragter Untersuchung:

Material: Reine Wolle, Streichgarn.
Festigkeitsprüfung bei 9 cm Streifenbreite und 30 cm Einspannlänge:

Kette	Schuss
Durchschn.: Festigkeit 70 Ko Dehnung 90 ms	Festigkeit 64 Ko Dehnung 113 ms

Aus der gesamten Prüfung geht hervor, daß der übergebene Artikel 1717 graunellierter Ulster-Paletotstoff in Kette und Schuss reinwollenes Streichgarn ist. Die Festigkeitszahlen zeigen eine hohe Reißfestigkeit des Stoffes an.

Das Öffentliche Warenprüfungs-Amt zu Berlin
4. J. J. J. J.

An die Firma
Allg. Textil-Fabrikations-Handels G m b H.
C & A Brenninkmeyer
Berlin

GEHEN SIE ZU C & A BRENNINKMEYER

Oranienstr. 40
Am Oranienplatz
Chausseestr. 113 Königstraße 33
Beim Steinfurter Bahnhof Am Bahnhof Alexanderplatz

Nachdruck von Wort und Bild verboten!

Währungswirrwarr in der Welt.

Deutsche Börsen geschlossen / Teuerung in England / Sparrer hamstern in USA.

Nach dem Offenhalten der Börsen ohne amtlichen Kursperkehr in den ersten Tagen der Pfundkrise sind in dieser Woche die deutschen Börsen überhaupt geschlossen worden. Während bisher der Börsenvorstand das Recht gehabt hätte, von sich aus den offiziellen Handel wieder zu eröffnen, ist nunmehr nach der Schließung der Börsen ein Beschluß der zuständigen Ministerien in Preußen und den übrigen Ländern dazu notwendig.

Es hat sich jetzt herausgestellt, daß für die erneute völlige Schließung der Börsenplätze die Währungsfrage im Ausland nicht mehr ausschlaggebend war, sondern die ungünstige Entwicklung der Devisenverhältnisse bei der Reichsbank. Wie wir bereits gestern mitgeteilt haben, sind in der letzten Septemberwoche wieder annähernd 100 Millionen Devisen abgefloßen, nachdem in den beiden vorhergehenden Wochen die Devisenbeanspruchung der Reichsbank sich auf etwa 200 Millionen Mark hielt. Die Gründe für diese unerfreulichen Devisenabflüsse haben wir auch bereits dargelegt. Es kommt aber hinzu, daß der augenblickliche Tiefstand des Pfundes und der nordischen Kronen (Dänemark, Schweden, Norwegen) viele Schuldner in Deutschland dazu angeregt hat, unter Umgehung des Stillhalteabkommens ihre Auslandsschulden an diese Länder zurückzuführen, weil sie bei dem gegenwärtigen tiefen Kurs dieser ausländischen Währungen im Durchschnitt 20 bis 25 Proz. ihrer Schuldsumme einsparen. Diese rein aus privatwirtschaftlichem Interesse folgenden Maßnahmen deutscher Schuldner haben natürlich die Dispositionen der Reichsbank völlig über den Haufen geworfen, da diese Kreise selbstverständlich die Rückzahlung ihrer Auslandsschulden über das Devisenkonto der Reichsbank finanziert haben. Es ist daher eine Selbstverständlichkeit, daß die Reichsbank eine Verschärfung der Devisenordnung zum Schutze ihrer Devisenbestände bei der Regierung beantragt.

Die Krise des Pfundes.

Die starken Pfundzahlungen, die in England zum 1. Oktober und in den letzten Septembertagen als fällige Zinsen für den Quartals- und Halbjahrestermin eingingen, haben auch gestern zu einer weiteren leichten Befestigung des Pfundkurses geführt. In Paris erreichte der Pfundkurs 100 nach 98 Franken, in New York stieg er von 3,87 1/2 Dollar auf 3,95 Dollar und in Berlin wurde das Pfund mit 16,86 gegen 16,38 Mark gehandelt. Im Hinblick auf die Hintergründe dieser mehrtägigen Pfundbefestigung, die im wesentlichen auf die fälligen Zinszahlungen der Pfundanleihen im Ausland zurückzuführen sind, ist es jedoch zweifelhaft, ob in den nächsten Tagen diese Erholung anhalten wird. Die Rück-

wirkungen des Pfundsturzes auf die englische Bevölkerung machen sich bereits sehr unangenehm fühlbar. Gestern sind die Gehaltskürzungen und die 10prozentigen Senkungen der Arbeitslosenunterstützung in Kraft getreten, und gerade in diesen Tagen zeigen sich bei den Kleinerkaufpreisen bereits ganz erhebliche Preissteigerungen. Zum Teil sind wichtige Lebensmittel und andere Artikel des täglichen Bedarfs um 15 bis 20 Proz. gestiegen. Die Kleinhändler begründen zum Teil ihr Vorgehen damit, daß die Großhandelspreise überall erhöht worden seien und sie daher gezwungen sind, gleichfalls Preiserhöhungen vorzunehmen, wenn sie sich nicht ruinieren wollen. Man muß sich darüber klar sein, daß dieses Anziehen der Preisbremse bei weiterem Umschlagreifen verhängnisvolle Folgen haben kann, denn es liegt auf der Hand, daß auf der einen Seite nicht ein allgemeiner Gehalts- und Unterstützungsabbau vorgenommen und auf der anderen Seite die Preise infolge der Entwertung des Pfundes hochgeschellen.

Nachdem die drei nordischen Staaten Schweden, Norwegen und Dänemark mit der Aufgabe des Goldstandards den Währungswirrwarr noch gesteigert haben, gehen jetzt bereits Gerüchte um, daß auch Holland und Italien diesem Beispiel folgen wollen. Allerdings hat der holländische Finanzminister dieses strikt dementiert, aber auch Schweden hat vor acht Tagen das Aufgeben des Goldstandards energisch abgelehnt, um schließlich doch diese Maßnahme durchzuführen. Man ist also in der Welt gegenüber derartigen amtlichen Erklärungen bei der augenblicklichen Unsicherheit ziemlich skeptisch. Die Gerüchte um Holland erhalten sich um so hartnäckiger, als in diesen Tagen umfangreiche Goldsendungen von Amsterdam nach Frankreich gegangen sind, und zwar im Umfange von 18 000 Kilo.

Zu einer Steigerung der allgemeinen Unruhe in der Welt hat auch die Tatsache beigetragen, daß seit dem Ausbruch der Währungskrise in England starke Goldabflüsse bei den amerikanischen Notenbanken eingeleitet haben. Insgesamt sollen in den letzten zehn Tagen annähernd 1,2 Milliarden Mark Goldverluste eingetreten sein. Von den Abflüssen nach dem Ausland gingen allein nach Frankreich Goldsendungen im Werte von annähernd 100 Millionen. — Im wesentlichen sind die Goldverluste der amerikanischen Notenbanken aber auf die ständig zunehmende Goldhamsterie des unruhig gewordenen amerikanischen Publikums zurückzuführen. Amerikanische Bankführer schätzen die Beträge, die von dem verängstigten Publikum leihweise gehamstert wurden, auf etwa zwei Milliarden Mark. Das allgemeine Mißtrauen der amerikanischen Sparrer ist auf die unaufhörlichen Zusammenbrüche mittlerer und auch größerer Banken in den USA zurückzuführen.

Parteinarichten für Groß-Berlin

Einladungen für diese Rubrik sind an das Bezirkssekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 3, 2. Hof, 2 Treppen rechts, zu richten.

Beginn aller Versammlungen 19 1/2 Uhr, sofern keine besondere Zeitangabe!

Heute, Freitag, 2. Oktober:

- 78. Vbl. Funktionärstagung 1911 am Freitag, dem 2. Oktober, wegen der Totenfeier aus. Besandrichtigung erfolgt nach.
- 97. Vbl. Die Funktionärsversammlung findet am Freitag, dem 2. Oktober, an der gleichen Stelle statt. Alle Genossen beteiligen sich an der Funktionärsversammlung am Freitag.

Morgen, Sonnabend, 3. Oktober:

- 7. Kreis. Wichtige Sitzung der Zeitungskommission im Jugendheim Köpenicker Straße 4. Speditense sind hierzu eingeladen.
- 27. Vbl. Arbeitsgemeinschaft der jüngeren Parteimitglieder und G.M. Peterburger Viertel, Jugendheim Eberstr. 12, Kleines Zimmer (19 Uhr). Alle jüngeren Parteimitglieder von 18 bis 30 Jahren sind eingeladen. Ausschüsse über verschiedene Fragen der Politik und Wirtschaft. Leitung: Erwin Dellhäuser.
- 32. Vbl. 20 Uhr bei Bode, Kaiserin-Augusta-Allee 22, Funktionärstagung.
- 119. Vbl. Funktionärstagung bei Berg.
- 131. Vbl. 20 Uhr große Funktionärsversammlung bei Lind, Am Treibenaplatz.

Sonntag, 4. Oktober:

- 46. Vbl. Allen teilnehmenden Genossen zur Kenntnis, daß die Fahrt zur Bundesfeier in Bernau am Sonntag nicht möglich ist. Nähere Mitteilungen ergeben sich rechtzeitig.
- 65. Vbl. 10 Uhr bei Reil, Prinz-Friedrich-Str. 38, erweiterte Vorstandssitzung.

Bezirksauschuss für Arbeiterwohlfahrt.

- 3. Kreis Wedding, Freitag, 2. Oktober, an bekannter Stelle um 18 Uhr Kreis- auschuss-Sitzung. Winterhilfe. 20 Uhr Sitzung der Fachgruppe Jugendwohlfahrt. Vortrag: „Jugendrecht“.

Sozialistische Studentenschaft Deutschlands und Oesterreichs Ortsgruppe Berlin.

- Genosse Dr. Carl Zaubauer spricht Freitag, 2. Oktober, über „Sozialisierung“, 20 Uhr im Bund, Berlin NW 6, Albrechtstr. 11 (Gartenhaus II).

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Groß-Berlin.

- Groß-Berliner Helferziehung Sonnabend, 17 Uhr. „Die politische Lage.“ Det wird morgen bekanntgegeben.

Gruppe Weisensee. Heute Fahrt nach der Schwimmbaden Jugendherberge am Westsee. Treffpunkt 18 Uhr Antonplatz. Umfosten 2 R. Rückkehr Sonntagabend.

Wesslauener Berg. Sonnabend Helfersahrt nach Walzig. Treffpunkt 16 1/2 Uhr Bahnhof Weisensee.

Gruppe Köpenick. Fahrt nach Rehnh. Treffpunkt Sonnabend, 3. Oktober, 8 Uhr, Bahnhof Köpenick, Neufeldstr. 2, 30. Jungfrauen und Rose fallen 2 R. Brot und Butter mitbringen. Schlafsaal, Decke und Matratze nicht vergessen. Zurück Montag gegen 18 Uhr.

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin

Einladungen für diese Rubrik nur an das Jugendsekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 3

In den nächsten Tagen finden in allen Bezirken außerordentliche Werbezugs-Mitgliederversammlungen statt.

- Halt. Zutritt nur mit Mitgliedsbuch. Beachtet die an dieser Stelle erscheinenden Zeiten in den nächsten Tagen! Folgendes sind die Besuche: Werbezugs-Veranstaltung: Sonnabend, 2. Oktober, 19 Uhr. Raum wird noch bekanntgegeben. — Werbezugs-Veranstaltung: Sonntag, 4. Oktober, 9 1/2 Uhr. Raum wird noch bekanntgegeben. — Werbezugs-Veranstaltung: Sonntag, 4. Oktober, 16 Uhr, beim Blüdenstr. 3. — Werbezugs-Veranstaltung: Sonntag, 4. Oktober, 20 Uhr, Gaudhaus Bergstraße. — Werbezugs-Veranstaltung: Sonntag, 4. Oktober, 20 Uhr, Jugendheim Leberer Straße, heute, Freitag, 18 Uhr. Werbezugs-Veranstaltung bei Schlegel, Jagowstr. 4b. — Werbezugs-Veranstaltung: Sonntag, 5. Oktober, 19 1/2 Uhr, Hofmannstr. 4. — Werbezugs-Veranstaltung: Dienstag, 6. Oktober, 19 1/2 Uhr, in Schmidt's Gesellschaftshaus, Friedrichstr. 6a. — Werbezugs-Veranstaltung: Mittwoch, 7. Oktober, 19 1/2 Uhr, Jugendheim Wittenau, Hauptstr. 15 (Schule). — Werbezugs-Veranstaltung: Funktionärsversammlung Sonnabend, 3. Oktober, 19 1/2 Uhr, Jugendheim Guntzstr. 44. — Werbezugs-Veranstaltung: Funktionärsversammlung Sonntag, 4. Oktober, 19 1/2 Uhr, Jugendheim Obersee, Hauptstr. 15, Köpenick. — Werbezugs-Veranstaltung: Sonntag, 4. Oktober, 19 1/2 Uhr, Jugendheim Obersee, Hauptstr. 15, Köpenick. — Zutritt in allen Versammlungen nur mit Mitgliedsbuch!

Sitzungsdirektor Groß-Berlin: Heute, 20 Uhr, Pflichtprobe im Heim See-Eda Luriner Straße.

Sonderveranstaltung der Volkshäuser für die arbeitende Jugend Sonntag, 11. Oktober, 15 Uhr, in der „Volkshäuser“, Gelpertstr. 10. „Campus im Rhythmus“ 3. Klasse Schule von Rob. Ab. Stummle. Karten zu 60 Pf. sind im Sekretariat erhältlich.

Abteilungsmitgliederversammlungen heute, Freitag, 19 1/2 Uhr:

- Kleinplatz: Elisabethenstr. 19. — Köpenicker Park: Weisstr. 12. — Zentrum: Dönhofsplatz 30. — Hansa: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 1: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 2: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 3: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 4: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 5: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 6: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 7: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 8: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 9: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 10: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 11: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 12: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 13: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 14: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 15: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 16: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 17: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 18: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 19: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 20: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 21: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 22: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 23: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 24: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 25: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 26: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 27: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 28: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 29: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 30: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 31: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 32: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 33: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 34: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 35: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 36: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 37: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 38: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 39: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 40: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 41: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 42: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 43: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 44: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 45: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 46: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 47: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 48: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 49: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 50: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 51: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 52: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 53: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 54: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 55: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 56: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 57: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 58: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 59: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 60: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 61: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 62: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 63: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 64: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 65: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 66: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 67: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 68: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 69: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 70: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 71: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 72: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 73: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 74: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 75: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 76: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 77: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 78: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 79: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 80: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 81: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 82: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 83: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 84: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 85: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 86: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 87: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 88: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 89: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 90: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 91: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 92: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 93: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 94: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 95: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 96: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 97: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 98: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 99: Dönhofsplatz 30. — Köpenick 100: Dönhofsplatz 30.

Gemeinschaftshaus: Köpenicker Str. 22. „Wir und die GGG.“ — Kolonnenleiter: Köpenicker Str. 19. „Gemeinschaftsverzickung.“ — Meinen: Genthiner Str. 17. „Hallenabend.“ — Gruppierung: Sonnenburger Str. 6. „Jugend 4.“ — Charlottenberg: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 1: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 2: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 3: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 4: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 5: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 6: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 7: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 8: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 9: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 10: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 11: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 12: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 13: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 14: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 15: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 16: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 17: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 18: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 19: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 20: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 21: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 22: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 23: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 24: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 25: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 26: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 27: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 28: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 29: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 30: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 31: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 32: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 33: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 34: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 35: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 36: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 37: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 38: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 39: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 40: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 41: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 42: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 43: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 44: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 45: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 46: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 47: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 48: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 49: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 50: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 51: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 52: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 53: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 54: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 55: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 56: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 57: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 58: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 59: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 60: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 61: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 62: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 63: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 64: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 65: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 66: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 67: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 68: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 69: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 70: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 71: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 72: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 73: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 74: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 75: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 76: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 77: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 78: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 79: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 80: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 81: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 82: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 83: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 84: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 85: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 86: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 87: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 88: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 89: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 90: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 91: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 92: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 93: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 94: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 95: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 96: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 97: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 98: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 99: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“ — Köpenick 100: Köpenicker Str. 19. „Kommunistische Jugend.“

Starkes Anwachsen der Pleiten.

In Auswirkung der Kreditkrise vom Juli hat sich im September die Zahl der Konkurse außerordentlich gesteigert. Gegenüber dem August sind die Insolvenzen von 1642 auf 2018, also um rund 25 Proz. gestiegen. Die stärkste Zunahme ist bei dem Großhandel eingetreten, während die Zunahme der Konkurse und auch der Vergleichsverfahren bei dem Einzelhandel und bei Industrieunternehmen sich auf ziemlich gleicher Waage hielt. Auffallend ist, daß bei den Konkursen in Süddeutschland eine Steigerung von fast 50 Proz. gegenüber dem August zu verzeichnen ist.

Starkes Anwachsen der Pleiten.

In Auswirkung der Kreditkrise vom Juli hat sich im September die Zahl der Konkurse außerordentlich gesteigert. Gegenüber dem August sind die Insolvenzen von 1642 auf 2018, also um rund 25 Proz. gestiegen. Die stärkste Zunahme ist bei dem Großhandel eingetreten, während die Zunahme der Konkurse und auch der Vergleichsverfahren bei dem Einzelhandel und bei Industrieunternehmen sich auf ziemlich gleicher Waage hielt. Auffallend ist, daß bei den Konkursen in Süddeutschland eine Steigerung von fast 50 Proz. gegenüber dem August zu verzeichnen ist.

Eschweiler Bergwerks-Verein.

14 Prozent Dividende. — Umsatzzugang um 15 Prozent.

Der Eschweiler Bergwerks-Verein (Köpenicker Revier) legt den Geschäftsbericht für das am 30. Juni abgelaufene Geschäftsjahr 1930/31 vor. Einen Einblick in die wirkliche Lage des Unternehmens gewinnt man daraus nicht, da die Ziffern der Gewinn- und Verlustrechnung völlig fiktiv sind. Sie sind nämlich auf Grund des Interessengemeinschaftsvertrags mit der Arbed (Bereinigte Hüttenwerke Burbach-Eich-Düdelingen in Luxemburg), die 92 Proz. des Eschweiler Kapitals besitzt, aufgemacht. Dieser Vertrag garantiert bis zum Jahre 1942 eine (für heutige Zeiten unerhört hohe) Dividende von 14 Proz.; was wirklich verdient wurde, nach welchem Schlüssel die Höhe der Abschreibungen (in diesem Jahre nur 2,7 gegen 4,4 Mill. Mark) festgelegt wurde, bleibt unbekannt.

Aus den Produktions- und Umsatzziffern muß man aber den Eindruck gewinnen, daß das abgelaufene Krisenjahr für den Eschweiler Verein nicht ungünstig war, obwohl in das Berichtsjahr zwei schwere Unfälle fielen, die den Tod von mehr als 300 Bergleuten und einen Verlust von 3 Millionen Mark zur Folge hatten. (Ob sich die Verwaltung bei der Sorge für die Hinterbliebenen der verunglückten Bergleute ebenso großzügig wie in der Dividendenzahlung erwiesen hat?) Die Kohlenförderung ist gegenüber dem Vorjahr noch gestiegen, und zwar um 1,6 Proz. auf 4,7 Millionen Tonnen. Die Koksproduktion hat dagegen um fast 5 Proz. die Bruttoherstellung um 7 Proz. abgenommen; aber die (allerdings geringe) Roheisenproduktion ist gegenüber dem Vorjahr um 67 Proz. zurückgegangen. Der Gesamtumsatz wird mit 75,1 gegen 87,8 Mill. Mark ausgewiesen; das ist ein Rückgang um etwa 15 Proz., der aber zum Teil auf die Preisermäßigungen im Laufe des Berichtsjahres zurückzuführen ist.

Die Zahl der durchschnittlich beschäftigten Arbeiter wird mit 17 717 (Vorjahr 17 661) angegeben, was also ein wenig höher

als im Vorjahre. Allerdings sind im abgelaufenen Jahre eine große Zahl von Feiertagen eingeleitet worden. Gleichwohl hat sich der Bestand der auf Halbe liegenden Kohle etwa verdoppelt; er beträgt etwa 300 000 Tonnen. Wenn aber der Wert der Vorräte mit 7,7 Millionen Mark gegenüber dem Vorjahre fast un- verändert; erscheint, so ist das ein Zeichen dafür, daß man wohl in diesem Jahre einen Teil der Abschreibungen nicht offen ausgewiesen, sondern bereits bei der Bewertung in Ansatz gebracht hat — woraus sich wohl zum Teil der Rückgang der Abschreibungen (siehe oben!) erklärt.

Trotz des schlechten Geschäftsganges wurden zur weiteren Rationalisierung der Betriebe nicht weniger als 6,6 Millionen Mark aufgewandt. In dieser Summe ist aber der Betrag zum Wiederaufbau der durch das große Unglück vernichteten Anlage, die am 1. Mai 1931 den Betrieb wieder aufnahm, nicht enthalten. Die Anlagen erschienen daher mit einem von 49,6 auf 53,4 Millionen Mark erhöhten Wert in der Bilanz. Auch die Forderungen sind um 2 auf 16,3 Millionen Mark gestiegen. Andererseits zeigen auch die Schulden eine Erhöhung von 23,8 auf 29,8 Millionen Mark. Wieviel von den Forderungen, wieviel von den Schulden auf Tochtergesellschaften entfallen, wird nicht gesagt — das wird sich ja unter dem neuen Aktienrecht ändern! Das Aktienkapital beträgt unverändert 22,8 Millionen Mark.

Starkes Anwachsen der Pleiten.

In Auswirkung der Kreditkrise vom Juli hat sich im September die Zahl der Konkurse außerordentlich gesteigert. Gegenüber dem August sind die Insolvenzen von 1642 auf 2018, also um rund 25 Proz. gestiegen. Die stärkste Zunahme ist bei dem Großhandel eingetreten, während die Zunahme der Konkurse und auch der Vergleichsverfahren bei dem Einzelhandel und bei Industrieunternehmen sich auf ziemlich gleicher Waage hielt. Auffallend ist, daß bei den Konkursen in Süddeutschland eine Steigerung von fast 50 Proz. gegenüber dem August zu verzeichnen ist.

Haus Bergmann „66“
Um 33 1/2 Prozent besser-Format-Stärker u. länger
Orange Packung: Mit Goldmundstück 6 St. 20 St.

Haus Bergmann „66“
Hergestellt aus echt orientalischen Tabaken
Gelbe Packung: Rund-Dick-Ohne Mundstück

3 1/3

Züchtung der Arbeitslosigkeit.

Wann wird man den Agrariern endlich das Handwerk legen?

Eines der Probleme der deutschen Landwirtschaft, das immer wieder zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen den Arbeitnehmern und den Arbeitgebern Veranlassung gibt, ist das der Beschäftigung ausländischer Landarbeiter. Die Unternehmer erklären, auf die Beschäftigung ausländischer Landarbeiter nicht ganz verzichten zu können. Der ablehnende Standpunkt der Arbeiter wird durch Ausführungen gerechtfertigt, die in einem kürzlich erschienenen Bericht des Arbeitsamtes Greifswald zu finden sind. In diesem Bericht heißt es unter anderem:

„Zu dem Kontingent kamen nach den amtlichen Feststellungen etwa noch 400 bis 500 ausländische Wanderarbeiter, die nicht der Legitimationspflicht unterliegen, sowie einige hundert „schwarz“ beschäftigter Ausländer, die polizeilich schwer zu fassen sind. Mit diesen Ausländern und den ständigen Kräften war es den Großbetrieben möglich, nicht nur die Frühjahrsarbeiten 1930, sondern auch die Körner- und Hackfruchtarbeiten 1930 ohne Hilfskräfte zu beschaffen.“

Damit ist festgestellt, daß die Beschäftigung ausländischer Wanderarbeiter die landwirtschaftlichen Unternehmer der Notwendigkeit entbehrt, auf die brachliegenden einheimischen Arbeitskräfte zurückgreifen zu müssen. „Selbst in den Spitzenbedarfszeiten

waren“, so fährt der Bericht wörtlich fort, „nennenswert Abgänge nicht zu verzeichnen und das Angebot überstieg das des Vorjahres um 50 bis 100 Prozent. Die Vermittlung ging teilweise bis zu 55 Prozent zurück.“

Die Vorliebe der landwirtschaftlichen Unternehmer für die ausländischen Wanderarbeiter verhindert die Unterbringung der für den Zuckerrübenbau als geeignet befundenen einheimischen Kräfte. Der Bericht sagt in dieser Beziehung: „Veider verbot die ungünstige Arbeitsmarktlage die Heranziehung der für den Zuckerrübenbau als geeignet befundenen bezirkseinheimischen Kräfte.“

Schließlich verdient auch Beachtung, was in dem Bericht über die Erfahrungen bei der versuchsweisen Ansetzung einheimischer Zuckerrübenkolonnen gesagt wird. Wir zitieren: „Auf einigen Gütern in der Nähe von Greifswald gelang die versuchsweise Ansetzung einheimischer Zuckerrübenkolonnen mit wechselndem Erfolg. Unbefristete Erfolge waren zu erzielen, wo den vermittelten Arbeitslosen für den ganzen Sommer Arbeit gegeben wurde. Hier wurde der Beweis erbracht, daß die einheimischen die Leistungen der ausländischen Wanderarbeiter nicht nur erreichen, sondern auch zu übertreffen vermögen.“ Das gestatte die Behauptung, daß kein Grund vorliegt, die einheimischen Landarbeiter nicht auch für den Rübenbau in Betracht zu ziehen.

Bergarbeiter gegen Notverordnung.

Unerträgliche Zwangsmaßnahmen.

Bochum, 1. Oktober. (Eigenbericht.)

Zu der zweiten Notverordnung für den Ruhrbergbau wird aus Bergarbeiterkreisen erklärt, daß sie die Milderung des Lohnabbaus von 7 auf 3 1/2 Proz. nur für Untertagearbeiter bringe. Das müsse die Ubertagearbeiter zum schärfsten Protest herausfordern, denn auch für sie seien 7 Proz. Lohnabbau absolut unerträglich, da sie schon ohnehin zu sehr bescheidenen Lohnsätzen arbeiten und ebenfalls stark von Feiertagslöhnen betroffen werden. Es ist selbstverständlich, daß eine Lohnpreissenkung sehr unbedingt eintreten muß. Die Regierungsmassnahmen bleiben sonst vollkommen unverständlich. Da in fast allen großen Bergbaurevieren, besonders in den Steinkohlengruben, die Lohnsätze gekündigt sind, kann die Notverordnung sich nicht nur auf das Ruhrgebiet beschränken. Was man dem Ruhrgebiet gewährt, muß man den anderen Revieren, deren Löhne noch niedriger sind, ebenfalls zubilligen. Darüber besteht zwar in der Notverordnung nur eine Kannvorschrift, ihre Anwendung ist aber ein moralisches Muß. Die Ermächtigung des Reichsarbeitsministers, durch die Notverordnung die Laufdauer des Schiedsspruchs zu ändern, ist sehr bedenklich, da bisher dafür die Zustimmung beider Tarifparteien, also der Weg der freien Vereinbarung notwendig war. Wegen der jetzigen Regelung sind schwere grundsätzliche Bedenken zu ergeben.

Wilde Streiks im Ruhrbergbau.

Bochum, 1. Oktober. (Eigenbericht.)

Die kommunistischen Streiks im Ruhrbergbau haben sich in der Mittagschicht vom Donnerstag nicht wesentlich ausgedehnt. Von 7844 Mann Belegschaft der Mittagschicht auf 14 Zechen streikten 3493 gegenüber 3508 Streikenden von 9173 Mann der Frühschicht in elf Zechen. Auf den Zechen Wachtrop, Vereinigte Beihilfe und Prosper II in Bottrop mußte Schutzpolizei zur Säuberung der Zechentore eingesetzt werden, da die Kommunisten mit Gewalt die Ein- bzw. Ausfahrt verhindern wollten.

Im Bismarckrevier streiken nur zwei Prozent.

Kassel, 1. Oktober. (Eigenbericht.)

Im Bismarckrevier forderten die Kommunisten die Bergarbeiter zum Generalstreik auf, jedoch ist der Parole am Donnerstagmorgen nur von etwa 200 Mann von der rund 10 000 Mann starken Belegschaft gefolgt worden.

Gewerkschaftserklärung zum Streik.

Warnung vor Beteiligung.

Essen, 1. Oktober.

Die tarifbeteiligten Bergarbeiterverbände veröffentlichen folgende gemeinsame Erklärung: „Nachdem die Verbindlichkeitsklärung des Lohnschiedsspruchs erfolgt ist, besteht für die Mitglieder der tarifbeteiligten Bergarbeiterverbände die sogenannte Vertragsfriedenspflicht, d. h. alle diejenigen, die den wilden Streikparteiern freiwillig folgen, können schadensersatzpflichtig gemacht werden. Die Verbände können auf Grund bereits vorliegender Entscheidungen höchster Gerichte bei Verletzung ihrer Vertragspflicht zum Schadensersatz herangezogen werden.“

Tarifabschluss für Handelsarbeiter.

Lohntarif unverändert, aber kurzfristig verlängert.

Nach zweimaligen schwierigen Verhandlungen ist es den Gesamtverband gelungen, wieder zum Abschluß der Tarife für die Handelsarbeiter zu kommen.

Der Manteltarif war vom Arbeitgeberverband im Berliner Einzelhandel zum 30. September gekündigt worden, der Lohntarif automatisch am 2. Oktober abgelaufen. Die Forderungen der Einzelhandelsunternehmer hinsichtlich der sozialen Bestimmungen des Manteltarifes liefen in der Hauptsache auf eine Kürzung des Urlaubs und die vollständige Beseitigung der Tarifbestimmung über die Zuschlagszahlung in Krankheitsfällen hinaus. Der Gesamtverband hatte eine Anzahl von Gegenforderungen aufgestellt. So verlangte er in erster Linie eine klarere redaktionelle Fassung verschiedener Tarifbestimmungen, die zu Streitigkeiten Anlaß gegeben haben. Weiter forderte er eine Ertragsbeitragung der Schichtarbeit in der Zeit von 22 bis 6 Uhr und die Berechnung der Ueberstundenbezahlung nicht nach der 48stündigen Wochenarbeitszeit, sondern nach der täglichen Arbeitszeit von acht Stunden.

Die ersten Parteeinhandlungen verliefen ergebnislos, weil die Unternehmer keine klare Antwort gaben auf die Frage, welche

Stellung sie zum Neuabschluß des Lohns für den Einzelhandel einnehmen wollen. Die Unternehmer erklärten lediglich, daß ihre Entscheidung in dieser Frage im wesentlichen von den Beschlüssen der Spitzenorganisationen der deutschen Unternehmer abhängt. In der zweiten Verhandlung konnte aber schließlich eine Einigung erzielt werden, nachdem sich die Unternehmer bereit erklärt hatten, den alten Lohns unverändert zunächst bis zum 31. Oktober d. J. zu verlängern. Gleichzeitig nahmen sie von ihren weitgehenden Abbauforderungen Abstand. Es wurde lediglich eine Vereinbarung getroffen, die eine andere Regelung der Zuschlagszahlung bei Krankheit vorsieht. Ueber alle anderen Streitfragen wurde ebenfalls eine Einigung erzielt. Der Manteltarif wurde mit diesen geringen Änderungen bis zum 31. Dezember 1932 neu abgeschlossen.

Die Versammlung der im Gesamtverband organisierten Handelsarbeiter am Mittwoch im Gewerkschaftshaus erhob gegen den Tarifabschluss auf dieser Grundlage durch die Verhandlungskommission keinen Widerspruch.

Auch Gehaltsabkommen verlängert.

Vom Zentralverband der Angestellten wird uns mitgeteilt, daß der Arbeitgeberverband für den Groß-Berliner Einzelhandel beschlossen hat, das Ultimo September d. J. abgeschlossene Gehaltsabkommen für die im Einzelhandel tätigen Angestellten bis zum 31. Oktober d. J. unverändert zu verlängern.

Stillelegung von Stock-Marienfelde?

Sämtliche Angestellten gekündigt.

Die bekannte Maschinenfabrik R. Stock u. Co., Marienfelde, hat am 30. September allen ihren Angestellten — weit über 300 — die Kündigung zugestellt. Eine Erklärung, die inhaltlich wäre, ist der Betriebsverwaltung, die sofort bei der Betriebsleitung vorstellig wurde, für diese Maßnahme nicht gegeben worden.

Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß den Kündigungen die Absicht zugrunde liegt, die Fabrik stillzulegen.

Konflikt in den Speichereibetrieben.

Auf jeden Fall Abbau.

Der Arbeitgeber-Verband der Berliner Speicherei- und Hafenbetriebe hat dem Gesamtverband den Manteltarif für die gewerblichen Arbeiter zum 30. September gekündigt.

Der Arbeitgeber-Verband, dem die Berliner Hafen- und Lagerhaus AG. (Behala) als größtes Unternehmen angehört, fordert neben der Festsetzung einer beweglichen Arbeitszeit zwischen 40 und 48 Stunden in der Woche einen wesentlichen Abbau der sozialen Bestimmungen des Manteltarifes. Verlangt wird z. B. der Abbau der Zuschläge für Ueber-, Nacht- und Sonntagsarbeit sowie der Abbau der Urlaubs- und Krankenzustimmungen. Die Abbauforderungen sind nicht gerade bescheiden zu nennen, denn ihre Verwirklichung würde eine Verminderung des Urlaubes und des Krankenzustimmes um die Hälfte und der übrigen Bestimmungen des Tarifvertrages bis zu 33 Proz. bedeuten.

Der Gesamtverband fordert dagegen die Verlängerung des alten Tarifvertrages bis zum 31. März nächsten Jahres. Verhandlungen haben bisher zu einer Annäherung nicht geführt, weil der Arbeitgeber-Verband an seinen Forderungen hartnäckig festhält. Der Konflikt ist infolgedessen noch von besonderer Bedeutung, als durch ihn auch die diensttätigen Arbeiter der Behala betroffen werden, deren Arbeitsbedingungen durch ein Sonderabkommen geregelt sind, und zwar günstiger als für die übrigen Speichereibetriebe. Allerdings wird die Rechtswirksamkeit dieser Kündigung vom Gesamtverband bestritten. Mit der Kündigung des Sonderabkommens beabsichtigt die Behala die Beteiligung des Abkommens.

Massenarbeitslosigkeit und Ueberstunden

Auf der Baustelle Jolanenstrasse Ecke Kurfürstendamm, „Kobarett-Wunderland“, führt die Firma Junterndorf die Stud- und Radarbeiten aus. Trotz der langanhaltenden großen Arbeitslosigkeit, unter der gerade die Kollegen dieser Gruppe zu leiden haben, werden hier nicht nur von den Stukkateuren und Kabinern, sondern auch von anderen Bauhandwerkern, Zimmerern, Malern usw., Ueberstunden gemacht. Es wäre notwendig, daß das Gewerbeaufsichtsamt hier eingreift.

Die Organisation wird die Kollegen für ihr unsozialistisches Verhalten ihren arbeitslosen Kollegen gegenüber zur Verantwortung ziehen und Mittel und Wege finden, um die Firma, mit der sich ja schon die Schlichtungskommission beschäftigt mußte, zur Einhaltung des Tarifvertrages zu zwingen, was auch für die in Angriff genommenen Kirchenarbeiten zutrifft. Deutscher Bauergewerksbund, Bauergewerkschaft Berlin.

Bei Trumpf Reaktion Trumpf.

Kampf gegen gesetzliche Betriebsvertretung.

Bei der bekannten Schokoladenfabrik Trumpf in Berlin-Weißensee hat sich die freigewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft bisher immer vergebens bemüht, eine Betriebsratswahl nach den gesetzlichen Vorschriften durchzuführen. Alle diese Bestrebungen wurden immer von der Firma durchkreuzt. Amal ist deswegen der Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter und das zuständige Gewerbeaufsichtsamt bei der Firma vorstellig geworden. Die Firma ließ von ihren bisherigen Methoden nicht ab. Nach wie vor war die Arbeiterratswahl Gegenstand von Verhandlungen, wenn der einzigen den gesetzlichen Vorschriften vom Personalchef Becker zusammenberufene Wahl ausserhalb seine Instruktionen erhielt.

Die um ihre gesetzlichen Rechte gebrachte freigewerkschaftliche Arbeiterschaft erstarb aber im Betriebe mehr und mehr. So wurde die in diesem Jahre wieder ungesetzlich durchgeführte Arbeiterratswahl durch die im Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter freigewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft auf dem Klagenwege angefochten. Erst vor dem Arbeitsgericht bequeme sich der bisherige von der Firma protegierte ungesetzliche Arbeiterrat, der aus Stahlhelmläuten und Nazis zusammengesetzt war, zurückzutreten und einer gesetzlichen Wahl nicht mehr im Wege zu stehen.

Das paßte der Firma aber durchaus nicht. Äußerungen der Unzufriedenheit mit den verschiedenen Kandidaten der inzwischen eingereichten gewerkschaftlichen Liste ließen vorahnen, daß die Firma nicht gewillt ist, eine gesetzliche Wahl ungestört zu lassen.

Nach der Bekanntgabe der Kandidatenliste wurde daher auch unter dem Vorwand, es seien politische Reden gehalten worden, der freigewerkschaftliche Spitzenkandidat von Herrn Becker gemahregelt, d. h. fristlos entlassen. Man gestattete ihm nicht einmal mehr den Zugang zu seinen Sachen. Einem anderen freigewerkschaftlichen Kandidaten werden fortwährend Streiche gespielt, über die er stolpern soll. Bei den von ihm zu verarbeitenden Schokoladenbrocken lagen wiederholt schmutzige Tuschappen und Staniolabfälle, die er glücklicherweise vor dem Einschütten in die Maschine sah und herausnehmen konnte.

Wenn die Firma Trumpf glaubt, daß sie mit dieser Art gegen Arbeiterschaft und Gesetz zu kämpfen, Sympathien erntet, so irrt sie sich gründlich. Die Arbeiterschaft im Betriebe Trumpf jedenfalls wird sich auf keinen Fall von der Stimmzettelabgabe für die freigewerkschaftliche Liste abhalten lassen. Die Wahl wird trotz aller Schikanen unter Führung der Gewerkschaft durchgeführt werden!

Neuabschluss in der Kartonnagenindustrie

Der Streit um den Neuabschluss des Tarifvertrages für die Arbeiter der deutschen Kartonnagenindustrie ist nach langwierigen Verhandlungen durch einen Schiedsspruch beigelegt worden, den beide Parteien angenommen haben. Dieser Schiedsspruch erfüllt zwar nicht die sehr hochgeschraubten Abbauforderungen der Kartonnagenfabrikanten, trägt aber ebenso wenig den Forderungen der Arbeiterschaft auf Beibehaltung der bisherigen Tarifbestimmungen Rechnung.

Die Unternehmer verlangten besonders in der Ferienzeit und hinsichtlich der Lohnregelung der Facharbeiterinnen ganz erhebliche Abstriche. Neben diesen Forderungen lief noch die auf eine allgemeine Herabsetzung sämtlicher Löhne einher.

Durch den Schiedsspruch wird der alte Manteltarif mit einer Geltungsdauer bis zum 30. September 1932 wieder in Kraft gesetzt, jedoch mit einigen Verlichterungen, wie zum Beispiel der Urlaubsbestimmungen und der Ferienbezahlung. Das Lohnabkommen wurde zunächst über seinen Ablaufstermin am 14. August hinaus bis zum 1. Oktober verlängert und vom 1. Oktober bis zum 14. Januar 1932 mit der Maßgabe, daß ab 2. Oktober d. J. der Spitzenlohn der Facharbeiterinnen nicht mehr 63 Proz., sondern nur noch 60 Proz. des Lohnes der männlichen Facharbeiter beträgt. Für Berlin, Dresden, Seiffenradsdorf und Ruskau tritt die Neuregelung der Spitzenlöhne der Facharbeiterinnen erst am 15. Januar nächsten Jahres in Kraft.

Um die Arbeitszeit in der Schwerindustrie. Eine Untersuchung und ein Schlichtungsverfahren.

In der nächsten Woche, vermutlich am Donnerstag, 8. Oktober, werden Vertreter des preussischen Handelsministeriums und des Reichsarbeitsministeriums im Ruhrgebiet Untersuchungen über die Arbeitsvorgänge und die Arbeitsweise in den Hüttenbetrieben anstellen, deren Auswertung in einer anschließenden Konferenz mit den Unternehmern und den Gewerkschaften erfolgen wird. Der Deutsche Metallarbeiter-Verband hat beschlossen, die Regelung der Arbeitszeittage dem Schlichter zu übertragen. Die Verhandlungen darüber finden in der übernächsten Woche statt. Bekanntlich hat sich der DMB an der zwischen den Unternehmern und den übrigen Gewerkschaften abgeschlossenen Vereinbarung nicht beteiligt.

SSB. Bundesrat wichtige Reaktionen in folgenden Betrieben: 1. Bezirk Sonntag, 8. Oktober, 18 Uhr, im Bezirksratskommissionarhof, Bismarckstr. 1, Verhandlung, Abendabend. — 2. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik gegenüber Bohndorf (Bedding); 1. Bezirk Sonnabend, 8. Oktober, 19 Uhr, bei Soble, Kündigungsstreik; 2. Bezirk Sonnabend, 8. Oktober, 19 Uhr, bei Schumann, Kronenstr. 190; 3. Bezirk Sonnabend, 8. Oktober, 19 Uhr, bei Rucht, Demmannstr. 16. Beteiligtes Erscheinen erwartet. Der Reaktionsvorstand.

Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin

Seit 1914 Uhr, tagen die Gruppen: Ueberholz: Gruppenheim Ueberholz, Bismarckstr. 1, Verhandlung, Abendabend. — 2. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 3. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 4. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 5. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 6. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 7. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 8. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 9. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 10. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 11. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 12. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 13. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 14. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 15. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 16. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 17. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 18. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 19. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 20. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 21. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 22. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 23. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 24. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 25. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 26. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 27. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 28. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 29. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 30. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 31. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 32. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 33. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 34. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 35. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 36. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 37. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 38. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 39. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 40. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 41. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 42. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 43. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 44. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 45. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 46. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 47. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 48. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 49. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 50. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 51. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 52. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 53. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 54. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 55. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 56. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 57. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 58. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 59. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 60. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 61. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 62. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 63. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 64. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 65. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 66. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 67. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 68. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 69. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 70. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 71. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 72. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 73. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 74. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 75. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 76. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 77. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 78. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 79. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 80. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 81. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 82. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 83. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 84. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 85. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 86. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 87. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 88. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 89. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 90. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 91. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 92. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 93. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 94. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 95. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 96. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 97. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 98. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 99. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 100. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik.

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Seit Freitag, finden folgende Veranstaltungen statt: 1. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 2. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 3. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 4. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 5. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 6. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 7. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 8. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 9. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 10. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 11. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 12. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 13. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 14. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 15. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 16. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 17. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 18. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 19. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 20. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 21. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 22. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 23. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 24. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 25. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 26. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 27. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 28. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 29. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 30. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 31. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 32. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 33. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 34. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 35. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 36. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 37. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 38. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 39. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 40. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 41. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 42. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 43. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 44. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 45. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 46. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 47. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 48. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 49. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 50. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 51. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 52. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 53. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 54. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 55. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 56. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 57. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 58. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 59. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 60. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 61. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 62. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 63. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 64. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 65. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 66. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 67. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 68. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 69. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 70. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 71. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 72. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 73. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 74. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 75. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 76. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 77. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 78. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 79. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 80. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 81. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 82. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 83. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 84. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 85. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 86. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 87. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 88. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 89. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 90. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 91. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 92. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 93. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 94. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 95. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 96. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 97. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 98. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 99. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik. — 100. Bezirk: Bochum, 1. Oktober, 19 Uhr, bei Julius Soble, Kündigungsstreik.

Hans Goslar: Die Kapelle

Der Riesentanzkonzertsaal eines internationalen Kurortes, in dem sich im Herbst aus allen nordischen Ländern die Menschen zusammenfinden, die, in ihren Heimatorten fröhlich, den Sommer noch um einige Wochen verlängern wollen, noch etwas Sonne suchen in einem milden Klima, das ringsum in betäubender Pracht schwere blaue Trauben und dunkelviolette Feigen inmitten von Lorbeer und den letzten Ausläufern südlicher Palmenhaine prall und süß reifen läßt. Tagsüber sitzt man blinzeln und behaglich in der Sonne am Meer des wild dahinstürmenden Gebirgsflusses oder steigt behutsam auf die sanft aufwärtsführenden Wege zu alten Burgruinen. Des Abends aber, wenn die Nebel über den Bergen schwer und wuchtig liegen oder bei klarer Luft von den höchsten Spitzen ein paar Lichter wie die erleuchteten Kabinen einer gewaltig großen, sehr hoch schwebenden Luftschiffsgondel funkeln, spürt man auch hier den Herbst und sitzt in dem Musiksaal, den man in einer Orgie von Stil- und Geschmackslosigkeit zu einem ungläubig höflichen Mittelstück von Kirchweihstübe und Brunnensaal ausgestaltet hat. Hier sitzen die selbstsicheren Amerikaner, die stinken, sprühend lebhaften Italiener und all die vielen anderen Kurgäste einträchtig beisammen. Noch, den herb-süßen Geschmack der ausgepreßten Kurtrauben auf der Zunge, deren Saft man aus violetten Gläsern schlüchchenweise getrunken hat, wartet man auf die Genüsse, mit denen das Orchester einem den Abend verschönern soll.

Die ersten Klänge ertönen, und man gibt sich gern und willig der Dirigentenkunst eines Entels unseres großen Vitz und dem Spiel seiner geschulten Kapelle hin. Jemand etwas zwingt mich, der ich in der ersten Reihe — ein Zufall — sitze, die Spielenden näher anzusehen. Wie sehen die Menschen aus, die einem internationalen Publikum, zum Teil von jenseits des Weltmeeres gekommen, hier im prächtigen Rahmen dieses Festsaales die Schönheit der Klangwelt italienischer und deutscher Meister erleben lassen sollen? Man erschrickt beim Hinsehen über den Kontrast von Musikern und Publikum. Unten im Saale ein mehr oder weniger sonnengebräuntes, gut bürgerliches, ja vielfach betont elegantes Publikum. Oben auf dem Podium eine Schaar schlecht und dürftig gekleideter Menschen. Man sieht den Anzügen, den Strümpfen in ihrer großen Scheinleganz die billige Herkunft an; die Schuhe sind — sieht man scharf zu — abgetragen, die Garderobensstücke passen nicht zueinander, sind zwangsläufig so zusammengestellt, daß man sie gerade noch tragen kann. Man sieht viel vergämte, ver-

jorgte Gesichter. Setzt den Bassgeiger dort mit der hohen Stirn und dem hageren zermühten Gesicht eines arztlichen Priesters. Seine Augen haben schon viel geweint, und die Mundfalten sind furchtbar scharf. Auch die jungen unter den Musikern haben ernste Augen; einige sind früh ergraut. Doppelt rührend wirkt das, wenn dazu noch große im Erstaunen stehen gebliebene Kinderaugen kommen, die, sprechend berichten, wie hier Menschen als Künstler einst enthusiastisch Großes erträumt und doch im Kleinen stecken geblieben sind, immer im Kampf um das bisherige trodene Brot.

Das Herz trampft sich zusammen, wenn man denkt — süß und melodios schmeicheln sie gerade ihren Geigen Mozartsche Klänge ab! — wie diese Menschen angstvoll sich an diesen Posten, an diese Gnade, zweimal täglich vor diesem latten, zufriedenen Publikum als Abendzerstreuung spielen zu dürfen, klammern; beneidet und vielleicht auch belächelt von vielen, denen dieses Glück nicht wurde und die mit Bier sich auf den ersten Stuhl zu Dukenden stürzen würden, der in diesem Orchester — wehe, wenn einen Krankheit oder Unzufriedenheit befiel! — frei würde. Gibt er auch nur farges Brot, es ist doch ein Arbeitsposten!

Man sitzt und trinkt die Melodien von „Zauberflöte“ und „Figaro“ in sich hinein und gleichzeitig sieht man vor sich, wie der Alltag dieser Männer sein mag, deren Instrumenten wie lauschen. Die kleinen Stübchen, in denen sie mit den ihren haufen, das primitive Mahl, der verzweifelte Versuch, zwischen den Proben und den Spielzeiten irgend etwas nebenbei, sei es durch einfachste Hilfsleistung, sei es durch Nacharbeit, zu verdienen, um sich halten und noch einermäßen standesgemäß als Künstler leiden zu können. Am Abend fallen dann diese Richtigkeiten des Daseins, alle Sorgen und Hege für ein paar Stunden ab. Man lebt auf in der Einordnung in eine Schaar, die ganz in einer schönen Welt aufgeht und träumt; man schindet sich nicht mehr ums Brot — man ist Künstler und Wiedererwecker großer Meister der Töne. Nur die schweren Sorgenjahren um den Mund, nur die Furchen in der Stirn bleiben — und die abgetragenen, ängstlich geschonten Schuhe. Aber die Musiker wissen nicht davon. Sie sitzen im grellen Licht auf dem Podium im Kreuzfeuer der Blicke eleganter Frauen und gebräunter Männer aus den Rängen und dem weiten Parterre des hohen Kurfestsalles und lassen aus ihren Geigen das wieder jubelnd aufklingen, was vor 100 Jahren ein Genius Mozart vorsang.

S. Richards: „Das ist die See!“

Vor Doggerbank! Von Terzschelling her fingert ein Leuchtfeuer herüber. Der Kutter „S. 117“ und eine Flotille anderer Fischdampfer umspannen im weiten Halbmond den Fanggrund. Zum ersten Male nach dem Kriege!

Ein grimmer Nordwest hat sich aufgemacht. In der Dünung schlingert der Post wie eine trankte Seezäh. Im Mannschafstlogis, unter der Deck, wälzen sich die Schlafenden unruhig in ihren Kojen. Ein schwerer Geruch liegt im Raum von geterrem Seezeug, nassen Stiefeln und Pfeifenqualm; allen erschwert er das Atmen. Das Köcheln der Schlofen mischt sich mit dem gluckenden Wasser in den Spannen zu eigenartiger Melodie. Von der Decke herab pendelt die schwelende Lampe wie ein trunkener Nachtwächter.

Sieben Olofen! Der Wachmann fällt zur Tür herein: „Hel ho, klar zum Anker!“ Er muß von der Brücke her werden kommen. Nachts, bei schwerem Wetter, wenn hinter jedem Schritte das Meer gähnt, ist das ein gewagtes Stück Arbeit. Selten bleiben dabei die Knochen heil. Zweimal muß der Wachmann unter die Deck. Wiltend sucht er im Logis: „Schietleris, verdammte, wollt ihr ablaufen? Wasser im Schiff!“ Das hilft. Schnell aus den Kojen, das Delzeug! In der Dunkelheit tappen wir auf die Stationen und hören dabei den Alten in allen Sprachen der Erde fluchen, ein herrliches Lied!

Das Schiff hat schweren Ruder Schaden!

Schneetreiben herrscht an Deck. Auf der Brücke versuchen sie, Signale auszusenden. Aber aus nächstem Dunkel blüht nirgends Antwort. Die Schiffsposition ist nicht zu halten. Bei den fortwährenden Kreuzseen beginnen wir querab zu treiben und müssen freibantler liegen. Kostante Sache in solchen Zeiten! Noch immer ist die Nordsee von Rinnen verengt. Der „Ankerboom“ wird doppelt besetzt. Die Deckkulis haben sich an den Winkeln festgebunden, damit die Brandier sie nicht mit über Bord nehmen.

Auf der Brücke morsen sie immer noch!

Sturm peitscht die Wogen. In gewaltiger Dünung atmet das Meer. Wie ein Ball wird der Kutter hin und her geworfen. Große Brecher schlagen breitköpfig auf das Deck. Der Cimer ächzt und stöhnt in allen Röhren; er muß in der Dünung gehalten werden, sonst schlagen die Sturzeen ihn vollends auseinander.

Da...! Die Ankerkette straffen sich. Der Steuerbordvormann schreit. Niemand hört ihn auf der Brücke. Bergedäch hüllt er seine Meldung in die Nacht hinaus: „Treibanter fest!“ Kochmals tönt das Brüllen. Der Sturm rißt die Worte. Keiner kommt schnell genug von den Winkeln los. Eine furchtbare Detonation im Achterschiff...! Wie ein scheuendes Kof bäumt sich der schlängelnde Kofen empor. Das Heer türmt in den nachtschwarzen Himmel hinein. Eine Riesenvoge schwenmt alles hinweg. Wir sind auf eine Mine gelaufen!

Schwarz ist die See. Ich treibe in einem tosenden Wasserfessel. Jemandes was schlägt mir hart an die Schultern. Etwas Dunkles, Undefinierbares. Ich fasse zu... Holz! Mit beiden Armen umklammere ich den Balken. Eisfakt ist das Wasser jetzt im März. Die Kleider hindern jede Bewegung. Die Gedanken quirlen dumpf im Schädel; es ist eine Ohnmacht im Hirn. Kein Ziel, kein Wohn! Ich schreie in die Nacht hinein. In der feuchten, kalten Atmosphäre dieser Wasserklüchten leben die Töne nicht lange. Raum geboren, verhalten sie schon wieder. Ungehört! Ein Gesicht taucht neben mir auf. Dort — ich sehe es ganz deutlich. Ein Arm, Haare! Jemand sieht nach dem Holz. Wir sinken. Ist das der Tod?

Jetzt ist das Gesicht nahe bei mir. Der Restbuns der Waackel Jim. Auch er ging über den Schlag. Kein Wunder bei ihm; er hatte schon immer die verteilte Reigung im Saff unter Wasser zu leben. Wir tranken uns fester ins Holz. Im irrlichternden Feuer der Wogenkämme sieht der Kamerad wie ein Toter aus, aber er lebt. Ich höre seinen leuchtenden, hochweisen Atem. Das Wasser klatscht mit unbarmherzig barten Schlägen ihm ins Gesicht. Da, ja, das ist die See, dieses gierig-gaule Ungeheuer. Wie eine hure umhüllt sie unser Leben, um die Todesfäule Berührender gluckend mit hinab zu nehmen. Das ist eine jener Huren, die man

schauernd von sich stößt, um sich dort immer wieder nach ihr zu sehnen.

Wir müssen lange treiben. Die verkrampften Hände sind steif und gefühllos. Jim hängt nur noch mit einem Arm am Holz. Wie ein Stint wendet er sich in der Strömung. Manchmal höre ich noch sein stoßweises Atmen. Ich fühle, wie er mich ansehlt: erschreckt, glückselig, hilflos. Welch gräßliche Natürlichkeit ist doch in all solchen Dingen!

Der Sturm reißt die Wellenkämme auf. Eine matte Helligkeit ist über den Wassern. Das Meer schimmert wie silberner Brokat. Mein Kamerad ist fort! Abgetrieben! Er hat die See geliebt; daran ging er zugrunde. Auch ein Kondottier des Lebens, der in einer einzigen Stunde verlebte, was die Reeder nur zu plündern vermögen: Für 120 Mark Feuer — ein ganzes Leben! Das Blut pocht heiß. Die Kälte kommt dem Herzen näher. Wenn sie sich erst hineingekreist haben wird, ist es vorbei. Ich kann ihr nicht entweichen. Gegen das fressende Ungeheuer hilft weder Fluchen noch Schreien. Sie werden auch für mich die Feuer sparen!

Die Gedanken sind weg. Alles ist ausgelöscht. Wo bin ich? Dort... was ist das? Licht...? Es fingert über die Wogenkämme. Jetzt ist es weg. Sinnestäuschung! Da... dort... wieder Licht. Wie es tastet, sucht! Neben mir, vor mir, ganz vorn! Träume ich? Wen suchst du? Ich kann nicht schreien. Das Wasser klatscht mir ins Gesicht und gurgelt den letzten Fluß in die Tiefe. Ich will winken. Die Arme sind steif ums Holz geklammert. Das Licht ist weg! Ein Wellental, der letzte Hoffnungsschimmer ist erloschen! Da... jetzt bin ich mitten drin in diesem wärmenden Weiß einer fernen Sonne. Das ist das Leben! Es blendet. Ich schließe die Augen, öffne sie wieder. Das Licht ist noch da. Eine Sirene... Rufe! Ich facke weg!

Ein Tender hat uns aufgejagt. Den toten Kameraden und mich. Das ist alles, was vom Cimer übriggeblieben ist, was wir mit heimbringen vom ersten großen Fischzug nach dem Kriege. Der Reeder wird fluchen, wenn wir so nach Hause kommen!

Die See ist ruhig. Ich höre den Wind über die Wellen hinweg singen. Wenn wir einlaufen, wollen Vagarett — und Beichenwagen an der Pier, Gokatschen heimkehrender Seeleute. Run ja, so ist das Leben! — Kranken- oder Totenschein — es sind die Endresultate! „Hei ho, Kamerad, wir steuern die Küste an!“

Gustav Junghans: Wege zu Himmel und Hölle

Zwei Männer wanderten einmal ihre Straße.

Der eine, ein Frommer, hielt den Blick demütig auf seine großen sandalenbesetzten Füße gefenkt, in tiefe Betrachtungen verloren. Und nur von Zeit zu Zeit wandte er sich mit den Worten: „Laß ab, o mein Bruder, von der Leichtfertigkeit!“ an seinen Begleiter.

Dieser, der andere, ließ seine Blicke lebhaft hin und her gehen und quittierte jeden empfangenen Eindruck mit viel Temperament. Er geriet in ausgelassene Bewunderung über einen vorbeiziehenden Schmetterling und stieß, wenn er über einen Stein stolperte, heftige, geradezu patriarchalisch formulierte Flüche aus.

„Laß ab von der Leichtfertigkeit, o mein Bruder!“ sagte der Fromme wieder. „Badaurnsmerter Köhlpeter!“ murmelte der temperamentvolle Mann und versenkte sich in den Flug einer Schwalbe.

Endlich kamen sie an eine Stelle, wo der Weg sich teilte. Auf der einen Seite ging ein schmaler Weg ab, öde und steinig, auf der anderen Seite öffnete sich ein breiter, von Bäumen eingefasster Weg, der durch eine herrliche Landschaft führte.

„Dies ist der Weg zum Himmel“, sagte der Fromme und deutete auf den schmalen, steinigen Weg.

„Alles, was recht ist“, antwortete der Temperamentvolle, „ader er sieht gerade nicht so aus!“

„Weißt du Unlütlicher nicht, daß der schmale Weg zum Himmel führt und jener breite, molüstige zum Verderben, zur Hölle? Komm, geh mit mir den schmalen Weg und bedenke, welch köstlicher Lohn unser im Himmel harzt!“

Der Temperamentvolle besah sich den schmalen Weg und besah sich den herrlichen breiten Weg und sagte:

„Wenn die ganze Schönheit dieses breiten Weges nur zu dem kläglichen Zweck zusammengetragen sein sollte, die Menschen zu foppen, dann wäre das, entsetzliche, ehrwürdiger Frommer, ein etwas unständliches und schäbiges Verfahren.“

„Berst dich darauf“, sagte der Fromme eifrig, „der breite Weg führt zur Hölle.“

„Also gut“, sagte der Temperamentvolle, „dann führt er eben zur Hölle. Aber wenn ich diese Schönheiten alle genossen habe, weißt du, und ich muß danach unbedingt in die Hölle — nur gut, dann werd' ich unter einigem Protestgeschrei den Genuß bezahlen.“

„O, über die verblendeten Seelen der Sündigen!“ flugte der Fromme und machte sich auf den schmalen Weg. Und in seinem Kummer über die verlorene Seele seines Kameraden mischte sich etwas Aerger darüber, daß er nun den schmalen Weg allein gehen mußte.

Der temperamentvolle Mann aber ging den breiten Weg der Schönheit.

Idyllische Täler wechselten ab mit mächtigen Felsen, und im Sonnenschein wohlig ausgestreckte, schimmernd grüne Landschaften lagen zu Füßen feuchthäudender Wälder. Der Mann saugte das Glück mit allen Poren auf und sagte einmal, als er mit einem Mädchen im Grase lag, faulenzte und küßte: „Das muß man gestehen, die Hölle tut etwas für ihre Kundtschaft!“

„Nur darauf hatte er die Hölle mit allem Drum und Dran ver-gessen.“

Der fromme Mann ging, wie gesagt, den schmalen Weg. Ging und ging. Auf spigen Steinen trat er sich die Sandalen durch. Ein grauer Regen rieselte auf sein Gewand, und der fromme Mann klapperte vor Frost. Es war eine furchtbare Quälerei. Er war schon ein paarmal gestolpert, und zu den Anstrengungen des Weges kam noch die Anstrengung, die das Hinunterschleudern aufsteigender unhelliger Reden bereitete.

„Wie herrlich“, sagte er, „wie herrlich wird mir der himmlische Lohn schmecken!“ Und er lächelte zum Himmel emporblickend.

Sein Wäheln wurde dadurch unterbrochen, daß er über einen Dornstrauch stolperte, fiel und sich ein Auge ausstieß.

„O“, sagte er dann, noch etwas undeutlich sprechend, „o, der Himmel muß etwas Gewaltiges mit mir vorhaben!“

Und er ging weiter den Weg über Armege und Widrigkeiten. Immer mehr kam der fromme Mann herunter. Hintend und stöhnend torkelte er weiter. Die Sonne knallte nun auf ihn herab, und er war mund vom Kopf bis zu den Füßen. Endlich kam er in einem großen Bogen um eine Felswand herum, an der geschrieben stand: „Zum Himmel!“ Und er sah eine paradiesische Landschaft in strahlender Frische vor sich. „Run bin ich da!“ stuzte er glückselig und ruhete sich auf einem Hügel aus.

„Wie schön“, sagte er, alles betrachtend, „vielleicht würde ich die Schönheit noch mehr erfassen können, wenn ich mir nicht das eine Auge ausgestoßen hätte. Aber wahrscheinlich sehe ich so alles noch verkärter!“

Unter den Bäumen sah er ein seltsames Paar sitzen, eng umschlungen.

„Ranu“, dachte er, „ist denn das im Himmel gestattet?“ Aber da fiel ihm ein, daß sich im Himmel schließlich ja nur Seelen aufhalten und somit das Moment unanständiger Wollust in Fortfall käme. Und als er das Paar mit großer Vertiefung in die Sache sich fassen sah, spürte der Fromme sogar ein ganz angenehmes Gefühl von Seligkeit.

„Ich selbst“, sagte er, „bin zwar zu kaputt, um ein Mädchen in den Arm nehmen zu können. Aber es ist schon eine Freude zuzusehen. Vielleicht ist auch dieser Genuß reiner und verkärter.“

In diesem Augenblick drehte sich der Mann neben dem Mädchen um, und zu seinem grenzenlosen Erstaunen entdeckte der Fromme, daß das sein Kamerad war; der in die Hölle gehen wollte. Und mit großer Würde erhob sich der fromme Mann, ging auf den anderen zu und sagte:

„Wie kommst du hierher?“

Auch der andere erstaunte:

„Ja, wie kommst du denn hierher? Ich denke, du bist im Himmel!“

„O, über die Verstorbenheit tauber Seelen“, sagte der fromme Mann mit großer Entrüstung, „dies ist der Himmel, da hinten steht's angeschrieben!“

Der fröhliche Mann überlegte und sagte:

„Tja, weißt du, ich glaube, dann bin ich den direkten Weg gegangen!“

Der fromme Mann mußte sich einen Augenblick setzen, so sehr war ihm die Erkenntnis in die Glieder gefahren.

„Dann“, sagte er, „dann bin... dann... bin... ich... also durch die Hölle gegangen?!“

„Scheint so“, bemerkte der fröhliche Mann.

Der fromme Mann holte tief Atem.

„Bermessener“, zünte er dann, „dann geh jetzt sofort in die Hölle, damit alles wieder seine Richtigkeit hat!“

Der fröhliche Mann hob den Zeigefinger an die Stirn, legte sich wieder zu dem Mädchen, küßte es und hatte Himmel und Hölle vergessen.

Der fromme Mann aber war in Trauer.

Denn groß ist der aufrichtige Kummer eines Frommen, wenn er einen Sünder sieht.

Aber noch größer und noch aufrichtiger ist der Kummer des Frommen, wenn er sieht, daß dieser Sünder absolut nicht in sein Verderben gehen will.

Süßwasser im Meere. Es ist bekannt, daß das aus den Mündungen der großen Ströme hervordringende Wasser das Meer oft auf viele Meilen verdrängt und Treibkörper weit in die See hinaus entführt. Weniger bekannt dürfte hingegen die interessante Tatsache sein, daß es Stellen im Meere gibt, die unter Umständen völlig unermessliches süßes Wasser hergeben. Vor der Mündung des Columbia Rivers, Oregon, ist die Befahrung des Feuerschiffes, das drei Seemeilen von der Küste entfernt vorankert liegt, an stillen, ruhigen Tagen bei starker Ebbe instande, von Deck aus mit Eimern Wasser aus dem Meere zu schöpfen, das so süß und wohlschmeckend ist, daß man es zum Trinken benutzen kann. Dieses Süßwasser breitet sich in Früherform, deren Spitze in der Mündung liegt, über die Oberfläche des Meeres aus, reicht indessen nur etwa drei Fuß tief. Wenn der Schöpfeimer sinkt, bringt er bitteres, salziges Meerwasser in die Höhe. Außer dem Columbia River gibt es nur noch wenige Ströme, deren Wasserolumen ausreicht, um sich weit in die See hinaus frisch zu erhalten. Eine Ausnahme macht der Amazonenstrom. Das Wasser dieses gewaltigen Flusses ist bis auf zwanzig Seemeilen von der Mündung noch völlig süß. Es ist vor-gelommen, daß Schiffe an Stellen vor der Mündung, die außer Sicht des Landes lagen, ihre Fässer mit Süßwasser gefüllt haben.

Einige der neuesten Baumaterialien sind Mauersteine aus Glasmasse, die so eingekichert sind, daß in jedem Stein eine kleine Glühlampe angebracht werden kann. Diese leuchtenden Steine werden für Gefäße, Säulen und dergleichen benutzt und geben einen sehr wirkungsvollen Eindruck.

Alle Stoffe gut - Alle Stoffe billig!

zum



Male in Deutschland

verkaufen wir die Erzeugnisse unserer zwölf Fabriken unter völliger Ausschaltung des Zwischenhandels direkt an die Verbraucherschaft.



stoffe



VEREINIGTE TEXTILWERKE WAGNER & MORAS A.G.

Über **5000** Arbeiter
und Angestellte •
4200 mechanische
Webstühle •
ca. **200000** Spindeln
Jahresproduktion:
30 Millionen Meter

Unsere Berliner Fabrik-Verkaufsstellen:
Leipziger Strasse 54-56
Grosse Frankfurter Strasse 141
Wilmerdorfer Strasse 46-47
Spandau: Charlottenstr. 25-26
Invalidenstrasse 35 **erst ab 10. Oktober**

UNSERE 12 FABRIKEN:
Zittau • Ebersbach
Olbersdorf
Schirgiswalde
Reichenau • Elbau
Ostritz • Speyer

